Einzelpreis 20 Pfennig

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile .40 Gulden, Reklamezeile 2.50 Gulden, in Deutschland .40 und 2.50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 37 — Sonnabend, den 13. Februar 1926 — 17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720, für Anzeigen-Annahme, Zeitungsbestellung und Drucksachen 3290

Völkerbundstagung am 8. März.

Der Kampf um die ständigen Ratssitze.

Der Völkerbundsrat hielt Freitag nachmittag unter dem Vorsitz des italienischen Gesandten in Bern, Garbasso, eine kurze vertrauliche Sitzung ab, um sich mit dem Antrag der deutschen Regierung betreffend Aufnahme in den Völkerbund zu befassen. Der Sitzung wohnten folgende Vertreter bei: Hommossy, französischer Botschafter in Bern, Quinones de Léon, spanischer Botschafter in Paris. Guani, Gesandter Uruguays in Paris. Mello Franco, ständiger Vertreter Brasiliens in Genf, Pelzer, belgischer Gesandter in Bern, Sperling, britischer Gesandter in Bern, Beverka, tschechischer Gesandter in Bern, Arinshi, japanischer Gesandter in Bern, Henningen, schwedischer Gesandter in Bern.

Der Völkerbundsrat beschloß, wie bereits kurz gemeldet, nach kurzer Beratung, auf Montag, den 8. März, eine außerordentliche Völkerbundsversammlung einzuberufen, welcher folgende Fragen zur Behandlung unterbreitet werden sollen: 1. Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund; 2. Artikel 4 des Völkerbundpaktes betreffend die Zusammensetzung des Völkerbundsrates; 3. Beitrag Deutschlands zu den Ausgaben des Völkerbundes; 4. Errichtung des Gebäudes für die Arbeiten der Völkerbundsversammlungen.

Der Artikel 4 des Paktes bestimmt in seinem ersten Teil die erstmalige Zusammensetzung des Völkerbundsrates und sagt in seinem zweiten Teil, daß der Völkerbundsrat mit Zustimmung der Völkerbundsversammlung weitere ständige Mitglieder des Völkerbundsrates bezeichnen sowie bis dahin der durch die Versammlung zu wählenden Mitglieder, d. h. der nichtständigen Mitglieder des Völkerbundsrates, erhöhen kann. Die gewählte Fassung der Ziffer 2 der Tagesordnung deutet ziemlich bestimmt darauf hin, daß weitere Anmeldungen auf ständige Sitze im Völkerbundsrat vorliegen, über deren Berücksichtigung oder Ablehnung die im Völkerbundsrat vertretenen Regierungen unter sich noch nicht im klaren sind. Auf der Freitagssitzung ist die Frage nicht diskutiert worden. Daß die Meinungsverschiedenheiten über die Schaffung weiterer ständiger Ratssitze auch eine Verschiebung des Beschlusses über den deutschen Ratssitz zur Folge haben könnten, wird, wie der „Soz. Pressedienst" aus verschiedenen gut informierten Quellen erfährt, als sehr unwahrscheinlich, wenn nicht gänzlich ausgeschlossen betrachtet. — Die Eröffnung der Völkerbundsversammlung wird durch den japanischen Völkerbundsvorsitzenden des Völkerbundsrates erfolgen.

Bevorstehende Reise Drummonds nach Berlin.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, wird in der nächsten Woche nach Berlin reisen, um dort über verschiedene mit dem bevorstehenden Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zusammenhängende Fragen Besprechungen abzuhalten.

Gegen eine Vermehrung der Ratssitze.

Der Genfer Korrespondent des „Daily Telegraph" versichert, **daß Schweden in voller Uebereinstimmung mit Großbritannien entschlossen sei, gegen jede Vermehrung der ständigen Ratssitze, abgesehen von dem Deutschland versprochenen, zu stimmen, selbst wenn Schweden in dieser Haltung allein stände. Schweden werde aber von den skandinavischen Ländern und von Holland unterstützt werden.** Auch die Kleine Entente sei nicht **mehr begeistert von einer Vermehrung der ständigen Ratssitze. Selbst die Tschechoslowakei, die sich als der Führer der Kleinen Entente betrachte, lassen deutlich merken, daß sie ebenso große Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz haben würde, wie irgendein anderes Land.**

Die Erregung in London.

Maßgebende englische Völkerbundskreise sind der Ansicht, daß, abgesehen von der halben Zusage an Spanien über einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat, der Standpunkt Englands noch nichts verloren habe. Der Vorstand der Liga für den Völkerbund wird Baldwin aufsuchen und darauf hinweisen, daß eine Umgestaltung des Rates durch eine Vermehrung der Sitze eine Verletzung der Voraussetzungen darstelle, auf Grund deren Deutschland seinen Eintritt in den Völkerbund zugesagt habe. Der „Manchester Guardian" schreibt in seinem Leitartikel, daß es einen eklatanten Bruch des Locarno-Paktes bedeute, wenn Deutschland eingeladen werde, ständiges Ratsmitglied zu werden und zugleich der Einfluß des Reiches durch die Zuwahl von Mächten zweiten und dritten Ranges neutralisiert werde. Sei Chamberlain unfähig, die Forderungen anderer Länder zurückzuweisen, so mache er den Erfolg des Locarno-Paktes zunichte.

Annahme der Locarno-Verträge.

Der polnische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung den Gesetzentwurf über die Ratifizierung des Garantievertrags zwischen Polen und Frankreich sowie den Schiedsgerichtsvertrag zwischen Polen und Deutschland, die beide am 1. Dezember 1925 in London unterzeichnet wurden, genehmigt.

Deutsch-französische Zusammenarbeit der Polizeibehörden

Von den verschiedensten Seiten wird neuerdings gemeldet, daß auch in Deutschland gegenwärtig Untersuchungen im Zusammenhang mit der Frankenfälscheraffäre vorgenommen werden und aus Gründen einer schnelleren Untersuchung der Chef der Berliner Kriminalpolizei, Dr. Weiß, nach Paris gereist sei. Richtig ist, daß die Berliner Polizei bestimmte Spuren verfolgt. Es handelt sich hier aber nicht um einen neuen völlig unaufgeklärten Tatbestand, sondern um Fälle, die der Polizei nicht ganz unbekannt sind. Jedenfalls ist ein Versuch, in Deutschland Geldfälschungen mit ungarischem Ziele vorzunehmen, schon vor Jahren unterdrückt worden. Insofern steht auch die Reise des Regierungsdirektors Weiß nach Paris nicht in direktem Zusammenhang mit der Frankenfälscheraffäre. Als vor wenigen Tagen ein Beamter der Berliner Kriminalpolizei in Paris mit den dortigen Beamten die Verfolgung des inzwischen verhafteten Hochstaplers Holzmann aufnahm, wurde ihm gegenüber u. a. der Wunsch nach einer besseren und festeren Zusammenarbeit der beiden Polizeikörper ausgedrückt. Dieser Wunsch, der in einem schriftlichen Ersuchen festgelegt wurde, bildet den Anlaß der Pariser Reise des Regierungsdirektors Weiß.

Andauernde Regierungskrise in Frankreich.

Der Kampf um die Finanzsanierung.

In der Kammer ist es am Freitag bei der Abstimmung über die Maßnahmen zur Verschärfung der Kontrolle der Einkommensteuer zu einer in ihren Folgen sehr weittragenden Spaltung zwischen den Sozialisten und den beiden bürgerlichen Gruppen des Kartells gekommen. Die sozialistische Fraktion hatte die Wiederaufnahme des Art. 79 der Ausschußvorlage in der ursprünglichen, auf die obligatorische Umwandlung der Inhaber- in Namenspapiere abzielenden Fassung beantragt. Dieser Antrag, gegen den zusammen mit den Mittel- und Rechtsparteien die Radikalsozialen und die Republikanischen Sozialisten gestimmt haben, ist mit 301 gegen 149 Stimmen abgelehnt worden. Mit annähernd der gleichen Mehrheit wurde das von der Regierung vorgeschlagene und von der Ausschußmehrheit gutgeheißenes Kompromiß angenommen. Ermutigt durch das Gelingen dieser ersten gegen das Kartell gerichteten Sprengungsaktion, hat die Regierung am Nachmittag die Zurückstellung der vom Ausschuß beantragten Reform des Erbrechts zugunsten des Staates verlangt, und Briand hat dazu die Vertrauensfrage gestellt. Darauf sind die beiden bürgerlichen Gruppen des Kartelles auch hier umgefallen. Gegen den Widerspruch der Sozialisten wurde die beantragte Zurückstellung zugestanden.

Die Spaltung am Freitag in den Reihen des Kartells läßt die parlamentarische Situation in Frankreich stark unbestimmt erscheinen. Durch die Zurückstellung der auf die Reform des Erbrechts zugunsten des Staates bezüglichen Artikel, und durch die zahlreichen Abänderungen der von der Kommissionsvorlage gemachten Vorschläge zur stärkeren Erfassung der Einkommensteuer ist ein großer Teil der von der Kommissionsvorlage ursprünglich zu erwartenden Mehreinnahme hinfällig geworden. Andererseits hat Briand, auf den durch den Senat ein starker Druck ausgeübt wird, sich verpflichtet, die zum Ausgleich des Budgets erforderlichen Einnahmen spätestens bis zum Montag in der Kammer zur Verabschiedung zu bringen. Die Regierung wird also heute versuchen, nicht nur die von der Kommission vorgeschlagenen indirekten Steuern, sondern auch die Doumerschen Zahlungsabgaben durchzupeitschen. Gegen diesen Versuch, die ganzen Lasten der Finanzreform einseitig auf die Schulter der Verbrauchermassen abzuwälzen, wird mit den Sozialisten und Kommunisten auch ein beträchtlicher Teil der Radikal-Sozialen und Republikanischen Sozialisten stimmen. Die für die Existenz des Kabinetts Briand entscheidende Frage ist nun die, inwieweit die Mittel- und Rechtsparteien bereit sind, die Lücken zu füllen, um der von ihnen bekämpften Regierung eine Mehrheit zu sichern. Die Entscheidung dazu dürfte kaum allzu groß sein, so daß die seit 24 Stunden auftretenden Gerüchte von der Möglichkeit einer Kabinettskrise vielleicht schon heute oder morgen greifbare Gestalt annehmen könnten.

Die Suche nach einer Kompromißlösung wegen der Fürstenabfindung.

Die Angst vor dem Volksentscheid hat die Deutschnationalen im Reichstag jetzt dazu bestimmt, ihre Mitarbeit bei den Beratungen über den bürgerlichen Kompromißantrag der Fürstenabfindung anzukündigen. Ihr Ziel geht dahin, eine gemeinsame Front mit allen bürgerlichen Parteien zu bilden und diese so von der Sozialdemokratie zu trennen. Man verspricht sich davon, daß auf diese Art für die Fürsten immerhin mehr herausgeholt werden kann als das durch ein Kompromiß möglich ist, an dessen Verabschiedung die Sozialdemokratie beteiligt ist. Es hat vorläufig nicht den Anschein, als ob die bürgerlichen Parteien bereit sind, auf den deutschnationalen Leim zu kriechen. Sie versuchten bisher, die parlamentarische Erledigung der Fürstenabfindung mit Hilfe der Sozialdemokratie möglich zu machen und bemühten sich deshalb fortgesetzt in ihrem Sinne auf die Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion einzuwirken. Alle in diesem Zusammenhange stattgefundenen Besprechungen waren bis jetzt völlig unverbindlicher Art. Selbstverständlich bleibt, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sich weiter an der sachlichen Beratung beteiligt und infolgedessen auch entsprechende Anträge dem Rechtsausschuß des Reichstages einbringen wird. Ihr Antrag auf Volksentscheid wird davon nicht im geringsten berührt.

Aus Deutschlands „großer" Zeit.

Villenbauten für Ludendorff. — Dauernde Besetzung Kurlands und Litauens. — Wie Wilhelm Frieden schließen wollte.

Der pazifistische General von Schönaich erzählt in seinem neuen, im Verlag der „Neuen Gesellschaft" erschienenen Buch „Mein Damaskus", wie man sich im Frühjahr 1918 im Großen Hauptquartier den kommenden „Siegfrieden" und seine Konsequenzen für die Heroengestalten der Obersten Heeresleitung ausmalte. Bis in die höchsten Stellen hinauf herrschte noch im Mai und Juni des schicksalsschweren Jahres ein rosiger Optimismus. So ging man ernstlich damit um, für den Chef des Generalstabes eine Villa gegenüber dem Zoologischen Garten zu erwerben. General Ludendorff besah sich in Begleitung seiner Frau bereits dieses wertvolle Objekt und gab Anweisungen für den Umbau des Anwesens. Er rechnete also bestimmt damit, in kürzester Zeit Chef des Friedensgeneralstabs zu sein. Im Kriegsministerium bereitete man nicht allein die Demobilmachung, sondern gleich die Neumobilmachung vor, und zwar in doppelter Form:

„1. Für den Fall eines baldigen neuen Krieges, solange die Jahrgänge infolge der Kriegsverluste noch schwach wären. 2. Für den Fall des Krieges bei voll aufgefüllten Jahrgängen.

Die neue Heeresleitung nach dem Krieg war fertig. Sieben neue Armeekorps bekamen wir mit den Standorten der Generalkommandos in Luxemburg, Riga, Mitau, Bialystok usw. Die Staatsverträge mit Polen, Litauen, Lettland und Finnland wurden von einem besonderen Referenten bearbeitet. Polen kam in den deutschen Zollverein, und bei Verhandlungen über Zölle sollte der Deutsche Reichstag um 70 polnische Abgeordnete verstärkt werden. Die Pläne für das Kriegssiegesmuseum waren ebenfalls ausgearbeitet. Darüber, ob die Infanterie in den ersten oder zweiten Stock des Gebäudes kommen, ob die Veterinäre 100 oder 200 Quadratmeter Platz bekommen sollten, fand ein lebhafter Notenwechsel statt. Für einen verlorenen Krieg war dagegen kein Federstrich vorbereitet."

Der Optimismus im Volk und in der Armee ist ein verhängnisvolles Kampfmittel des alten Regimes gewesen! Um so größer war der Kater angesichts des Zusammenbruchs. Man kann sich die Gefühle vorstellen, mit denen die Ludendorffe der Heeresleitung und des Kriegsministeriums die sieben neuen Generalkommandos, das neue Kriegsmuseum und die Villa am Zoologischen Garten heute betrachten.

*

Der Friede der Vettern.

Wie Wilhelm II. den Weltkrieg beenden wollte.

In der ausländischen Presse werden zur Zeit Auszüge aus den Tagebüchern und Aufzeichnungen des Obersten Edward M. House veröffentlicht, die u. a. die Friedensmission des Obersten behandeln. Im Jahre 1916 bereiste Präsident Wilsons vertrauter Freund die europäischen Hauptstädte, um die Möglichkeit einer Friedensvermittlung mit den Machthabern der kriegführenden Mächte zu erörtern. Im Januar 1916 war House in Berlin. Er berichtet bei diesem Besuch über eine Aeußerung, die Wilhelm II. gegenüber dem damaligen amerikanischen Botschafter Gerard getan hat und die in ihrem lapidaren Dilettantismus festgehalten zu werden verdient:

„Ich und meine beiden Vettern, George und Nikolaus, werden Frieden schließen, wenn die Zeit dafür gekommen ist. Die reinen Demokratien, wie Frankreich und die Vereinigten Staaten, dürfen an der Friedenskonferenz nicht teilnehmen. Ich weiß, daß Deutschland recht hat, denn Gott steht auf unserer Seite. Gott würde das nicht tun, wenn die Deutschen unrecht hätten."

Als Kommentar zu diesen Worten bemerkt Oberst House u. a.: „Ich möchte wohl wissen, wie lange ein Teil der Welt sich noch von solchen Herren weiter führen lassen wird. Vor langer Zeit glaubte ich in meiner Unerfahrenheit, daß die Regierungen von großen Männern geleitet würden, die nur nach patriotischen Motiven handelten. Seit ich aber selbst zum Mitspielen berufen bin, finde ich, daß der Egoismus die Hauptrolle spielt."

Die Kosten des deutschen Reichspräsidenten.

Starke Steigerung gegen die Vorjahre.

Der Etat des Reichspräsidenten ist, seitdem das Amt des ersten Beamten des Reiches nicht mehr mit einem Sozialdemokraten, sondern mit dem Kandidaten der Rechtsparteien besetzt ist, um die runde Summe von 1 200 000 Mark erhöht worden. Die Gegenüberstellung der Einzelposten des Haushalts ergibt folgenden Vergleich:

	1926:	1925:
Gehalt des Reichspräsidenten	180 000 Mk.	101 880 Mk.
Hilfsleistungen durch Beamte	39 400 Mk.	5 500 Mk.
Hilfsleistungen durch nichtbeamtete Kräfte	56 380 Mk.	38 300 Mk.
Aufwand für Dienstgebäude	28 000 Mk.	14 000 Mk.
„Zur Verfügung des Reichspräsidenten"	75 000 Mk.	30 000 Mk.
Gesamthaushalt des Reichspräsidenten	560 000 Mk.	357 000 Mk.
Außerdem: „Bewilligungen" zufolge Etat des Finanzministeriums	3 500 000 Mk.	2 500 000 Mk.
Insgesamt:	4 060 000 Mk.	2 857 000 Mk.

Die Aufwendungen für den Reichspräsidenten sind also seit der letzten Reichspräsidentenwahl ganz erheblich gestiegen; ohne Zweifel würde die Rechtspresse, falls noch ein Sozialdemokrat den Posten innehätte, über die Verschleuderung von Staatsgut an den ersten Beamten der Republik ein wüstes Gezeter erheben.

Der Menschenschmuggel nach Amerika.

Ein Geschäft, das blüht.

Gegenwärtig sind es in den Vereinigten Staaten zwei Verbote, die am meisten umkämpft und überschritten werden. Erstens ist es das Alkoholverbot, das die beste Einnahmequelle für die Beamten bildet, die mit seiner Durchführung betraut sind und das vielleicht aber nicht bis ans Ende aller Tage bestehen wird, und das Einwanderungsverbot, das dunklen Elementen ebenfalls hohe Erwerbsmöglichkeiten bietet. Mit dem Prohibitionsgesetz haben sich seit jeher weite Kreise auch in Europa beschäftigt. Doch was das Zwangsverbot betrifft, so lassen sich darüber Tatsachen enthüllen, welche die Welt auch jetzt in Staunen versetzen werden.

„New York World" schätzt die Zahl der über die Grenze der Vereinigten Staaten Geschmuggelten vom Beginn bis zum Ablauf des vergangenen Jahres auf 125 000 bis 150 000 Menschen. Der Arbeitsminister Davis gibt die Zahl der täglich an der kanadischen Grenze oder von Havanna her ins Land Geschmuggelten mit 1000 an. So wie sich aus dem Schmuggel mit geistigen Getränken ein regelrechter Erwerbszweig gebildet hat, so ist es auch mit dem Befördern von Zuwanderern über die Grenze. Das „Geschäft" ist höchst einträglich, denn wer aus irgend einem Grunde ohne behördliche Erlaubnis ins Land will, muß seinen „Paschern" bezahlen. Die „Gebühr" beträgt zwischen 500 und 2500 Dollar für eine Person. Die an diesem Erwerbe Interessierten setzen sich aus den verschiedensten Berufsklassen zusammen.

„Business eint sie.

Unter ihnen befinden sich Staatsbeamte, welche dafür hohes Entgelt nehmen, Schiffskapitäne, Seeleute, deren Risiko nicht einmal so groß ist, wie das der Schmuggler von geistigen Getränken. Denn während die geschmuggelten Einwanderer sich, sobald sie das Land ihrer Sehnsucht betreten haben, um sich selbst bekümmern, müssen die Spirituosen erst abgesetzt und in Sicherheit gebracht werden.

Die meisten, die ohne behördliche Genehmigung ankommen und auf das Geschmuggeltwerden angewiesen sind, sind Italiener, Griechen, Armenier, Russen und Polen. Seltener sind es Ungarn, Portugiesen, Spanier und Tschechen. Schließlich sind es viele Asiaten, denen der Zuzug unter allen Umständen verboten ist. Die Grenzschmuggler bilden Ringe, Organisationen, sie haben ihre Führer, welche das ganze Geschäft leiten, Helfer und Helfershelfer, die selbst vor einem Morde nicht zurückschrecken, wenn es um hohen Profit geht.

Eine große Anzahl dieser Einwanderer fahren nun auf Dampfern als „blinde" Passagiere in amerikanische Hafenplätze ein und werden dort vom Ring der Schmuggler in Empfang genommen. Andere fahren als angebliche Matrosen mit. An der mexikanischen Grenze ist die Beförderung durch Aeroplan in das Innere des Landes sehr beliebt.

Wenn es möglich wäre, die Tragödie der Menschen, die auf solche Weise nach den Vereinigten Staaten gelangen, ständig zu verfolgen, würde man oft tiefstes Mitleid mit ihnen empfinden. Die Menschenschmuggler sind oft schlimmer als die Sklavenhändler des Altertums. Sie kümmern sich, sobald sie den „Kunden" im Lande abgesetzt haben, nur noch um Auszahlung ihrer Provision, die meist das ganze Vermögen, das zur Gründung der neuen Existenz sauer gesparte oder gar geliehene Geld, ist. Nicht selten wurden die Opfer auch außerhalb der Grenze, in dem Glauben, sie wären bereits auf amerikanischen Gebiete, abgesetzt und irgendwo in einem gottverlassenen Nest Floridas,

aller Mittel bar, vom Führer zurückgelassen.

Die Grenzpolizei findet dann an der Landesgrenze, die Leichen solcher Betrogenen, denen in ihrer Verzweiflung nichts anders blieb als der Selbstmord. Es kommt auch des öfteren vor, daß die Schmuggler den Leuten ungültige Grenzpassierscheine, die sie ihnen angeblich mit Mühe und für den letzten Pfennig verschafft haben, aushändigen und sie dann ihrem Schicksal überlassen. Auch Fälle, in denen der Geschmuggelte sich der Hingabe seines letzten Geldes widersetzte und dafür vom Schmuggler erbarmungslos in einer menschenleeren Gegend umgebracht wurde, sind nichts Seltenes.

H—f.

Ein Ehrenmal für die gefallenen deutschen Krieger.

Reichspräsident von Hindenburg empfing gestern mittag die Vertreter des Kyffhäuserbundes, des Reichsbanners Schwarzrotgold, des Stahlhelms und des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, die in Gegenwart des Reichsinnenministers dem Reichspräsidenten den gemeinschaftlichen Wunsch der Frontkämpferverbände mitteilten, im Herzen Deutschlands als Gedächtnisstelle für die Gefallenen des Weltkrieges einen Ehrenhain zu schaffen. Bereits über hundert deutsche Städte haben sich bereiterklärt, Grund und Boden und finanzielle Zuschüsse zur Verfügung zu stellen. Von verschiedenen Seiten wird ein Ehrenhain am Fuße des Kyffhäuser oder am Park von Weimar vorgeschlagen. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen. Das Reichsinnenministerium ist jedoch bestrebt, die Entscheidung zu beschleunigen. Jedenfalls sprachen sich die Verbände gegen die Schaffung eines steinernen Denkmals aus.

Litauische Befürchtungen wegen der Randstaatenpolitik.

In der litauischen Presse äußert sich neuerdings eine steigende Besorgnis wegen der außenpolitischen Stellungnahme der baltischen Staaten. Man hält in Kowno den polnischen Einfluß in Riga und Reval für bedenklich stark und befürchtet davon schädliche Folgen für Litauen, das vielleicht isoliert werden könnte. Die offiziöse „Lietuva" warnt Estland und Lettland vor der „politischen Naivität", Polen Vertrauen zu schenken, das sich im Falle der Not völlig gleichgültig zum Schicksal der baltischen Staaten verhalten werde. Ein polnischer Diplomat hätte erst kürzlich zynisch erklärt, die etwaige Aufteilung der baltischen Staaten „würde Polen keine fünf Minuten beunruhigen". Litauen erstrebe einen Bund mit Lettland und Estland, der „innerlich gesund und niemals angriffslustig sein würde. Wenn man aber in Reval und Riga einen Bund mit Polen vorziehe, so könne von litauischer Seite nur gesagt werden: „Glückliche Fahrt, aber wir machen nicht mit!"

Order für Femlinge.

Leute, die auf Flucht ergriffen werden, sind anzuschießen bzw. mit Spaten auf Schädeldecke zu demolieren. Kadaver ist im Graben, mit Stein beschwert, zu versenken. Aufbahrung findet nicht statt. —

Einigung in den Pariser Luftfahrtverhandlungen?

Der „Vorwärts" weiß aus Paris zu melden, daß die seit einigen Wochen zwischen Deutschland und den Alliierten geführten Verhandlungen über die Aufhebung der Beschränkungen für den deutschen Flugzeugbau sich dem Abschluß näherten. Die Botschafterkonferenz sei zur Erfüllung der von Deutschland gestellten Forderungen grundsätzlich bereit. Sie habe jedoch ihre endgültige Zustimmung zu der verlangten Aufhebung der sogenannten „Begriffsbestimmungen" von einer Reihe von Garantien gegen militärische Verwendung der deutschen Luftfahrzeuge abhängig gemacht. Ueber diese Frage sei es nunmehr zu einer Einigung gekommen und die beiden Verhandlungsdelegationen seien augenblicklich mit der Formulierung des endgültigen Abkommens beschäftigt, das voraussichtlich in den nächsten Tagen veröffentlicht werde.

Gegen die tschechische Sprachenordnung.

Protest der deutschen Sozialdemokratie.

Der Klub der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren im Prager Parlament und der Parteivorstand haben in einer gemeinsamen Sitzung eine Entschließung gegen die reaktionäre Wirtschaftspolitik, gegen die Aufrechterhaltung der verlängerten Dienstzeit und gegen die Sprachenverordnung gefaßt.

Der Einspruch gegen das tschechische Sprachenunrecht hat folgenden Wortlaut:

Die Sprachenverordnung, welche unter Bruch einer ausdrücklichen Zusage der Regierung nicht dem Verfassungsausschusse vorgelegt, sondern einfach oktroiert worden ist, atmet in jeder Zeile den Geist des Diktates. Sie verschärft die bisher geübte Praxis in noch höherem Maße und liefert die Angehörigen der Minderheiten vielfach dem willkürlichen Ermessen der nationalistischen Bürokratie aus. Sie bedeutet aber auch die Fortsetzung des Abbaues der nichttschechischen Staatsangestellten, sie erschwert die Tätigkeit der Gemeinden, belastet sie materiell und greift in ihre Autonomie ein. Sie verletzt sogar die in der Verfassung gewährleistete Freiheit des privaten Sprachengebrauches. Sie setzt überall das Recht des Staatsbürgers auf Gebrauch seiner Sprache hinter das chauvinistische Prestige zurück. Sie vergiftet in gefährlicher Weise das Verhältnis zwischen den Völkern und stört so empfindlich den nationalen Frieden, in welchem wir nach wie vor ein Lebensbedürfnis der arbeitenden Menschen dieses Staates erblicken.

Alle diese Maßnahmen erfordern die entschiedenste Abwehr, für welche sowohl seitens der parlamentarischen Vertretung wie auch seitens der übrigen Parteistellen alle notwendigen Vorbereitungen getroffen werden.

Deutsche Konsulate in Polen.

Der Präsident der polnischen Republik hat dem deutschen Konsul Dr. Erik von Luckwald das Exequatur für das Gebiet der Wojewodschaft Lodz mit dem Sitz in Lodz erteilt. Der Präsident der Republik hat dem deutschen Konsul Dr. Ernst Pochhammer das Exequatur für das Gebiet der Wojewodschaft Pommerellen mit dem Sitz in Thorn erteilt.

Generalstreik auf den elsaß-lothringischen Eisenbahnen.

Das Aktionskomitee der elsaß-lothringischen Eisenbahner hat nach mehrstündiger Diskussion die Proklamierung des Generalstreiks für das gesamte elsaß-lothringische Eisenbahnnetz beschlossen. Ueber den Termin des Streikbeginnes ist eine Entscheidung noch nicht gefaßt worden.

Das Komitee veröffentlicht ein längeres Communiqué, in dem der Beschluß damit begründet wird, daß die wochenlangen Verhandlungen, die mit den zuständigen Stellen in Straßburg und Paris geführt worden seien, zu keinerlei Ergebnis geführt und daß die Eisenbahner mit ihren Forderungen nach Erhöhung der Gehälter und Löhne, nach Bewilligung einer Teuerungszulage, nach Reform des Personalstatuts, sowie nach strikter Durchführung des Achtstundentages keinerlei Entgegenkommen gefunden hätten.

Rückgang der Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet?

Die Krise auf dem Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Nach dem Bericht des öffentlichen Arbeitsnachweises für den Stadt- und Landkreis Essen erfuhr die sprunghafte Zunahme der Arbeitslosen im Januar eine Verlangsamung. Die Neuanmeldungen von Arbeitsuchenden gingen um 24 von 100 zurück, trotz der Bestrebungen der Industrie, die Betriebe auf das Schärfste zu rationalisieren. Falls dieser Rückgang der Arbeitsuchenden anhält, darf man ihn als erstes erfreuliches Anzeichen einer beginnenden Wirtschaftsbesserung bewerten.

Landesverrat-Epidemie. In den letzten Tagen sind in Kleve 12 Personen wegen des Verdachts, mit fremden Agenten Verbindungen angeknüpft zu haben, festgenommen worden. 10 von diesen Personen wurden in Haft behalten, zwei wurden entlassen. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen.

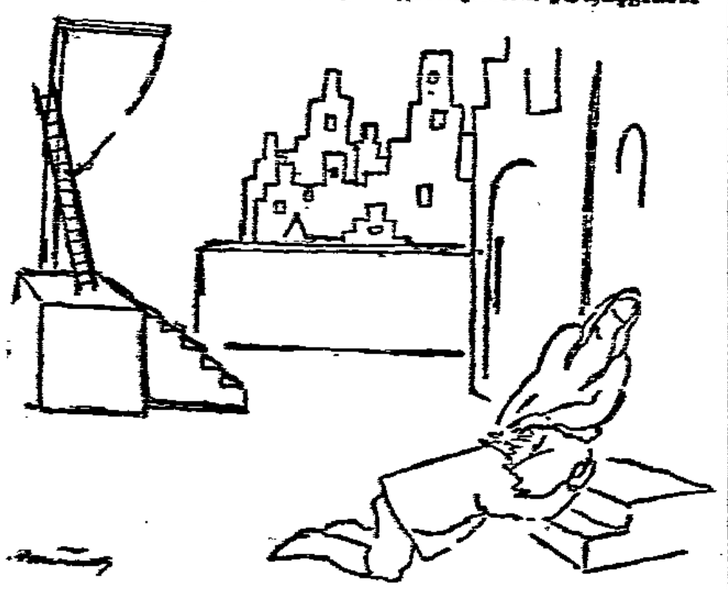
Die Gesandtin des Sowjetbundes in Oslo, Frau Kolontai, tritt von ihrem Posten zurück. Von russischer zuständiger Seite wird dazu erklärt, daß der Grund des Rücktritts in der Absicht der Frau Kolontai zu sehen sei, sich wiederum ihrer literarischen Tätigkeit in Rußland zuzuwenden. Sie stammt aus altadliger russischer Familie, schloß sich aber der Revolution gleich an. Eine Zeitlang war sie mit dem revolutionären Matrosenführer Dybenko verheiratet. Ihre literarische Tätigkeit betrifft hauptsächlich Fragen des Ehe- und Liebeslebens.

Franz Schrekers „Schatzgräber".

Danziger Stadttheater.

Nun hat also auch ein Werk Franz Schrekers bis nach Danzig gefunden! Noch vor wenigen Jahren wäre das undenkbar und auch undurchführbar gewesen, weil nahezu alle künstlerischen Vorbedingungen für die Aufführung eines Bühnenwerkes dieser Art fehlten. Und selbst noch heute schien „Der Schatzgräber" bei uns ein problematischer Fall. Wenn wir die mutige Tat des Cornelius Kun warm begrüßen, so geschieht es zunächst darum, daß er auch in den Opernspielplan neues Leben bringt, daß er uns Gelegenheit gibt, zu dieser Gattung Kunst persönlich in Fühlung zu treten, persönlich dazu Stellung zu nehmen.

Da ist es denn eine große Freude, festzustellen, daß die Theaterbesucher, die erst jüngst Bujonis „Arlecchino", Puccinis „Gianni Schicchi" gegenüber vollkommen versagten, gestern bei Schrekers in weit höherem Maße differenziertem „Schatzgräber"



sich zunehmend erwärmten und am Schlusse dem Werk und seinen Ausführenden so starken Beifall zollten, daß man durchaus von einem auch äußerlich starken Erfolg sprechen kann.

Die Persönlichkeit Schrekers ist heute kaum noch umstritten. Obwohl absoluter Neutöner, hat er mit den phantasielosen, kaltherzigen Formalisten dieser Gattung kaum noch etwas zu tun, denn er unterscheidet sich von jenen durch zweierlei: erstens dadurch, daß er wirklich etwas kann und zweitens dadurch, daß er bei seinem Können niemals des Tonalen in der Musik vergaß. Schreker hat bei allem Bewußtsein des modernen Menschen und des modernen Künstlers, die eigene und neue Wege zu gehen gewohnt sind, niemals ganz die Brücken zur Vergangenheit abgebrochen, und eine gewisse synthetische Einstellung in seiner Kunst bewahrte ihn im Gegensatz zu vielen seiner Freunde vor der Vereinsamung. Schreker hat mit seltener Schärfe erkannt, worauf es heute in der Musik ankommt. Er hat den musikalischen Impressionismus und Expressionismus wie kein zweiter Tonkünstler verstanden und das Lebensfähige daraus zu seiner Schöpfung versammelt. Begabt mit schärfstem Intellekt, der ihn aber nie im Formalen erstarren läßt, geht er bewußt auf sein Ziel zu, auf das Theater. So schrieb er sich selbst seine Textbücher, so schuf er seine Opern (die er bewußt nicht „Musikdrama" nennt) und er hat immer ein wachsames Auge und Ohr gehabt für das, was des Theaters ist.

Von dieser Art ist auch der „Schatzgräber", eine echte und rechte „große Oper" mit allem Glanz und Pomp an äußerem Geschehen, mit allen Appellen an Herz und Sinne, mit aller Exotik und Traummagie des Märchens, mit allem Knalligen, Brutalen, das auf Massen wirkt. Zusammengefaßt bleibt doch etwas Gütiges, Naives, Kindgläubiges, ja fast Frommes, irgendein Hauch von Unwirklichkeit mildert gar zu Krasses und trägt den Hörer in Fernen.

Die Musik tut dazu das ihrige, Wirklichkeit und Traum ineinander zu verschieben. Von seinem ersten Bühnenwerk, dem „Fernen Klang", suchte Schreker mehr und mehr den Boden des Faßbaren, Eingängigen. „Der Schatzgräber" wirkt bei aller Kühnheit der musikalischen Linienführung kaum noch „neutönerisch". Die Musik ist oft von süßer, lyrischer Einfalt, die neben bombastisch-großer Gebärde steht. Manchmal fast wagnerisch, gleitet sie an breit angelegter Erzählung entlang oder knüpft köstliche Klangwunder wie Perlen zu einer Kette. Dann bellt sie sich wieder breit auf, baut Spannungen, mächtige Höhepunkte, sinkt mit schwebenden Harmonien in den Abstieg und verebbt wie ein Lied. Ganz unerhört ist der Klangzauberer Schreker; als solcher heute fast unerreicht, rüttelt er die Nerven maßlos auf. Es ist demnach alles da, um zu wirken.

Doch darin liegt für das Werk auch seine recht erhebliche Gefahr, denn die Planlosigkeit, mit der Schreker oft die künstlerischen Mittel nutzt, führt ihn zu einem regelrechten Stilwirrwarr, und wie im Textbuch Edles neben Rohem, Poetisches neben Banalstem steht, hält auch das Musikalische nicht unbedingt Richtung. Vor allem ist es ein Uebermaß, das ermüdend, ja schädigend wirkt. So ist es mit der Häufung der Klangwirkungen, so ist es mit der beängstigenden Einseitigkeit der instrumentalen Farbenmischung; die Spannung wird dadurch vorübergehend, der Reiz schnell verbraucht. Ein Drama nährt man anders und füllt es anders mit Leben. Man sehe die Magerkeit der Ensemblesätze, die Inkonsequenz und Kraftlosigkeit der Thematik, sowie die äußeren, das Sinnfällige belastenden Notbehelfe, wo es gilt inneres dramatisches Leben durch die Musik zu bauen!

Dennoch bleibt „Der Schatzgräber" eine der wertvollsten Bereicherungen der neuen Opernliteratur, die in ihrer Blutfülle und glühenden Tonsprache immer auf der Bühne ihren Platz voll behaupten wird; und das um so mehr als ihr heute nichts annähernd Gleichwertiges zur Seite gestellt werden kann.

Die gestrige Aufführung bildete ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der Danziger Oper, deren zäher Aufstieg nun auch von den hartnäckigsten Gegnern nicht mehr abgestritten werden kann. Von allen Opern, die ich bisher unter Cornelius Kun gehört habe, war dies die am besten studierte. Das Orchester, solche gewaltigen und abwegigen Anforderungen kaum gewohnt, folgte seinem Führer in bewunderungswürdiger Weise; es bot bei größter Schönheit des Klanges seine letzte Präzision,

Elis (Fahrender Sänger). (Freby Busch). Els (Wirtstochter). (Hilde Kamieth). Der Narr (Bruno Korell).

durch die erst das Deklamatorische der Musik Schrekers mit aller Kraft und Ungebundenheit zur vollen Wirkung sich entfalten konnte. Es ist deshalb nur recht und billig, wenn man diesmal

Danziger Nachrichten

Frühlingstage im Winter.

Februar soll es sein, ein kalter Wintermonat, so will es der Kalender. Doch Wolken, Wind und Sonnenschein wollen es anders. Der Wind hat dem Maler im Himmel seine Farbtöpfe umgestoßen, darum schaut nun der Himmel ganz bunt darein. Ein Stückchen graues Wolkentuch hat einen blauen Kleck bekommen; auf ein weißes Schäfchen ist ein schwarzer Tropfen gefallen.

Die Sonne bindet mit goldenen Fäden alle die bunten Himmelstücher zu einem Strauß; dann schneidet der Wind wieder die Fäden durch. Die Sonne wickelt sich in graue Schleier. Immer ein Wechsel: Sonne, Wolken, Regenschauer und wieder Sonne.

Auf der Erde sind keine Blumen mehr, doch am Himmel sind unzählige, Wind, Sonnenschein und Wolken lassen sie erblühen. Ueber schweigsame Aecker geht ein Ahnen von kommender Blütezeit. Im Wind klingt es wie ein Geheimnis, daß wieder Lerchenlieder über blühenden Veilchen tanzen werden.

Da kommt mit dem Wind ein welkes Blättlein geflogen. Es erzählt, daß die Erde erst noch einen weißen, eisigen Traum haben soll, ehe der bunte, lachende Frühling mit Kinderliedern über die Wiesen springt.

Wir sehen uns an und fragen: „Ist denn jetzt Winter oder Frühling?" „Frühling" lacht der Wind und die Sonne nickt dazu. „Winter ist es", spricht würdevoll der Herr Kalender. Schade, daß wir dem Kalender glaubenm üssen.

Funkstation Glettkau betriebsfertig.

Die zur Schaffung unmittelbarer Verbindungen mit den wichtigeren Staaten Europas im Bau befindliche Funkstation Glettkau ist nunmehr so weit fertiggestellt, daß ihre Inbetriebnahme am 17. Februar erfolgen wird. Die Station ist so ausgebaut, daß sie mit allen in Betracht kommenden europäischen Staaten in Verkehr treten kann. Bei der Inbetriebnahme wird zunächst der unmittelbare Verkehr mit England aufgenommen; weitere Länder werden nach Bedarf folgen. Die Anlage in Glettkau dient nur zum Senden der Telegramme. Von der Station in Glettkau gehen besondere Drahtleitungen zum Telegraphenamt Danzig, so daß das Senden der Telegramme unmittelbar vom Telegraphenamt aus erfolgen kann und damit jeglicher Zeitverlust durch Umtelegraphieren vermieden wird. Die Aufnahme der Telegramme erfolgt in besonderen Empfangsanlagen, die in der Blindenanstalt in Langfuhr untergebracht sind, um Störungen durch den eigenen Sender zu vermeiden. Die Empfangsanlagen sind ebenfalls durch besondere Leitungen mit dem Telegraphenamt verbunden, so daß in ein und demselben Raum das Senden und Aufnehmen der Telegramme erfolgen kann. Die Funkstation auf dem Hagelsberg bleibt weiter für den Telegrammverkehr mit Schiffen in See bestehen; auch für die Hagelsbergstation kann das Senden und Aufnehmen der Telegramme unmittelbar vom Telegraphenamt aus erfolgen.

Deutsch-Danziger Sozialversicherungs-Verhandlungen.

Bekanntlich sieht der Versailler Vertrag u. a. auch die Verteilung der Vermögen der sozialen Versicherungsanstalten zwischen Deutschland und Danzig vor. Die Verhandlung mit Deutschland in dieser Angelegenheit muß ebenfalls, gemäß dem Versailler Vertrag, durch die Vermittlung Polens geführt werden, weil Polen Danzig nach außen vertritt, obgleich Polen selbst an der Angelegenheit nicht interessiert ist.

Der Antrag an Polen wurde von seiten Danzigs noch im Februar 1924 gestellt, er blieb jedoch trotz wiederholter Mahnung bis jetzt erfolglos.

Erst jetzt wurde der Antrag Danzigs angenommen, so daß in der nächsten Woche die Verhandlungen, an denen Danzig mit den Herren Senator Dr. Wierczynski, Oberregierungsrat Grenzenberg und Staatsrat Claßen vertreten sein wird, in Berlin aufgenommen werden.

Ein analogischer Streit zwischen Polen und Deutschland um das Vermögen der sozialen Versicherungsanstalten in Oberschlesien und Pommerellen konnte bekanntlich auf dem Wege der Verhandlungen nicht erledigt werden und er wurde dem internationalen Schiedsgericht in Haag zur Entscheidung unterbreitet.

Der erste Tag im Danziger Karneval in der Messehalle fand in Form einer rheinischen Redoute statt. Die hübsch geschmückte Halle beherbergte auch gestern wieder eine sehr zahlreiche Besuchermenge. Ausgelassenes Leben und Treiben herrschte nicht nur auf der Tanzpartettfläche, sondern besonders in und auf den Sondervergnügungsstätten. Der „Zeppelin" zog seine ruhigen Bahnen unter Jubel und Winken seiner „Reisenden". Die Rodelschlitten sausten in die Hobelspäne. Rheinische Lieder erfüllten die Halle. Ein reichhaltiges Kabarettprogramm füllte die Tanzpausen. Bis in die Morgenstunden hinein amüsierte man sich auf angenehmste und viele schwankende Gestalten schritten durch Nacht und Regen dem heimatlichen Federbett entgegen, der sinnigen Reklame gedenkend, die man gestern in unseren Straßen sah: ein langohriges Grautier fragte auf großen, seine Flanken umhüllenden Plakaten, weshalb es nicht zur Messehalle ginge, — „weil ich ein Esel bin!" lautete die Antwort. Wer es nicht ertragen kann, mit den nützlichen Haustier identifiziert zu werden, hat also den Ausweg, sich dem Regime des Prinzen Karneval zu unterstellen.

Die alten Jungfern hetzen!

„Der fröhliche Weinberg" gefällt ihnen nicht.

Es soll nicht geleugnet werden: Jeden, der Danzig und die Mentalität eines gewissen Kreises seiner Bürger kannte, packte maßloses Erstaunen, als er feststellen mußte, daß man in der Beurteilung des „Fröhlichen Weinbergs" von Zuckmayer im Stadttheater sich im allgemeinen einig war, wenigstens konnte man das in der Presse feststellen. Mit Spannung hatte man zwar die „Kritik", zum mindesten die der „Danziger Landeszeitung", erwartet, aber überaus angenehm enttäuscht stellte man fest, daß auch hier von einer Ablehnung keine Rede war. Zwar wandt der Referent sich etwas herum, bekannte sich aber doch zu der Ansicht, daß es sich in dem neuen Lustspiel um etwas Volkstümliches und Urwüchsiges im besten Sinne handele, wenn er auch pflichtgemäß an einigen Worten, die sich seiner Ansicht nach besser für einen Stammtisch als für die Bühne eignen, Anstoß nahm.

Aber die Freude war zu früh — natürlich! Von dem sittenlosen Treiben auf Danzigs ehrwürdiger Bühne hatte anscheind auch eine Dame des Danziger Frauendienstes erfahren und besuchte nun eine Aufführung der sittenlosen Komödie, um daran Anstoß zu nehmen. Und wie sehr sie sich sicherlich auch amüsiert hatte, sie mußte nun — dazu war sie schon ihren Vereinstanten gegenüber gezwungen — einen Erguß ihrer reinen Seele zu Papier bringen. Und so kam es, daß plötzlich die „Danziger Landeszeitung" wieder auf den rechten Pfad der Tugend zurückkehrte. „Nur noch ein kleiner Schritt trennt uns von der Nackkultur auf der Bühne des Danziger Stadttheaters", lautet nun ab gestern die vernichtende Kritik. „Die Reinheit deutscher Sitten und die Kraft deutscher Treue" sind in Gefahr. Man beschwört Kants kategorischen Imperativ, (Heil ihm! Er braucht das nicht mehr zu erleben!) versucht die Ehre Pestalozzi's und Rousseau's (!) zu retten und schreit mit der ganzen Kraft einer Altjungfernkehle nach dem Tribunal.

Und staunend hören's alle Gäste! „Unser scharf ablehnender Standpunkt bezüglich der Aufführung ist unsern Lesern bekannt," stimmt die „Danziger Landeszeitung" in den Ruf ein. Natürlich, es geht ja um die Sittlichkeit, um die gefährdete Seele der höheren Tochter. Also: „fort mit dem fröhlichen Weinberg! Wir verbitten uns derartige Stücke!" Man ziehe endlich die berühmten Konsequenzen! Vieles kann man zwar vertragen, man hört schließlich auch einmal Zweideutigkeiten ganz gern und stellt sich dann eben, in Sorge für die reine Seele, etwas naiv; aber nur nichts Lebenswahres und Echtes! Wo bleibt da die Moral! Darum zurück zur reinen Kunst, die schließlich auch Säuglinge vertragen.

Hoffnung auf Hoffnung geht zu Scheiter . . . Das Danziger Stadttheater muß auch ferner auf den Besuch der alten Jungfern männlichen und weiblichen Geschlechts verzichten. Und das wird man sicherlich mit Freuden tun, Gott sei Dank liegt Danzig noch nicht in Mainz, so daß das Stadttheater noch eine Reihe von ausverkauften Aufführungen des „Fröhlichen Weinberg" erleben wird. Und die Sittlichkeitsschnüffler freuen sich ja schließlich auch, einmal etwas zu tun zu haben. Die Aussprache, die sich in der „Danziger Landeszeitung" entspinnen wird, hat schließlich auch ihr Gutes. Sie wird für manch herzerquickendes Lachen sorgen!

Heiratslustige seien gewarnt!

Im Gebiete der Freien Stadt Danzig ist eine größere Anzahl junger Damen mit persönlichen Offerten einer Frau Deutsch in Budapest bedacht worden. Sie bietet sich jungen, heiratslustigen Mädchen nicht nur durch Inserate in der Tagespresse, sondern auch durch Briefofferten als Ehevermittlerin an. Nach ihren Mitteilungen hat sie stets einen passenden, wohlhabenden Heiratskandidaten an der Hand. Die Mitteilung der Adresse des heiratslustigen Herrn erfolgt allerdings nur gegen Nachnahme oder bei vorheriger Einsendung eines Betrages von 10 Reichsmark. Es braucht nicht hinzugefügt zu werden, daß dieses Unternehmen lediglich darauf ausgeht, leichtsinnigen, jungen Mädchen Geld aus der Tasche zu locken.

Im Interesse einer erfolgreichen Aufklärung dieses Schwindels werden die Empfänger solcher Offerten gebeten, diese der Kriminalpolizei, Zimmer 33, zur Verfügung zu stellen. Alle Angaben werden streng vertraulich behandelt.

Ein Schadenfeuer brach gestern abend kurz nach 10 Uhr im Kohlenkontor von Lüdemann in der Barbaragasse aus, und zwar brannte das kleine Bürogebäude des Grundstückes. Die Feuerwehr eilte mit einem Löschzug herbei, konnte aber nicht mehr viel retten. Die Ursache des Feuers steht noch nicht fest

Polizeibericht vom 13. Februar 1926. Festgenommen: 20 Personen, darunter 1 wegen Straßenraubes, 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 2 wegen Sachbeschädigung, 1 wegen groben Unfugs, 1 wegen Bedrohung, 2 wegen Widerstandes, 1 wegen Bettelns, 4 wegen Obdachlosigkeit, 5 in Polizeihaft.

Deutschnationale Sabotage überall.

Um das Einheitsgewicht. — Schutz den Steuerdrückebergern.

Der Wirtschaftsausschuß des Volkstages befaßte sich in mehreren Sitzungen mit dem Gesetzentwurf des Senates auf Verkauf von Backwaren nach einem Einheitsgewicht. Gegen diesen Gesetzentwurf wurde von der Deutschnationalen Volkspartei der größte Widerstand geleistet. Man behauptet, daß der Senat mit diesem Gesetzentwurf die Zwangswirtschaft wieder einführen will. Als man mit diesem Gedanken nicht durchdrang, behauptete man, daß der Gesetzentwurf undurchführbar sei. Es handelt sich hier jedoch um eine Maßnahme, die der Bevölkerung eine Kontrolle beim Einkauf von Backwaren geben soll und um betrügerische Ausbeutung der Bevölkerung beim Kauf eines der wichtigsten Nahrungsmittel zu verhindern.

Der Wirtschaftsausschuß kommt auch bei dieser Frage infolge einsetzenden Sabotagewerkes der Beschützer der Unredlichkeit nicht recht vom Fleck. Nach zwei Sitzungen wurde die Weiterberatung dieses Gegenstandes vertagt, um Sachverständige über die Möglichkeit der Durchführung des Senatsentwurfes zu hören.

Der Steuerausschuß behandelt zur Zeit das neue Einkommensteuergesetz. Die Deutschnationalen obstruieren auch hier. Sie wollen für die Landwirtschaft den Steuerabschnitt nicht für das Kalenderjahr festsetzen, sondern nach dem Wirtschaftsjahr. Sie wollen ferner die Steuerdrückebergerei der Landwirte auch in diesem Gesetz verankert wissen. Sie versuchen deshalb im Steuerausschuß die Beratung dieses Gesetzentwurfes in die Länge zu ziehen. Doch die Redewut der Deutschnationalen hat auch ihre Grenzen, denn sie machen bald schlapp und sind um Motive verlegen. Nur Herr Dr. Ziehm hält sich noch einigermaßen als Dauerredner.

In der nächsten Sitzung des Steuerausschusses dürfte der Gesetzentwurf, den die Deutschnationalen schon im Dezember verabschiedet wissen wollten, damit die steuerzahlende Bevölkerung bald Bescheid weiß, wie sich die Steuerzahlung gestaltet, vom Ausschuß verabschiedet werden. Dann können die Deutschnationalen im Plenum ihr Obstruktionswerk fortsetzen, wobei dann die Bevölkerung öffentlich sehen wird, wo die Steuerdrückeberger sitzen.

Englische Anleihe für Neuteich.

Die Neuteicher Stadtverordnetenversammlung tagte dieser Tage zum erstenmal in dem renovierten Sitzungssaale. Die Neueinrichtung des Saales ist zweckmäßig und macht einen freundlichen Eindruck. Der Stadtverordnetenvorsteher Stahnke erstattete den Bericht über die Tätigkeit der Versammlung im letzten Jahre. Das alte Büro, bestehend aus den Herren Stahnke als Stadtverordnetenvorsteher, v. Bleric als Stellvertreter, Pech als Schriftführer und Wedlich als Stellvertreter, wurde wiedergewählt, ebenso Herr Oberstadtsekretär Bubbel als Protokollführer.

Beschlossen wurde, von einer englischen Bank 10 000 engl. Pfund = 250 000 G., als Anleihe, frühestens nach fünf Jahren zurückzahlbar, aufzunehmen und daraus zwei Anleihen und einen Kreissteuerrest zu bezahlen, so daß dann noch 100 000 G. zur anderweiten Verwendung verbleiben. Eine Ehrengabe zu einem goldenen Ehejubiläum wurde bewilligt. Als Beisitzer für das Mietseinigungsamt wurden gewählt die Herren Wiehler, Paulitz, Lau, J. Lieb, Laschewski jun., Möwe und Karl Neubert als Vermieter und Scheel, Franz Landig, Colembiewski, Anton Laskowski, Franz Versuch, Wichmann und Matern als Mieter. Zum Schluß kam der Ankauf eines Grundstücks zur Besprechung. Es wurde dem Magistrat das Geeignete überlassen. — Nach Schluß der Versammlung fand eine Zusammenkunft aller Teilnehmer bei dem Bürgermeister Reek statt, wozu derselbe aus Anlaß der ersten Versammlung des Jahres eingeladen hatte. In angenehmer Stimmung blieb man einige Stunden bei dem freundlichen Gastgeber beisammen.

Neue Stenographiekurse. Wie aus dem Anzeigenteil ersichtlich ist, veranstaltet der Stenographenverein Stolze-Schrey, Danzig einen Fortbildungskursus in Schulschrift. Dieser Kursus verfolgt den Zweck, Stenographen, die in der Beherrschung der Stenographie nicht ganz sicher und mit dem Regelwerk noch nicht völlig vertraut sind, im System zu festigen und damit zu brauchbaren Geschäftsstenographen heranzubilden. Auch ein debattenschriftlicher Kursus ist in Aussicht genommen. Personen, die nachweislich erwerbslos sind, wird auf das Kursushonorar eine Ermäßigung gewährt.

Danziger Standesamt vom 13. Februar 1926.

Todesfälle: Maschinenbauer Waldemar Kelsch, 43 J. 5 M. — Ehefrau Helene Klinkowski geb. Kohlmann, 67 J. 1 M. — Prokurist Ernst Kurzawa, 52 J. 8 M. — Pförtner Richard Eisenblätter, 45 J. 9 M. — Ehefrau Minna Klein geb. Hannmann, 42 J. 3 M. — Kellner Rudolf Kuschewski, 60 J. 8 M. — Sohn des Malers Wilhelm Ulpke, 6 M. — Ehefrau Martha Mach geb. Piontkowski, 42 J. 8 M. — Ehefrau Klara Teschke geb. Elfroth, 35 J. 7 M. — Seemann Heinrich Peyer, 24 J. 11 M. — Steuermann Angelo Georg Michelsen, 46 J. 2 M. — Bäcker Max Kerkiehn, 56 J. 7 M. — Schüler Kurt Conrad, 7 J. 7 M. — Witwe Klara Boeling geb. Wienemy verw. Gehrmann, 61 J. 11 M. — Sohn des Malers Valentin Friedrich, 1 J. 8 M.

Elektrische Installationen
und deren Erweiterungen werden an das öffentliche Leitungsnetz nur angeschlossen, wenn sie von einem seitens des Senats, Verwaltung der Stadtgemeinde Danzig, hierfür zugelassenen Starkstromunternehmer hergestellt sind. Eine Liste dieser Unternehmer kann gegen Erstattung der Portokosten von uns bezogen werden.
Städtisches Elektrizitätswerk Danzig
Bleihof 2 21287

Auktion
Fleischergasse 7.
Am Sonnabend, den 13. Februar 1926, 2 Uhr nachmittags, werde ich im freiwilligen Auftrage, folgende Gegenstände gegen Barzahlung versteigern: Bettgestelle mit Mtr., Tische, Stühle, Spiegel mit Stufe, Bilder, 1 photogr. Apparat, Küchengeschirr, Korbsessel, Stiefel, Kleider u. a. m.
Die Sachen sind gebraucht und können 1 Stunde vorher besichtigt werden.
Wilhelm Kusch
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator
Danzig, Jopengasse 1/3 Tel. 6308.
Auktionsaufträge werden entgegengenommen. — Beistellungen sind gestattet. 20014a

Damen- u. Herren- Schirme
bestes Fabrikat. sehr billig zu verkaufen (19 635
Danz. Schirm-Klinik, Poggenpfuhl 14. Gegründet 1895.

Um zu räumen: Rauchpfeifen
in großer Auswahl billig zu verkaufen
Otto Lange, Häkergasse 12.

Unsere
Fröbel-Kinderpflegerinnen-schule
wird zu Ostern im neuerbauten Hause im Spendhausgarten wieder eröffnet.
Anmeldung von Schülerinnen daselbst, Eingang durch die Gartenpforte am Hakelwerk, wöchentlich von 8 bis 10 Uhr bei der Leiterin Frau Gaede
Verein zur Errichtung und Förderung von Kindergärten

Achtung! Achtung!
Heute Wiedereröffnung
der allen bekannten Roßschlächterei
Zum weißen Pferd
Um gütige Unterstützung bittet
Emil Münz
Tischlergasse 36

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
— Sterbekasse. —
Kein Policenverfall.
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Büro:
Stadtgebiet 28.

Müllkästen
zu verkaufen
Robert Thiel,
Schlosserei,
Danzig, Langgarten 101.
Telephon 7255

Aus dem Osten

Eifersuchtsdrama in Königsberg.

Drei Personen verletzt. — Selbsttötung des Angreifers.

In der Nacht zu Freitag, etwa um 12 Uhr, begann beim Sackheimer Tor, nahe dem „Hirschkrug", der 23 Jahre alte, stellungslose Arbeiter Richard Lippkat in eifersüchtiger Erregung mit zwei anderen jungen Leuten und seiner Braut einen Streit. Lippkat gab mehrere Revolverschüsse ab und verletzte seine Braut lebensgefährlich; die beiden Männer wurden weniger schwer verletzt. Dann richtete er die Schußwaffe gegen sich und brachte sich einen Schuß in die rechte Schläfe bei, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Eine andere Meldung besagt: Nach 10 Uhr abends betrat am Donnerstag der Arbeiter Richard Lippkat in Gesellschaft junger Leute die Gastwirtschaft „Hirschkrug" vor dem Sackheimer Tor. Dort war auch die 24jährige Arbeiterin Martha Lange, Geliebte des L., anwesend. Lippkat soll nun die Lange wiederum vergeblich aufgefordert haben, an seinem Tisch Platz zu nehmen. Mit Vorliebe hielt sie sich in der Nähe des Arbeiters Ducht auf, dem sie besonders zugetan sein soll. Lippkat gab auf die beiden jungen Leute aus einem Revolver mehrere Schüsse ab und brachte dann sich selber einen Kopfschuß bei, der ihn auf der Stelle tötete.

Ducht, Lippkat und auch die Lange wurden mittels Unfallwagens dem Städtischen Krankenhaus zugeführt.

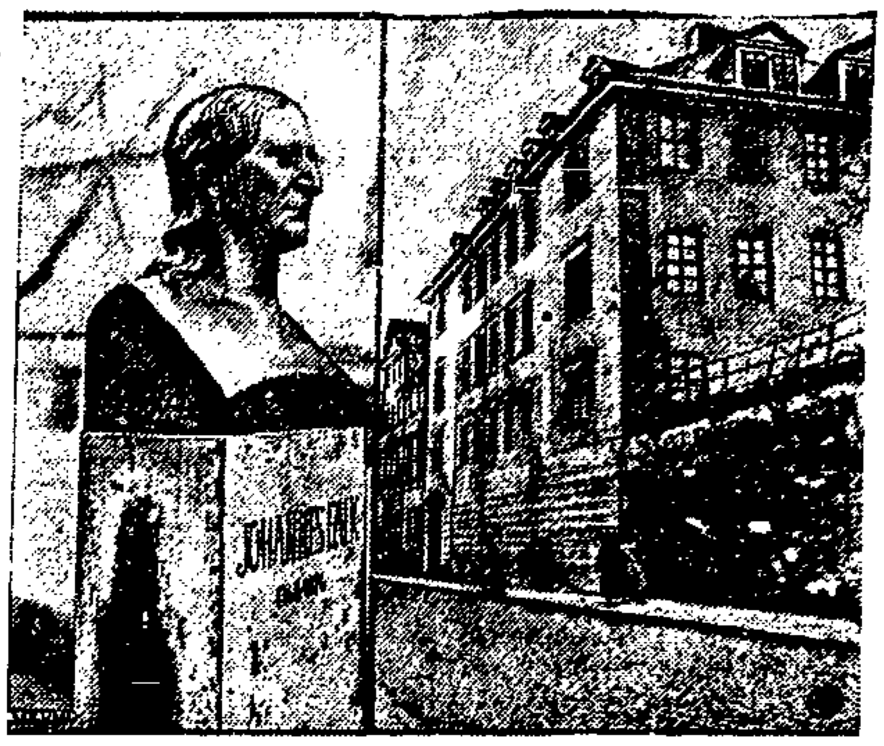
Wolfsjagd in Ostpreußen.

Seit einiger Zeit trieben, von Polen kommend, in den Oberförstereien Trappönen und Lubönen Wölfe ihr Unwesen. Am 2. Februar sah der Förster Hübner-Schönbrück in seinem Revier zum erstenmal einen der Ueberläufer und schoß auf den Wolf, der jedoch entkam. Am andern Tage wurde sofort eine Wolfsjagd angesetzt. Das Jagen, in dem der Wolf verschwunden war, wurde umstellt. Es dauerte auch nicht lange, bis der Wolf vor der Schützenkette erschien. Hegemeister Schirrmann-Katzenfang hatte das Glück, ihm auf 50 Meter die tödliche Kugel zusenden zu können. Es war ein selten starker Wolf von 1,70 Meter Länge, 80 Zentimeter Höhe und 75 Pfund Gewicht. Es ist bemerkenswert, daß immer wieder Wölfe in unseren heimischen Wäldern erscheinen. Im Winter 1919/20 wurden zwei Wölfe in der Oberförsterei Wischwill gefangen und zwei in der Oberförsterei Lubönen geschossen.

Erfolglose Haussuchungen in Soldau.

Am 20. Januar geriet das Städtchen Soldau (Polen) in große Aufregung: Um 8 Uhr morgens wurden verschiedene Bürger durch Beamte, die Haussuchungen halten wollten, überrascht. Bei dem Maurer- und Zimmermeister Lemke erschienen vier Gendarmen. Einer folgte der Tochter bis ins Schlafzimmer der Eltern, die sich in Gegenwart des Gendarmen vollständig ankleiden mußten. Dann wurde die ganze Familie und auch das Dienstmädchen im Wohnzimmer festgesetzt und die Haussuchung begann. Nachdem im Büro des Herrn Lemke jedes Aktenstück, jedes Buch, jeder Brief und Zettel durchsucht war, ging es an die Wohnräume, wo Matratzen, Schränke, Sofas, Oefen und vor allen Dingen alle Briefe und Schriften auf das genaueste untersucht wurden. Nach fünfstündiger Haussuchung wurden als ganzes Ergebnis 25 Stück alte Patronen beschlagnahmt. Dann wurde Herr Lemke zur Gendarmerie geführt, wo die Protokollaufnahme stattfand. Zum größten Erstaunen des Herrn L. waren dort bereits eine Anzahl anderer Bürger anwesend, bei denen zu gleicher Stunde eine Haussuchung stattgefunden hatte. Der Erfolg der Haussuchungen ist überall negativ gewesen. Alle Bürger sind auf freiem Fuß belassen worden, nur ein Russe ist in Haft geblieben. Bei der Protokollaufnahme spielte der Deutschtumsbund wieder eine große Rolle.

Dirschau. Der neugewählte Dirschauer Kreistag hatte sich alsbald mit finanziellen Sorgen zu beschäftigen. Der Dirschauer Deichverband hat sich seinerzeit verpflichtet, dem Danziger Deichverband 30 000 Gulden für den Bau eines Kanals, der den Lauf der Mottlau auf Danziger Gebiet um etwa 2½ Kilometer verkürzt, zu zahlen. Die Posener Kommunalbank hat sich nun verpflichtet, nicht nur die zunächst erforderlichen 20 000 Zloty, sondern sogar 43 000 Zloty gegen einen Dreimonatswechsel zu leihen, wenn er vom Kreistag verbürgt wird. Da der Kanal fertig ist, seine Oeffnung von Danzig aber von der Zahlung jener Summe abhängig gemacht wird, mußte der Kreistag notgedrungen bewilligen, da nämlich durch die Absperrung des Kanals die gesamten Wiesen im Dirschauer Gebiet des Mottlaulaufs tief unter Wasser stehen.



Joh. Daniel Falk.

Zu seinem 100. Todestag.

Am 14. Februar jährt sich der 100. Todestag eines Mannes, der weniger als Dichter, denn als sozial-denkender und handelnder Mensch seiner Zeit ein Beispiel gab. So ist dieser Alt-Danziger denn auch in seinen dichterischen Arbeiten bis auf einige wenige (wie z. B. das Sturmgebet: „Wie mit wildem Unverstand Wellen sich bewegen . . ." und des Weihnachtslied „O du fröhliche . . .") verschollen. Worin er noch fortlebt, ist sein soziales Werk, sein Waisenheim, das noch jetzt in Weimar fortbesteht.

Der am 28. 10. 1768 in **Danzig von armen Eltern geborene J. D. Falk ist nie in besten pekuniären Verhältnissen gewesen, denn, was er hatte, teilte er fast regelmäßig den von ihm betrauten Armen zu. Ein dies treffend beleuchtendes Vorkommnis ist die Tatsache, daß seine eigenen Kinder nach seinem Tode in dem von ihm begründeten Waisenhaus ernährt und erzogen werden mußten, da er ihnen nichts hinterließ.**

Aus seinem sozialen Gewissen entsprang denn eigentlich auch das wesentlichste, das er als Dichter schuf. Und man wird auch unter diesem Gesichtswinkel verstehen, daß seine Zeit ihn zur Satire treiben mußte. Mit einer solchen (satirischen) Arbeit erlebte Falk 1917 eine Wiedergeburt, mit dem Gedicht „Die Helden", das damals in einem Neudruck erschien. Die Art, in der Falk in diesem Büchlein gegen den Krieg zu Felde zieht, macht es (trotz einiger gelegentlichen Entgleisungen) zu einem pazifistischen Dokument. Als solches wurde es allerdings — warum? — von seinem Erneuerer 1917 nicht herausgebracht!

Die Stadt Danzig, aus der J. D. Falk hervorgegangen ist, setzt ihn in diesen Tagen eine Gedenktafel an seinem Geburtshause, Lastadie 19, die an den Dichter und großen Wohltäter erinnern soll.

Unser Bild zeigt (links) das Denkmal Johann Falks mit seiner Kolossalbüste in Weimar, rechts Falks Wohnhaus daselbst.

Marienburg. Reges Leben hat sich im letzten Jahre im Marienburger Industriehafen entwickelt, so daß die Hafenanlage ihren Wert vollauf dargetan hat. Der Güterumschlag des Industriehafens stieg im letzten Jahre auf 22 000 Tonnen. In erster Linie erstreckte sich der Umschlagverkehr auf Holz, das auf der Weichsel aus dem galizischen Polen herangeflößt wurde. Durch die Montauer Schleuse und über die Nogat gelangten die Holztraften nach Marienburg, um hier vom städtischen Sägewerk verarbeitet zu werden. Einen ähnlich breiten Raum nahm der Zuckerrübenbetrieb im Umschlagverkehr ein. Von beiden Seiten der Nogat wurden die Zuckerrüben erfaßt, von der deutschen sowohl wie von der Danziger Seite. Der weitere Umschlagverkehr im Marienburger Industriehafen erstreckte sich auf schwedische Kalksteine und ebenso wurde Getreide in recht nennenswertem Umfang über den Marienburger Industriehafen geleitet.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle. Am Spendhaus 6, gegen Barzahlung entgegen genommen. Zeilenpreis 15 Guldenpfennig.

S.P.D. Ortsverein Neumünsterberg. Sonnabend, den 13. Februar, abends 7½ Uhr, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Mau.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer. Sonnabend, den 13. Februar, 7 Uhr, abends, Versammlung bei Neimann, Fischmarkt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

S. P. D., Ortsgruppe Pasewark. Am Sonnabend, den 13. Februar, findet im Lokal Jahnke ein Wintervergnügen statt. Die Festrede hält Abg. Gerick. Freunde und Gönner der Partei werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Metallarbeiterverband. Achtung! Mitglieder, Funktionäre! Unser Kollege Engelhart Graf, Stuttgart, spricht vom 16. bis 24. Febr. in der Rechtstädtischen Mittelschule jeweils abends 7 Uhr. Für diese acht Vortragsabende sind Dauerkarten für 2,50 G. im Büro zu haben. Arbeitslose und sonst bedürftige Kollegen erhalten die Karten auf Antrag gratis. Versäumt nicht, Graf zu hören!

D. M. V. Heizungsmonteure, Elektriker, Klempner, Installateure und Helfer! Sonntag, 14. Februar, 10 Uhr vormittags, Vereinshaus Altstadt, Tischlergasse 49, dringende, gemeinsame Versammlung. Tagesordnung: Bericht vom Schlichtungsausschuß über den beabsichtigten Lohnabbau. Bücher mitbringen. (19 918a

S.P.D. Ortsverein Schöneberg a. W. Sonntag, den 14. Februar, abends 6 Uhr, im Lokal Wilhelm, Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Mau.

Verein Arbeiter-Jugend Danzig. Sonntag, 14. Februar, abends 6 Uhr, im Heim, Wiebenkaserne, Eing. Fleischergasse, Volkstanzabend. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. **Der Vorstand.**

Verein Arbeiter-Jugend, Ohra. Sonntag, den 14. Februar, vormittags 11 Uhr: Treffen zur Halbtagestour nach Kahlbude. Die Theaterspieler treffen sich um 9½ Uhr in der Sporthalle.

SPD., Ortsverein Zoppot. Der angekündigte Graf-Vortrag findet Montag, den 15. Februar, nicht statt. Näherer Termin wird noch bekanntgegeben. Gelöste Karten behalten Gültigkeit.

Gesangverein „Sängergruß" (Gemischter Chor). Die Probe am Montag, den 15. Februar, fällt anläßlich des Wohltätigkeits-Konzerts im Schützenhause aus. **B. Kitschke,** 1. Vorsitzender.

Sozialistische Kindergruppe, Ohra. Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, Vortrag der Gen. Frau Dr. Beck über Kinderpflege. Hierzu werden die Eltern besonders eingeladen.

Osman raucht, wer Stimmung braucht * Kenner rauchen unsere neuen Schlager

CARLTON
3-Pfennig-Zigarette mit Goldmundstück

PRIVAT
3-Pfennig-Zigarette mit Hohlmundstück

aus reinen orientalischen Tabaken hergestellt

21147

Liebe kleine Limokoa

Fred Andersens Höllenfahrt

Roman v. Otfried von Hanstein

9

Immerhin hing er es über die Schulter. Noch eine Stunde, dann unterbrach wieder ein schäumender Katarakt des Tal, das sich abermals zu einer engen Gasse verschmälerte. Ein Weitergehen war hier unmöglich. Verzweifelt sah er empor. Da schien es ihm, als sei es möglich, durch die Felsenwirrnis nach oben zu steigen. Er beschloß hier nochmals zu nächtigen und am nächsten Morgen den Aufstieg zu wagen. Seine stolze Reise war elend gescheitert. An Maud dachte er nicht, und wenn es der Fall war, nur mit Groll, aber der Trieb der Selbsterhaltung war mächtig geworden. Es war der letzte Kaffee und fast das letzte an Nahrungsmitteln, was er noch in seinem Besitz hatte, das er am Morgen zu sich nahm, um stark zu werden für das furchtbare Klettern. Fast senkrecht stiegen die Wände und über zwei Kilometer mußte es in der Luftlinie sein bis nach oben. Stunden stieg er, um zu erfahren, daß eine neue Kluft zwischen ihm und dem Rande lag, und er wieder hinunter mußte. Seine Knie zitterten, seine Finger bluteten und das Herz drohte auszusetzen. Dabei ballten sich wieder Wolken am Himmel zusammen und drohten ein neues Gewitter. Er sah nicht in den Abgrund, der immer schwindelnder hinter ihm gähnte. Er krallte sich an das Gestein, schob die wankenden Knie empor, hing sich an den Lasso und zog sich von Klippe zu Klippe. Er fühlte, wie seine Kräfte abnahmen, wie er fror unter dem wieder rieselnden Regen. Sein Bewußtsein wich einem traumhaften Dämmerzustand, aber sein Lebenswille ließ die Handfesthalten, und Gott bivoats war gnädig.

Er stand am Rande des Abgrundes. Vor ihm dehnte sich die kahle Ebene. Wo war er? Wieviel Meilen von menschlichen Wohnungen entfernt?

Dunkel war es geworden, und das Gewitter brach los. Da sah er im Leuchten des ersten Blitzes, nicht weit vor sich ein Feuer und ein paar Zelte.

Waren es Indianer? Er dachte nicht nach, er konnte nicht denken. Wie ein Trunkener, auf sein Gewehr gestützt, taumelte er vorwärts, während die Donner grollten, die Blitze zuckten und der Regen hernieder floß. Wankte bis zum ersten der Zelte und brach laut stöhnend zusammen.

Eine seltsame Zeit kam, aus der ihm nur wenig bewußt war. Eine indianische Blätterhütte — ein altes Weib, das ihn zu pflegen schien — und dann wieder — Maud Allen, die an seinem Lager saß und mit angstvollen Blicken in sein fieberndes Gesicht blickte. Wie seltsam das war. Maud Allen, genau gekleidet wie damals im Chiffhouse, mit den nackten, glänzenden Armen und Schultern und — nein — das war doch nicht Maud Allen?

Sie war es auch nicht, sondern ein kleines, schlankgliedriges, rötlichbraunes Indianermädchen, das von der Alten, die ihre Großmutter war, Limokoa gerufen wurde.

Als Fred wieder klarer wurde, erkannte er es. Aber dann dachte er auch nur ungern an Maud, und das Indianermädchen, erhielt nur selten noch einen Blick.

Aber Wochen dauerte es, die Fred Andersen in der schmutzigen Hütte des alten Mohaveindianers verbringen mußte, ehe er zu reden vermochte und zu sagen, von wo er kam.

Und dann wieder Wochen, bis er soweit war, daß der alte Indianer ihn dorthin führen konnte, wo weiße Männer wohnten, um ihm zurückzuhelfen nach San Franzisko.

Drittes Kapitel.

Der alte Mohave blieb stehen und wies mit der Hand bergab.

„Mein Bruder mag den Weg weiter gehen; er wird ihn zum Hause des weißen Mannes führen."

„Du willst mich verlassen?"

„Pa-n-nu-ha ist ein Mohave und hat nichts in der Hütte der Moqui zu suchen."

Unwillkürlich trat ein wehmütiges Lächeln um Freds Mund.

Wie stolz es klang, wie der hagere, fast nackte Indianer sprach. Als seien die Völker der Mohave und der Moqui noch mächtig in den Prärien des Westens und nicht elende, dem Verderben geweihte Ueberbleibsel, in denen nichts mehr groß war, als der Stolz und die Erinnerung. Einzelne versprengte Häuflein der Mohave hausten in wilden Schluchten, zu klein, als daß die Weißen ein Interesse gehabt hätten, sie in Reservationen zu sperren. Einzelne, armselige Moqui in zerfallenen Puebles in noch wilderen Schluchten — die Reste der Tolteken, der Vorgänger der Azteken in Mexiko, die einst ein Kulturvolk waren, dessen zerfallene Ruinen noch heute Bewunderung wecken.

Fred streckte dem Indianer die Hand hin.

„Ich danke dir für deine Hilfe."

Der Alte sagte ernst:

„Mein Bruder, kehre zurück zu den Wohnungen seiner Freunde. Nicht immer ist Ta bivoats der Gott gnädig, und vermessen ist es, seine Straße zu wandeln."

Er wandte sich rückwärts.

„Limokoa."

Das Indianermädchen kam schnellfüßig näher. Es war dieselbe, die an seinem Lager gesessen, als U-n-u-pin ihm die heilenden Kräuter auf den schmerzenden Kopf legte. Jetzt hörte er zum ersten Mal ihren Namen. Er hatte sie nicht wieder in der Hütte gesehen, jetzt blickte er sie an. Sie war schlank und zart gebaut. Nicht verwunderlich war es, daß sie ihm in seinen Fieberträumen mit Maud Allen zusammenfloß. Sie mochte die gleiche Größe haben und das bunte Tuch, das sie leicht um den sonst nackten Leib drapiert hatte, konnte wohl dem Fiebernden wie das Ballkleid der kleinen Maud erschienen sein. Nur eines war anders. In dem schmalen, edel geformten Gesicht der jungen Indianerin standen zwei große, mandelförmige, braune Augen von seltsam traurigem, weichem, tiefen Ausdruck, und jetzt waren diese beiden großen Augen ruhig und voll auf den jungen Amerikaner gerichtet.

Der alte Indianer winkte

„Mein weißer Bruder mag sein Gewehr und seinen Rucksack nehmen.

Jetzt wurde es Fred erst bewußt, daß diese zarte, junge Indianerin ihm bisher den schweren Rucksack und das Gewehr getragen. Er nahm beides aus ihrer Hand und sah den tiefen Eindruck, den der Riemen des Rucksackes auf ihrer nackten Schulter gemacht hatte. Und jetzt, wo ihm unwillkürlich wieder der Vergleich kam zwischen ihr und der kleinen Maud, schämte er sich, daß er geduldet hatte, daß sie seine Habe trug. Er faßte in seine Tasche nach einigen Münzen, dann ließ er die Hand wieder leer heraus und streckte sie ihr entgegen. Wieder schien es ihm wie eine Beleidigung, ihr Geld zu bieten.

„Ich danke dir, kleine Limokoa."

Sie blickte ihn an und lächelte. Wie hübsch das ihrem Kindergesicht stand. Dann legte sie furchtsam und zaghaft einen Augenblick ihre kleine Hand in die seine, lachte laut auf und sprang rückwärts den Bergen zu. Der alte Indianer hatte mit unbewegtem Gesicht dabeigestanden, aber auch sein Auge war freundlich. Er hatte es wohl gefühlt, daß der Amerikaner dem Kinde etwas Gutes, etwas Ehrendes antun wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Karneval in Venedig.

Rote und schwarze Masken.

Zum Fasching am Markusplatz. Am Markusplatz in Venedig. Abends neun Uhr. Viel Licht, viel Volk. Das ist dir ein buntes helles Gewoge! Ein Gestrudel lustiger Menschen. Fühlst du hinter all der lärmenden Buntheit auch den Ernst des Lebens? Weißt du dies: Hier — mitten im Fasching des Südens, bekämpfen sich zwei Klassen von Menschen auf Gewinnen oder Untergang — weißt du das? Faschismus steht gegen Sozialismus. Und umgekehrt. Aber was, Gedanken!? lustig, lustig mit den Masken. Musik spielt Verdis Rigoletto. Und seinen Troubadour.

Ja, zwei Musikkapellen konzertrieren auf dem Markusplatz: hört die eine auf, dann fängt die andere an.

Und die Lotterie, die Tombola! Das drängt sich zu den Verkaufsstellen der Lose, das hat gewonnen: Einen bunten Majolikateller, einen Fiasco Toskanerwein, einen Besen, eine riesengroße Puppe mit grünweißrotem Kleide, eine Dose Pomidoro, Tomatenbrei — Macheroni, drei Pfund in blauer Tüte, und ein Kindchen gewann gar einen lebenden grauen Esel, wohin nur mit dem Esel? Ein Esel in Venedig, wo es keine Reit- und Fahrstraßen gibt, höchstens kannst du auf Seepferdchen reiten oder Gondel fahren. Hei, der Esel! Kindchen sitzt schon droben, und im Galopp geht es hin über den Markusplatz — Esel und Kind: tausend Masken hinterdrein.

Dieser Markusplatz wirkt wie ein großer Festsaal. Umrahmt von den Gebäuden der einstigen Senatoren, von den älteren und neueren Prokuratien. Drüben der Palazzo Reale, der Königspalast. Und hier die Markuskirche, mit dem vielfarbigen Geglitzer ihrer byzantinischen Mosaiken. Der Kampanile, der Glockenturm, ein stolzer Ueberschauer des närrischen Faschingtreibens.

Und über dem Ganzen das sanfte Glimmern der südlichen Sterne. Rosenfarbige Sterne über dem Markusplatz, rosige Knospen irgendeiner jungen heimlichen Liebe.

Der Lärm! Gepauke, Geschreie, Gejauchze, Gejohle, Gepfeife, Getue und Lachen. Und zwischenhinein die schöne Musik, die beiden edlen Konzerte.

Dann die schrillen Stimmen der Mandarinen- und Limonenverkäufer. Und goldene Orangen funkeln die stille Weihe vergessener Gärten.

Masken bunt wie Kolibris. Kolombinen umtänzelt vom spaßigen Pantaleone, der komische Alte will Täubchen fangen. Türkenmasken. Alt-Rom als Gladiator, Cäsar und Gran Dama! Lucrezia Borgia schreitet mit dem Dolche in der Brust Und siehe da: Cristoforo Colombo, der kühne Genuese: Er hat soeben Venedig entdeckt! Hei, das bunte lustige Treiben.

Drüben ein Rudel Schwarzmasken. Einige sechzig oder achtzig Dominos Seidene Mäntel, schwarzschillernd wie die Schlangen Edens, große Schulterkragen — schwarz! Und die schwarze Kapuze über dem Kopfe. Und schwarze Handschuhe, sehr dürre Hände müssen da drunter sein! Und vor dem Antlitze tragen die dunklen Dominos — leichenblasse Gesichtsmasken. Weiße Lilien im traurigen Garten.

Hier das Gegenstück. Eine rote Hundertschaft. Enganliegende rote Hosen. Rote bauschige Kittel, gehalten von einem grünen Gürtel. Das rote Barett, dran die wallenden Straußenfedern, goldenfarbig — wie das Geflamme eines prasselnden jungen Feuers. Die Roten sind ohne Gesichtsmasken.

Schwarze Masken. Rote Masken.

Sechzig bis achtzig dort. Etwa hundert hier. Man wird aufmerksam. Schwarz und Rot beobachtet einander. Die Schwarzen drängen zur Mitte des Markusplatzes. Dort zerreißen sie Zeitungen, sie türmen einen Berg auf, einen Berg aus Zeitungspapier — Feuer dran! es brennt. Schwarze Masken verbrennen ausländische Zeitungen Der Faschist tötet die freie Sprache. Die Lüge fürchtet die Wahrheit. Aber schon drängen die anderen herzu, die Roten. Die roten Masken zertreten das Zeitungsfeuer, sie singen ein Freiheitslied, hier stürmt der Rhythmus der Carmagnole. Die Schwarzen schlagen auf die Roten. Polizei! Polizei! Frauen kreischen — Kinder zetern — Männer fluchen — die Musik bricht hart ab —. Aber droben am Nachthimmel glimmern sanft die südlichen Sterne, farbige Rosenknospen irgendeiner jungen herzlichen Liebe.

Nehmt euch Mädchen mit! Schaue nicht lange, ob Dirne — ob Popolaro — ob Signora — ob Forestiera! Das Fleisch gilt. Heisa, es lebe das Leben. Vernunft — wer lacht nicht?! Carne-vale! Carne-vale! Morgen die Beichte.

Durch die Calle dei Fabri, durch die Schmiedsgasse. Hier ist es dunkel. Die Schmiedewerkstätten sind verriegelt, die Arbeit träumt vom rotfunkigen Feuer. Aber droben, an den dunklen Häusern: da leuchten die lichtgoldenen Fenster, Gläser klingen, glückliches Mädchenlachen, ein rauher Männergesang — da zerbrach klirrend ein Teller, oder war es ein Herz? Oder Hoffnung? Oder Intrigue? Irgendwas brach.

Weiter. Elf Uhr. Im Teatro Goldoni. Zur Redoute! Zum Maskenball. Geigen singen Mascagni, Rossini und Strauß. Der große rauchige Saal. Der blanke gläserne Lüster, mit tausend elektrischen Perlen. Blaues Licht. Und hyazinthenrosiges Licht. Und der Tanz. Schöne Frauen. Schwarze Haarkronen, funkelnde falsche Brillanten. Echte funkelnde Hälse, Schultern und Brüste. Spitzen, selbst gearbeitet. Tanze, du Jugend! Tanze, du Alter! Mascagni, Rossini und Strauß. Ein singender Wald von lustigen Fiedeln.

Hier schwarz! Dort rot! Sie begegnen sich, die Kontrapunkte. Farbe gegen Farbe. Gesinnung gegen Gesinnung. Die schönsten Frauen den Roten! Nein, den Schwarzen! Rot blüht die Liebe. Schwarz ist das Gekose der Nacht. Ihr Spielleute, hier ist Geld. Spielt Barrikaden! Nein! hier ist mehr Geld, spielt Eisenfaust. Isonzo! Fürst! Musolungo!

Nun haben sie sich: die Roten und die Schwarzen. Der Teufel steht groß im Theatersaal, er spielt auf seiner blutigen Flöte. Und du siehst eine angstzitternde blasse Jungfrau, ohne Kleider, die Kleider wurden im Streite herabgerissen, eine arme weinende Jungfrau, wie heißt sie? Die heißt — Verträglichkeit. Haut zu! Werft den Gegner hinaus!

Der Ringer.

Ein Ringerstandbild wurde von der Stadt Berlin erworben und am Bahnhof Heerstraße, am Rande des Grunewalds, vor dem Stadion, aufgestellt. Die riesige Bronzefigur ist ein Werk Prof. Lederers; sie ist in Auffassung und Ausführung von lebendigster Wirkung.

Schwarz weicht — aber hier sind die Büttel — fort! fort! Polizei! Polizei!

Fasching zu Venedig. Elfeinhalb Uhr. Die Roten sind ein Sturmtrupp. Freiheit am Munde — hin durch das enge Venedig. Gesang wie die See im Sturm. Viel Volk hinterher.

Horch, es schlägt Mitternacht!

Vom Uhrturm her. Eherne Männer schwingen den ehernen Hammer — die Glocke singt, zwölf helle Schläge. Alles schweigt dann. Wie sie droben sanft glitzern: die rosenfarbigen Sterne, wie Knospen einer stillen jungen Liebe. Jedes Herz fühlt ernst.

Und da rührt sich dann die Marangona, Venedigs älteste Glocke, die den Sturz des alten Kampanile mitmachte — ohne zu zerspringen. Ja, nun läutet die Marangona feierlich über Venedig, dem jungen Tage zu Segen, soeben ward der geboren, mit dem letzten Schlage der Mitternacht. Läute, o alte Marangona, du Glocke der guten Geburt. Freiheit, Freiheit den Völkern!

Und auf der Basilika wird es lebendig. Auf der Kirche San Marco. Vier griechische goldene Pferde springen von ihren hohen Piedestalen herab: vier goldene attische Rosse. Und auf die Pferde hinauf springen vier Löwen, die goldenen Löwen San Marcos, Symbole republikanischer Macht. Und Pferde und Löwen sind bei den roten Masken. Und viel Volk ringsherum. Und alles — zur Piazetta. Vorwärts! Hin!

Fasching in Venedig. Zwei Uhr früh. Der Fasching ist aus! Masken ab. O, die seidenen Schwarzen — hinter den bleichen Masken steckte der Tod, grinsende wächserne Schädel. O die leeren Höhlen der Augen! Zwei Uhr früh. Handschuhe aus, fort die schwarzen Hüllen der dürren Hände —. Fort? Ha, was siehst du? Knochen. Knöcherne wachsbleiche Hände. „Tod, greife zu."

Tod, greife zu! Da aber steht sie auf, die Göttin der Freiheit, hoch steht sie am silbernen Throne der Zukunft, die Padrona Libertas. Und um die Freiheit her das Volk der Arbeit. Rote Masken — ihr truget nur das rote Kleid — darüber sah man euer Antlitz der Arbeit. Ihr waret ehrlich. Ihr verhültet euer Antlitz nicht. Ihr zeigtet euch — wie ihr seid. Mit euch der Glaube, euch wird der Sieg: Rote Masken im alten Venedig!

Und droben am Nachthimmel immer die sanften südlichen Sterne, wie rosige Knospen irgendeiner jungen herzlichen Liebe. Wie heißt diese Liebe? Das weiß ich nicht — aber das Kind dieser Liebe wird sein: Der junge rote Tag einer neueren Menschheit. Ueber ganz Europa hin. Einmal siegt Sozialismus! Ha, da springt soeben ein Stern auf, nun blüht die Rose Wahrheit.

Max Dortu.

Ein neuartiger Motorschlitten.

Auf dem bekannten Wintersportplatz in Chamonix erregte ein neuer Schlitten mit Motorantrieb großes Aufsehen, mit welchem man auch Hindernisse aller Art leicht überwinden konnte.

Trauung in eisernen Ketten.

Jüngst schritt in Halle (Saale) ein Bräutigam zum Standesamt. Dem hatte man eiserne Ketten um die Hände gewunden. Neben ihm die Braut im blauen Kostüm und ein paar Trauzeugen, hinter ihm ein paar handfeste Schutzleute. Sie waren zwar keine Trauzeugen. Aber trotzdem hatte die Behörde sie für unentbehrlich gehalten. Denn der Bräutigam, ein Untersuchungsgefangener, gilt als ein ganz verwegener Ausreißer. Der Standesbeamte hat die beiden Liebenden zusammengefügt. Dann ist man vergnügt wieder hinausgeschritten auf die Straße, mitten durch das Publikum das sich in Massen vor der Tür des Standesamtes postiert hatte. Die Stimmung der Zuschauer war geteilt, die meisten urteilten wohlwollend, zumal über die Braut, die auch im Leid die Treue gehalten hat. Aber auch der Bräutigam bekam manches Lob, daß er sich trotz seines Mißgeschicks nicht stören lasse, sondern seiner Herzensverlorenen seine Sorge zuwendet. Inzwischen hat eine Gerichtsverhandlung stattgefunden, die offenbar machte, warum der Bräutigam so schnell auf die Verheiratung drängte. Die Braut war Hauptbelastungszeuge. Als seine „Ehefrau" konnte sie aber das Zeugnis verweigern. Und davon hatte sie Gebrauch gemacht. Der Erfolg war auf seiten des jüngen Bräutigams.

Wenn die Liebe stirbt.

Umstritten war das Charakterbild des Mannes, der sich als Angeklagter wegen der Tötung seiner Ehefrau vor dem Schwurgericht I zu verantworten hatte. Die einen hielten den 26jährigen Monteur Arthur Joch für den Schuldigen an der unglücklichen Ehe, der es auch verschuldet habe, daß sich seine Frau einem unsittlichen Lebenswandel hingab. Er selbst aber schilderte den Verlauf der Ehe ganz anders.

Mit 19 Jahren hatte er Gertrud Fischer, damals ein noch nicht 16jähriges, hübsches Mädchen in Magdeburg kennen gelernt und gegen den Willen der Eltern mit 21 Jahren schon geheiratet und war nach Berlin gezogen. Sie war ein leichtes Blut und suchte viel Vergnügungen auf. Während er eine Reisestellung angenommen hatte, geriet seine Frau unter Sittenkontrolle. Er habe von ihr nicht lassen können und immer versucht, sie in Güte auf andere Wege zu bringen. Daß er schließlich wegen schwerer Zuhälterei an seiner eigenen Frau zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde, schob er auf einen Racheakt der Schwiegereltern. Trotz dieser Strafe habe er sich bemüht, die Frau, die inzwischen Tanzdame in der „Libelle" geworden war, wieder zu sich zu bekommen. Sie erklärte ihm aber, daß sie Pelze und Kleider haben müsse, und daß er ihr diese schönen Dinge bei seinem kleinen Arbeitsverdienst nicht bieten könne. Nach einem Jahr der Trennung gelang es dem Angeklagten, seine Frau zu bewegen, mit ihm die Nacht in einem Hotel zusammen zu sein. Das Erwachen endete mit einem bösen Auftritt, in dessen Verfolg der Angeklagte auf seine Frau in der Wut mit dem Messer losging und sie tötete. Er versuchte dann vergeblich sich selbst zu erstechen. In tiefster Verzweiflung stellte er sich dann der Polizei. Wie es zu der unsinnigen Tat gekommen war, schilderte der Angeklagte in folgender Weise: Als seine Frau des Morgens angekleidet war, habe er sie wieder gefragt, ob sie nun ganz mit ihm zusammenziehen wolle. Sie habe ihm geantwortet, sie liebe ihn nicht mehr und nur Geld könne sie glücklich machen. Da habe ihn eine maßlose Wut gepackt und er habe auf sie eingestochen.

Der Staatsanwalt war der Meinung, daß dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden könne, daß er seine Frau habe töten wollen. Deshalb könne er nur wegen Körperverletzung mit Todeserfolg verurteilt werden. Zweifellos aber habe der Angeklagte seine Frau nur wieder in die Hände bekommen wollen, um aus ihrem lasterhaften Lebenswandel sein lockeres Leben fortsetzen zu können. Deswegen müsse er ins Zuchthaus. Das Schwurgericht betrachtete aber die Motive des Angeklagten von einer günstigeren Seite. Es nahm an, daß er von grenzenloser Liebe zu seiner Frau erfaßt gewesen sei und beabsichtigt habe, sie wieder auf andere Bahnen zu bringen. Darum billigte das Gericht dem Angeklagten, der nach den ärztlichen Gutachten ein Psychopath und ein Nervenschwächling sei, mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu zwei Jahren und einer Woche Gefängnis. Das Gericht sprach die Hoffnung aus, daß der Angeklagte nach Verbüßung der Strafe ein anständiges, arbeitsames Leben führen werde.

Autodafé in Madrid.

Spanien verbrennt seine Literatur.

Die vornehmsten Veranstaltungen der heiligen Inquisition waren bekanntlich die Autodafés, die „Handlungen des Glaubens". Dem König und seinem Hof sowie der gaffenden Volksmenge wurde bei Glockengeläute das fromme Schauspiel der Verbrennung eines von der Inquisition verurteilten Ketzers oder ketzerischer Schriften gegeben. Das ist schon einige Jahrhunderte her. Jetzt aber, am 3. Januar 1926, unter der Regierung Alfons XIII. und der Diktatur Primo de Riveras, teilte das Radio der Bevölkerung von Madrid, Barzelona, Valenzia und Granada mit, daß an diesem Tage in dem spanischen Städtchen Pollensa auf der Insel Mallorca ein feierliches Autodafé stattgefunden hat. Um 7 Uhr morgens begann von allen Kirchen Pollensas das Totengeläute. Um 9 Uhr trat eine Prozession aus der Kathedrale, bewegte sich durch die Straßen der Stadt

zum „Konstitutionsplatz",

wo der Scheiterhaufen errichtet war. Um ½11 Uhr trat der Bischof auf die Estrade vor dem Scheiterhaufen, und während die Glocken der Stadt Pollensa einfielen, wurde eine Anzahl von ketzerischen Büchern ins Feuer geworfen, darunter die Erzeugnisse des Gelehrten Unamuno, des Dichters Ibanez und des Schriftstellers Perez Galdos, der gefährlichsten Gegner der Diktatur und der Monarchie. Zum großen Bedauern der Anwesenden konnten die Männer selbst nicht nach gutem alten Brauch verbrannt werden, Galdos, weil er seit drei Jahren tot ist, die beiden andern, weil sie in Frankreich ein Asyl gefunden haben.

Krassin schwer erkrankt.

Der Sowjetbotschafter in London, Krassin, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, ist dort bedenklich erkrankt, so daß bereits seine Angehörigen nach der Sowjetbotschaft übergesiedelt sind, um in seiner Nähe zu bleiben.

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die Lohnabbauperiode im Baugewerbe.

Eine gestern stattgefundene Vertrauensmännerversammlung des Deutschen Baugewerksbundes nahm Stellung zu den letzten Lohnabbauverhandlungen vor dem Tarifamt. Gen. **Brill** gab den Bericht über diese Verhandlungen. Er führte u. a. folgendes aus:

Die Unternehmer betrachten den gegenwärtigen Zeitpunkt als den günstigsten, um die Löhne so weit als möglich zu drücken. Darum versuchen sie schon von Oktober v. J. an, in einer Verhandlung nach der andern, einen Lohnabbau zu erzielen. Jetzt hatten sie beantragt, die Stundenlöhne der Gelernten um 12 Pfg. und die der Ungelernten um 32 Pfg. abzubauen. Sie stützten sich dabei auf die Indexberechnungen des Statistischen Amtes. Sie vergessen jedoch dabei, daß heute noch die Lebenshaltung der Bauarbeiter weit unter der der Vorkriegszeit liegt.

Die Unternehmer berufen sich auch auf die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage und auf die im Baugewerbe im besonderen. Sie übersehen dabei, daß die heutige Krise keine Produktions-, sondern eine Absatzkrise ist, die infolge der Zerrüttung der Kaufkraft entstand und sich infolge der weiter sinkenden Löhne nur noch weiter verschlechtern würde. Durch einen Lohnabbau würde der Allgemeinheit nicht geholfen, sondern der Wirtschaft nur noch weiterer Schaden zugefügt. Soll eine Belebung der Produktion eintreten, so muß in erster Linie die Kaufkraft gestärkt werden. Wenn die Unternehmer durch Verbilligung der menschlichen Arbeitskraft und Verlängerung der Arbeitszeit eine erhöhte Produktion erreichen wollen, so muß demgegenüber betont werden, daß zur Steigerung der Produktion die Erhaltung der menschlichen Arbeitskraft die wichtigste Voraussetzung ist. Die Verbilligung und Erhöhung der Produktion muß erreicht werden durch verminderten Selbstkostenzins, durch gesteigerte Technisierung und Typisierung.

Es ist durchaus unzutreffend, daß die Löhne das Bauen verteuert haben. Im Gegenteil müßte nach dem Lohnstande

das Bauen billiger sein als in der Vorkriegszeit.

Neben der unverständlichen Steigerung der Materialpreise sind Zustände im Baugewerbe eingerissen, die auf die Dauer unhaltbar sind. Die Zahl der Baugeschäfte hat sich gegenüber der Vorkriegszeit verdoppelt. Jedes Geschäft unterhält Büro, Lagerplatz, Gerüstmaterialien, die nie zur vollen Ausnutzung kommen. In jedem Büro werden Bauanschläge durchgearbeitet und durchkalkuliert, doch nur eine Firma kann den Auftrag bekommen. Die Arbeit von 60 bis 70 Personen war umsonst. Dazu wird in den kaufmännischen Leitungen reichlich luxuriös und wenig haushälterisch umgegangen. Als Beispiele dienen zwei Baugeschäfte. Diese haben in den letzten beiden Jahren im Durchschnitt noch nicht 100 Arbeiter beschäftigt. In dem einen werden gehalten: ein Direktor, zwei Diplom-Ingenieure, ein Bauingenieur, fünf Bauführer, ein Maschineningenieur, ein Prokurist, ein Hauptkassierer, ein erster Buchhalter, ein Nebenkassierer, zwei Techniker, ein Registrator, eine Hilfskraft, drei Stenotypistinnen; im anderen zwei Direktoren, ein Oberingenieur, drei Diplomingenieure, ein Buchhalter, ein Gegenbuchhalter, ein Einkäufer, eine Hilfskraft, vier Stenotypistinnen. Dieses alles verteuert die Geschäftsunkosten, die miteinkalkuliert werden in die Baukosten.

Während sich die Zahl der Baugeschäfte verdoppelt hat, ist die

Zahl der neu erstellten Wohnungen

um die Hälfte zurückgegangen. Vom Jahre 1908 bis 1913 wurden in der Gemeinde Danzig in jedem Jahre 850 Wohnungen neu erstellt, außerdem erfolgten Industrie-, Geschäfts- und Staatsbauten. Im Jahre 1924 wurden 409 Wohnungen neu erstellt. Im Jahre 1925 527 Wohnungen, darunter je 50 Wohnungen auf dem Troyl und Stolzenberg, die nach den Bestimmungen des Erbauers nur eine Lebensdauer von 5 bis 6 Jahren haben sollen. Außerdem hat sich im Baugewerbe ein direkter Architektenfimmel eingenistet. Wurden in Friedenszeit nur selten mit der Aufsicht von Bauten Architekten beauftragt, so gibt es heute fast zu sagen keinen Bau, der nicht von einem Architekten geleitet wird. Jeder Siedlungsbau hat einen Architekten, während das Bauamt so mit technischem Personal, Bauräten und Oberbauräten besetzt ist, daß es sehr wohl die Anschläge durchprüfen kann und der Siedlungsbau sich nicht zum Geldverdienen ausnutzen lassen braucht. Es wird doch wohl niemand behaupten wollen, daß die heutige Bauweise komplizierter ist als die der Vorkriegszeit. Der Architekt erhält 8 Prozent für seine Tätigkeit. Eine Siedlungsgenossenschaft muß ihrem Architekten für die Aufsicht des Baues von 16 Zweizimmerwohnungen über 23 000 Gulden Architektenkosten zahlen.

Soll also das Bauen billiger werden, dann gibt es schon Mittel und Wege genügend. Aber niemand will seine selbständige Stellung und seine in den letzten Jahren angewöhnte Lebensweise aufgeben, darum soll der Bauarbeiter der Lastenträger aller der unnützen Kosten werden und darum der Druck auf Lohnabbau. Dem Arbeiter soll der Brotkorb höher gehängt werden, damit die unrentablen Betriebe, der große Leerlauf, die große Zahl der Baugeschäfte, die luxuriösen Büros, das übermäßige Leitungs- und Aufsichtspersonal, die hohen Architektenkosten durchgehalten werden können. Die Unternehmer irren sich, wenn sie glauben, daß die Bauarbeiter sich einen Lohnabbau gefallen lassen werden. An einigen Beispielen zeigte Redner, wie notwendig es sei, daß die Bauarbeiter sich rüsten müssen, um, wenn die Bauunternehmer durchaus tanzen wollen, ihnen die Bauarbeiter dazu aufspielen können.

In einer Aussprache nahmen mehrere Redner zu diesen Ausführungen Stellung und ergänzten ihn aus eigenen Erfahrungen. In voller Einmütigkeit, alle Lohnabbauversuche abzuwehren, wurde die Versammlung geschlossen.

Lohnkampf im Bekleidungsgewerbe.

In einer öffentlichen Versammlung des Deutschen Bekleidungs-Arbeiter-Verbandes der Ortsgruppe Danzig, sprach der Bezirksleiter Franke-Königsberg über „Der Arbeitgeberverband im Bunde der organisierten Lohndrücker". Der Arbeitgeberverband (Adav) ist jetzt drauf und dran, nicht nur jede Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hintanzuhalten, sondern sogar noch Verschlechterungen herbeizuführen. In allen Branchen fordern die Unternehmer Verschlechterung der Akkordzeiten, Kürzung der Löhne überhaupt, dazu in der Maßschneiderei Verschlechterung der Bedingungen des Rahmentarifvertrages. Der Bekleidungsarbeiter-Verband hat für die Abwehr des Lohnabbaues und für die Erwerbslosigkeit große Summen ausgegeben. Auf Grund der Preisabbauaktion und der allgemeinen schlechten Geschäftslage, glaubt der Vorsitzende des hiesigen Arbeitgeberverbandes (Adav), Herr Konzak, anstatt Tarifvertragspolitik, Konjunkturlohnpolitik treiben zu können, um so die Krise durchhalten zu können. Es würde den Unternehmern nur ein Augenblickserfolg beschieden sein, wenn sie durch eine vorübergehende Uebermacht in wirtschaftlicher oder organisatorischer Hinsicht ausnützen, um die Arbeiter auf die Knie zu zwingen. Alles ist einem Wechsel unterworfen, und nichts mehr als die Konjunktur im Bekleidungsgewerbe. Ein Vertrag, der die Beziehungen zu einander auf kürzere oder längere Zeit regeln will, muß in guter wie in schlechter Zeit Geltung haben. Dem Vortrage folgte eine lebhafte Diskussion. In der Debatte sprachen die Kollegen Schulz, Stojchik, Osdrowski, Labilinski. Ersterer fordert zum starken Zusammenschluß auf, da die Interessen nur durch den Bekleidungsarbeiter-Verband wahrgenommen werden können. In seinem Schlußwort betonte Kollege Franke, daß die Arbeitgeber die Gewerkschaften jederzeit gerüstet finden würden zur Abwehr der Verschlechterungspläne.

Bergarbeiterstreik in Polen.

Im Dombrowaer Kohlenrevier ist am Freitagvormittag ein Bergarbeiterstreik ausgebrochen, an dem bis jetzt 26 000 Bergleute beteiligt sind. An der Spitze der Streikbewegung steht ein Komitee, in dem alle Bergarbeiterorganisationen vertreten sind. In den am gestrigen Nachmittag abgehaltenen Streikversammlungen wurden Entschließungen angenommen, in denen mit Generalstreik gedroht wird, wenn die Industriellen sich nicht entschließen, die Aufhebung der achtstündigen Arbeitszeit zu annullieren. Vorläufig wird noch versucht, die Bergarbeiterverbände Polnisch-Oberschlesiens zum Eintritt in einen Sympathiestreik zu bewegen. Die Regierung hat bereits eine Vermittlungsaktion eingeleitet, während die Industriellen vorläufig noch ein Entgegenkommen an die Arbeiter ablehnen.

Auch in Holland Arbeitslosigkeit. Die Aufhebung des niederländischen Paßvisums hat einen starken Zustrom deutscher Arbeitskräfte nach Holland zur Folge gehabt. Von amtlicher Seite wird deshalb nochmals mit Nachdruck darauf verwiesen, daß auch in Holland große Arbeitslosigkeit herrscht und kein Arbeitgeber einen Ausländer einstellen darf, wenn für die in Betracht kommende Stellung noch arbeitslose niederländische Arbeitskräfte zur Verfügung stehen.

Arbeiter-Sport.

Die Ausscheidung zum Geräte-Wettkampf.

Sonntag wird gesiebt. Die Ausscheidung der Gerätewettkämpfe um die Kreismeisterschaft des 12. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands, welche am 21. März hier in Danzig ausgetragen wird, verlangt es. Die Danziger Arbeiter-Turner, die schon öfters ihre Heimatstadt würdig vertreten haben, werden untereinander ausmachen, wer von ihnen in die aufzustellende Auswahlmannschaft hineinkommt.

Es ist auch diesesmal dem Geräteturner nicht so einfach gemacht. Die Pflichtübungen sind „gesalzen". Der Kreisturnwart hat sicher bei der Ausarbeitung der Uebungen seinen kritischen Tag gehabt. Die Pflichtübung am Reck, so einfach sie aussieht, hat's verdammt in sich. Besser geht es schon am Barren, aber auch hier ist eine Klippe zu bewältigen. Die Pferdübung lehnt sich an die Pflichtübung vom Bezirksturnen im letzten Monat an, ist also größtenteils bekannt. Wer jedoch bei den Pflichtübungen einen Versager hat, kann den erlittenen Punktverlust in den Kürübungen ausgleichen, wovon jedem Turner an den drei Geräten — Reck, Barren und Pferd — je eine Uebung zusteht, dazu eine Kürfreiübung, im ganzen also ein Siebenkampf.

Die Zahl der Meldungen ist verhältnismäßig gut, zumal nur die besten fünf Mann für die Auswahlmannschaft in Frage kommen, dazu ein Ersatzmann. Die Wettkämpfer stellen die Freien Turnerschaften Danzig und Langfuhr. Außerdem wird an dem Ausscheidungskampf auch der zur Zeit hier in Danzig weilende **Instrukteur des polnischen Arbeiter-Turner-Bundes** (technischer Berater) aktiv teilnehmen, so daß über die turnerischen Fertigkeiten unserer polnischen Sportgenossen interessante Aufschlüsse zu verwerten sind. Als Kampfrichter fungieren die Genossen R. Kleinhals, Danzig, und A. Oheim, Langfuhr.

Das Ausscheidungsturnen findet am kommenden Sonntag, nachmittags um 3 Uhr, in der Turnhalle Kehrwiedergasse statt. Zur Deckung der Unkosten wird eine Anerkennungsgebühr von 30 Pfennig erhoben. Arbeitslose gegen Ausweis frei.

*

Fußballspiele der Arbeitersportler.

Morgen, nachmittags 2 Uhr, treffen sich in Zoppot auf dem Manzenplatz die Freie Turnerschaft Schidlitz I und Zoppot I zum Gesellschaftsspiel. Die Schidlitzer Sportler treffen sich um 12.30 Uhr am Bahnhof.

Weitere Gesellschaftsspiele finden statt in Neufahrwasser auf dem Ertel-Platz, wo sich um ½10 Uhr Jugend Danzig und Jugend Neufahrwasser treffen.

Um ½11 Uhr spielen dortselbst in der 1. Klasse Danzig gegen Neufahrwasser. In Lauental 1 Uhr mittags kämpfen Jugend Langfuhr gegen Jugend Lautental.

*

Mitteilungen des Arbeiterkartells für Geistes- und Körperkultur

Turn- und Sportverein „Freiheit" Heubude. Heute, abends 7 Uhr, findet in der Schule unsere Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes zu dieser sehr wichtigen Versammlung zu erscheinen.
Der Vorstand.

Arbeiter-Samariter-Bund, Danzig. Sonntag, den 14. Februar 1926, 9 Uhr vormittags, in der Turnhalle Hakelwerk: Uebung der Kursusteilnehmer und Bundesmitglieder. Geübt werden: Verbands- und Tragübungen. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Fußballer Achtung! Die Sportgenossen, die den Weg zum Versammlungsraum am 13. Februar nicht wissen, treffen sich um 6½ Uhr abends am Stockturm. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Sitzung der reichhaltigen Tagesordnung wegen pünktlich 7 Uhr im Heim der F. T. Danzig, Bischofsberg, beginnt.
Der Obmann.

Freie Turnerschaft Danzig. Die außerordentliche Generalversammlung des Vereins findet nicht am Sonnabend, den 13. Februar, sondern Mittwoch, den 17. Februar, abends 7 Uhr, im Heim statt.

Touristenverein „Die Naturfreunde". Die für Mittwoch, den 17. Februar, und Freitag, den 19. Februar, vorgesehenen Veranstaltungen sind verlegt. Die Mitgliederversammlung findet am Freitag, den 26. Februar statt.

Aus Beethovens Schaffen.

Zum Kinderfürsorge-Konzert der Arbeiter-Wohlfahrt.

Das Programm für das Wohltätigkeitskonzert am Montag ist **klassischer Natur**: es umfaßt zwei Werke von **Beethoven** und eines von **Mozart**.

An der Spitze steht Beethovens **Leonoren-Ouvertüre Nr. 3**, ein Werk, das, wenn auch sicher nicht zu den abgründig gewaltigen, so doch zu den mitreißendsten und wirkungsvollsten Leistungen des Meisters gehört. Es handelt sich hier um eine der vier Ouvertüren, die Beethoven für seine einzige Oper „Fidelio" komponierte: die erste wurde wahrscheinlich noch vor der Aufführung verworfen, die zweite leitete dann die Erstaufführung der Oper im Jahre 1805 ein, die einen schweren Mißerfolg brachte — Beethoven unterzog das Werk einer Umarbeitung und stellte ihr eine veränderte Fassung der Ouvertüre voran, die als **Leonore Nr. 3** bald zu einem ständigen Repertoirestück des Konzertsaales wurde. Später, im Jahre 1814, hat er dann noch eine vierte Ouvertüre geschaffen, die fortan der Wiedergabe der Oper voranging, während die dritte, die „große", nunmehr zwischen den beiden Akten gespielt zu werden pflegt.

Die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 gibt eine musikalische Zusammenfassung des dargestellten Bühnendramas, jener ergreifenden Geschichte von der Treue eines liebenden Weibes, das ihren zu Unrecht im Kerker schmachtenden Gatten durch List und Unerschrockenheit zu befreien weiß. Die kurze Adagio-Introduktion malt die düstere Stimmung des leidenden Florestan und die schmerzliche, hilfesuchende Sehnsucht der ihm entrissenen Leonore, worauf sich in banger Hoffnungsfreudigkeit ein Allegroteil ausbreitet, in den immer wieder die schneidende Klage des Eingekerkerten einbricht. Leonore sieht den Geliebten dem Bösewicht ausgeliefert und fällt ihm mutig in den Arm. Die dramatische Spannung wächst bis zum Unerträglichen, da erklingt aus der Ferne zweimal das rettende Trompetensignal, das die Ankunft des befreundeten Ministers meldet, vom Orchester mit einem innigen Dankesgesang erwidert. Eine Wiederholung des Allegrosatzes leitet noch einmal wie selig hinsterbenden Ermatten zu der hymnisch jubelnden Coda über, die in überwältigender Steigerung die Freude und den Dank des wiedervereinigten Paares bis an den Himmel trägt.

Die **siebente Sinfonie von Beethoven** (in A-Dur), die Abschluß und Höhepunkt des Programms darstellt, ist von Wagner eine „Apotheose des Tanzes" genannt und damit ihrem tiefsten Wesen nach am treffendsten gekennzeichnet worden. Ihr eigentliches Grundelement ist ein dionysischer Ueberschwang, ein ungebärdiges Vorwärtsstürmen und begeistertes Jajagen, ein rauschender Ball mit dem Leben. Im Anfang (Poco sostenuto) herrscht eine getragene Feierlichkeit, die jedoch gleich von fröhlicher Unruhe durchbrochen wird — im folgenden vivace gewinnen diese Klänge dann endgültig die Oberhand, die Verdüsterung wird besiegt, eine milde Verträumtheit, eine stille Umfriedung des Gemütes verkündet das unendlich wundersame Allegretto. Unwirsch und hastig setzt das Scherzo ein, als scheuchten den sanft Ruhenden unerwünschte Quälgeister empor, doch der Triozwischensatz besänftigt und streichelt den Auffahrenden wieder, flößt ihm frische Kraft ein. Und im Finale tobt sich nun ein ungezügelter Lebenswille, rastloses Verlangen wahrhaft befreiend aus, Marschrhythmen schreiten fest und strahlend männlich einher, um sich am Ende in einen rasenden Tanz der Verzückung aufzulösen. Nie ist Beethoven der Urmutter Erde näher gewesen als in dieser Sinfonie, selten ist er uns menschlicher, lebensglühender entgegengetreten.

Was schließlich das dreisätzige **Violinkonzert in A-Dur von Mozart** anbetrifft, das Konzertmeister Wolfsthal interpretieren wird, so dürfte es in seiner melodischen Anmut und schlichten Wärme genug für sich selbst sprechen; es bereitet dem aufgeschlossenen Ohr und Gemüt des Genießenden keine extravaganten Schwierigkeiten, die zu einer Erhellung durch Worte auffordern könnten. Wer Ohren hat zu hören, der höre!
L. K.

Eine Probeabstimmung für oder gegen den Alkohol fand auf Veranlassung der Reichshauptstelle gegen den Alkoholismus in einem Teile von Hannover-Nord statt. Durch etwa 100 freiwillige Helfer wurden den Einwohnern Abstimmungszettel in die Häuser gebracht, auf denen gefragt wurde, ob das Gemeindebestimmungsrecht zur Verminderung oder Vermehrung der Gastwirtschaften eingeführt werden und auch zur Festsetzung der Polizeistunde dienen solle. Nach wenigen Tagen gingen die Helfer mit Urnen in die betreffenden Haushaltungen und ließen die Zettel hineinstecken. Zur Kontrolle des Verfahrens waren die Zahlen der Stimmberechtigten vorher listenmäßig genau festgestellt. Es wurden 10 607 Stimmen abgegeben. Es stimmten mit „ja" 3367 Männer und 3893 Frauen, mit „nein" 976 Männer und 953 Frauen. Ungültige und unbeschriebene Stimmzettel gaben ab 674 Männer und 744 Frauen. Von den Abstimmenden waren also 79 Prozent für und 21 Prozent gegen das Gemeindebestimmungsrecht. Ein Erfolg, der um so bemerkenswerter ist, als die Gegner des Gemeindebestimmungsrechts während der Abstimmungszeit eine sehr starke und kostspielige Gegenpropaganda betrieben haben.

Auszeichnung der Britischen Astronomischen Gesellschaft an Einstein. Der Präsident der Kgl. Astronomischen Gesellschaft in London teilte gestern die Verleihung der Goldenen Medaille an Einstein mit und fügte hinzu: Es sei der hervorragende Wunsch der ganzen Gesellschaft, daß die Zukunft Einsteins weitere wissenschaftliche Triumphe bringen möge.

Die Schriftsteller protestieren.

Eine Versammlung in Berlin.

Der Schutzverband deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Berlin, hatte in das frühere Herrenhaus eine öffentliche Versammlung einberufen, in der die Not der Schriftsteller das Thema war. In fast allen Reden des Abends stand die Forderung, daß der Staat endlich Mittel und Wege finden müsse, um der Not der Schriftsteller zu steuern. Der erste Redner, Dr. Theodor Heuß, konstatierte den Rückgang des bücherkaufenden Publikums. Der Direktor des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller, Dr. Arthur Eloesser, betonte, daß die Staatsanwälte nicht verpflichtet seien, unberechtigte Nachdrucke strafrechtlich zu verfolgen. Robert Kuczinski schilderte die Notlage des volkswirtschaftlichen Schriftstellers, und Bertha Lask sah aus dem Kampf zwischen Verleger und Schriftsteller nur einen Ausweg: den **gewerkschaftlichen Zusammenschluß** aller Schreibenden. Jacob Schaffner lehnte es ab, das Thema von der politischen Seite zu beleuchten. Ernst Toller erkannte eine Teilschuld an der bestehenden Notlage bei den Schriftstellern, die, wie kein anderer Stand, anscheinend niemals solidarisch sein könnten. Drei Forderungen müsse der Schriftsteller erfüllen: Erkenntnis, Solidarität, Aktivität, besonders gegen den Staat. Aehnlich wie Toller sprach sich Johannes R. Becher für die Mobilisierung der Schriftsteller aus.

Die Versammlung hatte ein stürmisches Nachspiel. Es sollte am Schluß eine vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Berlin, Dr. Max Osborn, vorgeschlagene Resolution angenommen werden, in der Staat und Reich aufgefordert werden, für die Schriftsteller eine besondere Notstandsaktion einzuleiten. Die Kommunistenvertreter beantragten zu dieser Resolution einen Zusatz, in dem die Enteignung der Fürsten gefordert wurde. Als der Vorsitzende diesen Zusatz ablehnte, entstand im Saale ein Tumult, der die Schließung der Versammlung notwendig machte. Wo bleibt da die Solidarität?

Er weiß, was seiner harret. Musiker: „Wünschen die Herrschaften, daß beim Betreten des Saales Mendelssohns Hochzeitsmarsch gespielt wird?" — Bräutigam: „Nee, spielen Sie „Auf in den Kampf, Torero!"

Bei den Alten in Pelonken.

Ein Besuch im Altersheim. — Vor der Zurückgabe der Anstalt an die Stadt. — Die Einrichtungen des Heims.

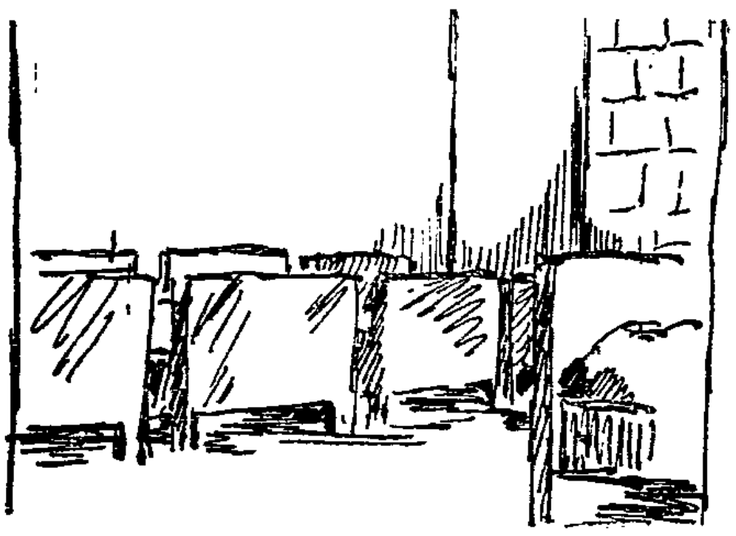
Pelonken, das zwar dem Namen nach, jedoch weniger in seinen Einrichtungen bekannte Altersheim bei Oliva, steht wiederum im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Früher wurden meist sehr scharfe Klagen über die Zustände in diesem letzten Zufluchtsort der Alten Danzigs geführt. Jetzt haben nun die — auf sozialdemokratische Forderung hin — betriebenen eingehenden Untersuchungen die überraschende Aufklärung gebracht, daß der Stadtverwaltung lange Zeit zu Unrecht der Besitz und damit der Einfluß auf die Verwaltung dieses Heimes streitig gemacht worden ist. Das Heim ist jetzt einwandfrei als städtisches Eigentum festgestellt, und wird nunmehr wieder völlig der öffentlichen Verwaltung unterstellt werden.

Entstanden ist die Anstalt aus zwei Instituten, dem 1788 gegründeten Armeninstitut, das seinen Sitz im Spendhaus hatte und dessen Aufgabe darin bestand, das Almosengeben an einer Stelle zu zentralisieren und den arbeitsfähigen Bettlern zu Arbeit zu verhelfen, und der 1808 gegründeten Armen- und Arbeitsanstalt, die ihren Sitz im Zuchthause hatte. 1825 wurden beide Anstalten zusammengelegt und im Zuchthaus untergebracht, als dieses jedoch 1838 vom Militärfiskus erworben wurde, kam man auf den Gedanken, die Anstalt außerhalb Danzigs zu verlegen und erwarb den 2. Hof in Pelonken.

Damit hatte man eine für die damalige Zeit sehr große Weitsichtigkeit bewiesen, denn im allgemeinen wird man Altersheime ebenso wie Waisenhäuser zwar immer mitten in der verstaubten, dunklen Stadt, ganz selten aber in einer so prachtvollen Lage inmitten einer herrlichen Natur finden, wie das bei Pelonken der Fall ist. Dieser zweifellos sehr bedeutende Vorteil wird allerdings dadurch beeinträchtigt, daß das also erworbene Anwesen, keineswegs für seine neuen Zwecke, eingerichtet war und sich auch sehr schwer dazu herrichten ließ. Dieser Nachteil ist besonders in Zeiten starker Besetzung sehr nachdrücklich in Erscheinung getreten, und nachdem man im Laufe der Zeit allerlei Verbesserungen und Neubauten aufgeführt hatte, mußte man sich 1912 entschließen, an die Anstalt ein neues Siechenhaus anzuschließen, das den Forderungen der Neuzeit entsprach und bis zum gewissen Grade auch heute noch entspricht.

Dieses Gebäude ist das, welches man in seiner schmucken

Das Hauptgebäude des Altersheims.



Blick in einen Schlafsaal.

Einfachheit von der Pelonker Straße aus zuerst wahrnimmt. Zu dem Hauptkomplex führt, wie bei allen diesen Höfen, eine Allee von alten Bäumen. Hinter einer lichten Gartenfläche liegt das ehemalige Herrenhaus, das jetzt dem größten Teil der Frauen zum Aufenthalt dient. In ihm, das von einem Säulenvorbau mit Terrasse und einem breiten Balkon geschmückt ist, liegen die großen Schlafräume, und im Erdgeschoß befindet sich ein großer Aufenthaltsraum.

An dem Herrenhaus vorbei führt der Weg in den Hof, um den sich nun eine Anzahl Gebäude gruppieren. Zur rechten Hand, auf der Berglehne, liegt ein Haus, für den Aufenthalt der Männer bestimmt, das wohl früher einmal dem Gesinde und auch wohl als Speicher diente. Gradeaus waren früher Stallungen, sie sind erweitert und ausgebaut und mit einem Säulenportal geschmückt worden und dienen jetzt gleichfalls zur Aufnahme der Männer. Außerdem sind in ihnen Schusterei und Schneiderei untergebracht. Auf der linken Seite des Hofes steht das Verwaltungsgebäude, das erst später hinzugebaut worden ist und auch schon mannigfache Vergrößerung erfahren hat. Hier liegen die Büroräume, die Wohnungen der Beamten, einige Aufenthaltsräume für Frauen, und auch eine kleine Kantine ist hier untergebracht, die es ermöglicht, allerlei zu erwerben, das die Anstalt nicht bieten kann.

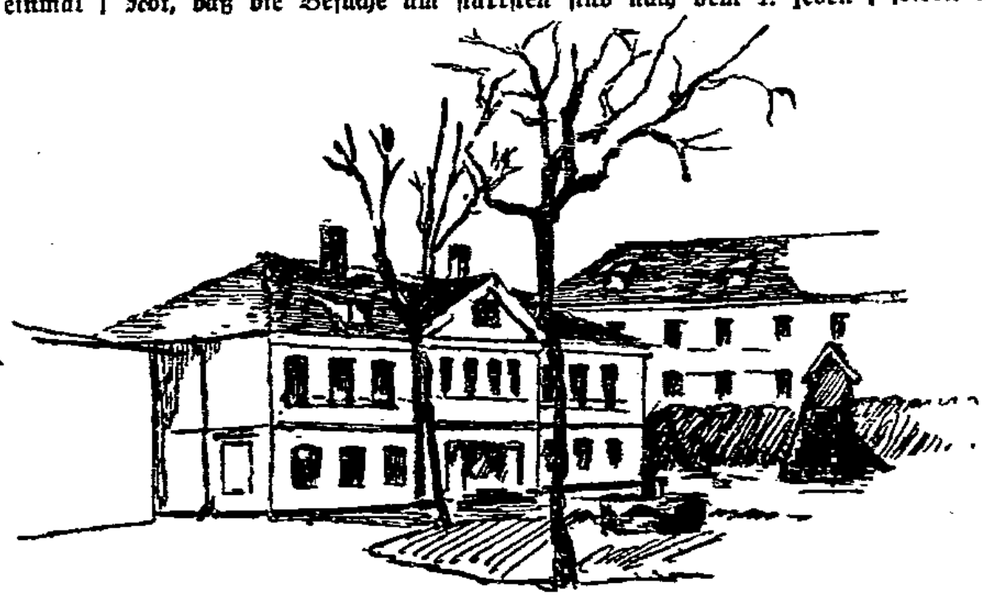
Zwischen den ehemaligen Stallungen und dem Verwaltungsgebäude sind Wirtschaftsgebäude erbaut worden, die durch die wachsende Zahl der Insassen — gegenwärtig sind es 400, aber es waren auch schon viel mehr — notwendig wurden. Und zwar handelt es sich um eine große Kochküche und die Dampfwäscherei. Die Kochküche, mit einigen großen Kesseln versehen für Kaffee, Suppe, Eintopfgerichte und auch andere Speisen, macht einen sauberen, ordentlichen Eindruck. Gewiß werden betr. der Speisung manche Wünsche offen bleiben, aber das liegt zum ausschlaggebenden Teil wohl in dem Charakter der Massenspeisung.

In der Dampfwäscherei wird sowohl die Leibwäsche der einzelnen Insassen als auch die Anstaltswäsche gewaschen. Von dem ersten Hof gelangt man in den zweiten, der nun ganz der Landwirtschaft überlassen ist, denn die Anstalt betreibt auch noch eine ziemlich umfangreiche Land- und Forstwirtschaft, von denen allein die Forstwirtschaft 120 Morgen groß ist. In diesem Hof stehen die Ställe für das Vieh und die Scheunen und Schober. Besonders wird Schweinezucht getrieben, um die zahlreichen Küchenabfälle zu verwerten. Daß auch Kühe und Pferde vorhanden sind, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Wer von den Insassen Lust hat, der kann sich hier, wie auch in den Werkstätten, betätigen, und die alten Leute arbeiten, soweit das ihre schwachen Kräfte erlauben, scheinbar auch recht gern.

Für diejenigen Alten, die dauernd auf Hilfe angewiesen sind, die also mit körperlichen Gebrechen behaftet sind, oder deren Kräfte nicht mehr ausreichen, sich selbst zu bedienen, ist das Siechenhaus eingerichtet. Es ist vollständig getrennt von der Anstalt, wie schon erwähnt, an der Straße erbaut und entspricht im allgemeinen den Forderungen, die man an sich an ein Institut zu stellen pflegt.

Zu beiden Seiten des Gebäudes befinden sich heizbare und offene Liegehallen zwei Stock hoch, so daß bei geeigneter Witterung die Siechen Luft und Sonne genießen können. Das Gebäude selbst enthält vier große Säle mit zusammen etwa 100 Betten, in denen die Siechen untergebracht sind. Die Räume sind hell und von einfacher Freundlichkeit. An den beiden Längsseiten stehen je eine Reihe Betten, in der Mitte befinden sich Tische und Stühle. An den Korridoren liegen alle notwendigen Räume, einfache Badezimmer, in die man die Kranken im Bett fahren kann, Arztzimmer, Schwesternzimmer und Abwaschräume. Das Essen wird in der großen Gemeinschaftsküche des Heimes gekocht.

Die alten Leute sind in ihrer Freiheit kaum beschränkt, soweit ihre Kräfte ihnen nicht natürliche Schranken auferlegen, nur dürfen sie die Anstalt nicht verlassen. Sie können zu bestimmten Zeiten Besuche empfangen und es ist ein erschütterndes Zeichen der Not, daß die Besuche am stärksten sind nach dem 1. jeden Monats wenn die Rentenempfänger den ihnen zustehenden Teil ihrer Rente erhalten. Dann kommen meist die Kinder, denen es heute oft noch schlimmer geht als Vater oder Mutter und holen sich die paar Gulden, weil sie selbst nichts haben.



Die Unterkunftshäuser für Männer.

Die Verwaltung eines solch großen Betriebes ist naturgemäß nicht ganz einfach. Es ist eine bekannte Tatsache, daß das Alter bestimmte Rücksichten erheischt. In jedem Menschen entwickeln sich mit zunehmendem Alter bestimmte Eigenheiten, die er hegt und beachtet wissen will. Wenn es deshalb wahr ist, daß es besondere Schwierigkeiten macht, alte Leute, die sich selbst nicht mehr ernähren können und von anderer Seite keine Unterstützung haben, in einem Altersheim — es braucht nicht gerade Pelonken zu heißen — unterzubringen, so liegt das zu einem Teil in der Natur des alternden Menschen begründet, und die Ursache ist nicht immer in der Anstalt zu suchen. Diese Erfahrung macht jeder, der in einer solchen Anstalt arbeitet. Anfangs fällt es den alten Leuten schwer, sich einzugewöhnen, sie vermissen alles, was ihnen durch Jahre hindurch lieb geworden ist, sie finden kein Verhältnis zu den anderen Insassen und machen sich und dem Pflegepersonal das Leben schwer. Mit der Zeit aber leben sie sich ein und — wollen dann nicht mehr heraus.

Diese Empfindungen hat auch der, welcher das Altersheim in Pelonken besucht. Gewiß, auch hier gab es und gibt es Klagen über manches, das bei gutem Willen hätte besser sein können. Dadurch, daß die Oeffentlichkeit nicht zuletzt durch die sozialistische Presse darauf aufmerksam gemacht wurde, haben sich die Verhältnisse jedoch schon gebessert, und dem Besucher bleibt das Bild eines wenn auch nicht vorbildlichen, so doch den Verhältnissen angemessenen Betriebes. Wobei bedacht werden muß, daß diese Anstalt, die bei ihrer Gründung zu den modernsten Deutschlands gehörte, heute in jeder Beziehung veraltet ist und heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht. Dazu fehlt dem Ganzen der einheitliche Wurf, reichen die sanitären und auch rein organisatorischen Einrichtungen nicht mehr aus. Und das hat natürlich wiederum eine Erschwerung des Betriebes zur Folge, der wegen der Zerrissenheit der Anlage unübersichtlich wird.

Die gesamte Verwaltung liegt in Händen eines Direktors, der diesen Posten schon über zwei Jahrzehnte bekleidet. Ihm liegt die allgemeine Leitung, die Führung der Bücher und die Beaufsichtigung des Personals ob. In der Leitung der Anstalt unterstützt ihn ein Verwalter, dem wiederum das Pflege- und Hauspersonal untersteht, während ein Inspektor für die Landwirtschaft des Heimes zu sorgen hat. Die Männerabteilung ist in einzelne Reviere eingeteilt, die ihre eigenen Vorsteher aus den Insassen des Heimes haben. Sie sorgen für die allgemeine Ordnung, während ein Pfleger sich um die sanitären und hygienischen Angelegenheiten zu bekümmern hat. In der Frauenabteilung ist die Ordnung eine andere. Da die alten Weiblein meist hinfälliger sind als die Männer, so beanspruchen sie mehr Personal. Bei ihnen sind mehrere Pflegerinnen und eine Schwester tätig.

Der Aufenthaltssaal im Frauenhaus.

Die Personalfrage des Siechenhauses ist natürlich ganz krankenhausmäßig gelöst, zumal der größte Teil der Insassen dauernd bettlägerig ist. Mehrere Schwestern und Pflegerinnen teilen sich hier in ihre Aufgaben. Daß das Siechenhaus unter der Kontrolle eines Arztes steht, versteht sich von selbst.

Zu den vielfachen landwirtschaftlichen Arbeiten werden, soweit das in ihrem Willen steht, noch rüstige Insassen des Heimes herangezogen. So sieht man sie in Hof, Stall, Scheune und Wald meistens eifrig bei der Arbeit. In diesen Tagen heißt es, das Holz, das aus den Forsten angefahren worden ist, zu zersägen und zu zerkleinern, um den nötigen Vorrat an Brennmaterial aufzustapeln.

Ein Einblick in das Getriebe der Anstalt läßt erkennen, daß ihre Leitung schon zu normalen Zeiten nicht ganz leicht ist, besonders schwer aber war sie in den Zeiten des Krieges und während der Inflation. In der Kriegszeit waren ostpreußische Flüchtlinge in dem Heim untergebracht, dabei fehlte es an Personal, dazu kam der Mangel an den notwendigsten Lebensmitteln. In der Inflationszeit kamen die Schwierigkeiten finanzieller Art. Das Geld zerrann unter den Fingern, die Buchhaltung war auf solche Rechnerei nicht eingerichtet. Wenn diese Anstalt heute noch von einem ehrenamtlichen Kuratorium verwaltet wird, so ist das im Gegensatz zu dem Waisenhaus in Pelonken, das auch heute noch eine private Stiftung ist, wohl nur noch eine reine Formsache. Tatsächlich hat die Stadt den 2. Hof für das Heim erworben und auch seitdem immer die Mittel zu seiner Unterhaltung hergegeben, soweit die eigenen Mittel nicht ausreichten, und die haben niemals gereicht. Es ist schon daher berechtigt, daß man dieses Kuratorium als ein altes Ueberbleibsel, das keinen Sinn mehr hat und schon des öfteren zu Zwistigkeiten Anlaß gegeben hat, einfach wegräumt und so der Stadt den direkten Zugang zu dem Heim verschafft. Viele Unzuträglichkeiten, die für keinen von Nutzen sind, würden dadurch vermieden werden und das Heim selbst dürfte nur Vorteil davon haben.

E. M.

Aus aller Welt

Wie entstand das Münchener Explosionsunglück?

Die Schuld des Desinfektors.

Die Ursache des Münchener Explosionsunglücks ist nunmehr festgestellt worden. Die Katastrophe ist dadurch entstanden, daß der Desinfektor ein Heizrohr abzudichten vergaß, das aus der Backstube durch eines der zu desinfizierenden Zimmer ging. Das schwere Gas konnte dadurch ins Rohr dringen und sich an Funken der Feuerung in der Backstube entzünden.

Der Desinfektor, ein Kaufmann Lebersinger ist bereits polizeilich vernommen worden. Er wird im Laufe des Freitag aus der Haft entlassen werden, wenn unter den Schwerverletzten kein Todesfall eintritt. Die Familie des Bäckermeisters Deindl ist durch die Explosion in einem Augenblick um ihre ganze Habe und Existenz gekommen. Das Befinden der Frau des Bäckermeisters Deindl hat sich nicht verschlechtert, jedoch besteht nach wie vor Lebensgefahr.

Vier deutsche Ostseedampfer vermißt.

Ueber das Schicksal von vier deutschen Dampfern, die Sonntag und Montag in Stockholm erwartet wurden, herrscht Ungewißheit. Es handelt sich um die Bremer Dampfer „Ceres" und „Vulkan" und um die Dampfer „Nürnberg" und „Judalsälven". Man hofft, daß die Dampfer irgendwo im Eise festsitzen, bisher wurden sie aber von Flugzeugen vergeblich gesucht.

Grausiger Leichenfund.

Auf den Spuren eines Mordes.

Ein scheußliches Verbrechen ist Donnerstag in Chemnitz entdeckt worden. In einer Grube auf dem Grundstück Zietenstraße 36 wurde der Leichnam eines seit Neujahr vermißten 15 Jahre alten Mädchens der Familie Lehmann aufgefunden. Die Eltern des Mädchens vermuteten, daß es verschleppt oder durch skrupellose Leute aus dem Elternhause gelockt worden sei. Die polizeilichen Ermittelungen sind im Gange.

Aus dem Zuge gesprungen.

Der Fluchtversuch eines Massenmörders.

Der polnische Arbeiter Emil Kowalczek, dem zahlreiche Kapitalverbrechen und einige Morde nachgewiesen sind und der in Neustettin verhaftet worden war, sollte Donnerstag, von einem Landjäger und einem Beamten der Berliner Mordkommission von Berlin, wo er vom Erkennungsdienst gemessen worden war, nach Osterburg gebracht werden. Trotz der schweren Fesseln gelang es Kowalczek, kurz vor der Station Seehausen die Abteiltür zu öffnen und sich aus dem fahrenden Zuge zu stürzen. Die Beamten zogen die Notbremse und fanden den Verbrecher bewußtlos auf. Er hatte schwere innere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten und wurde in einem Auto in das Gefängnis von Osterburg gebracht.

Schwerer Automobilunfall bei Hannover.

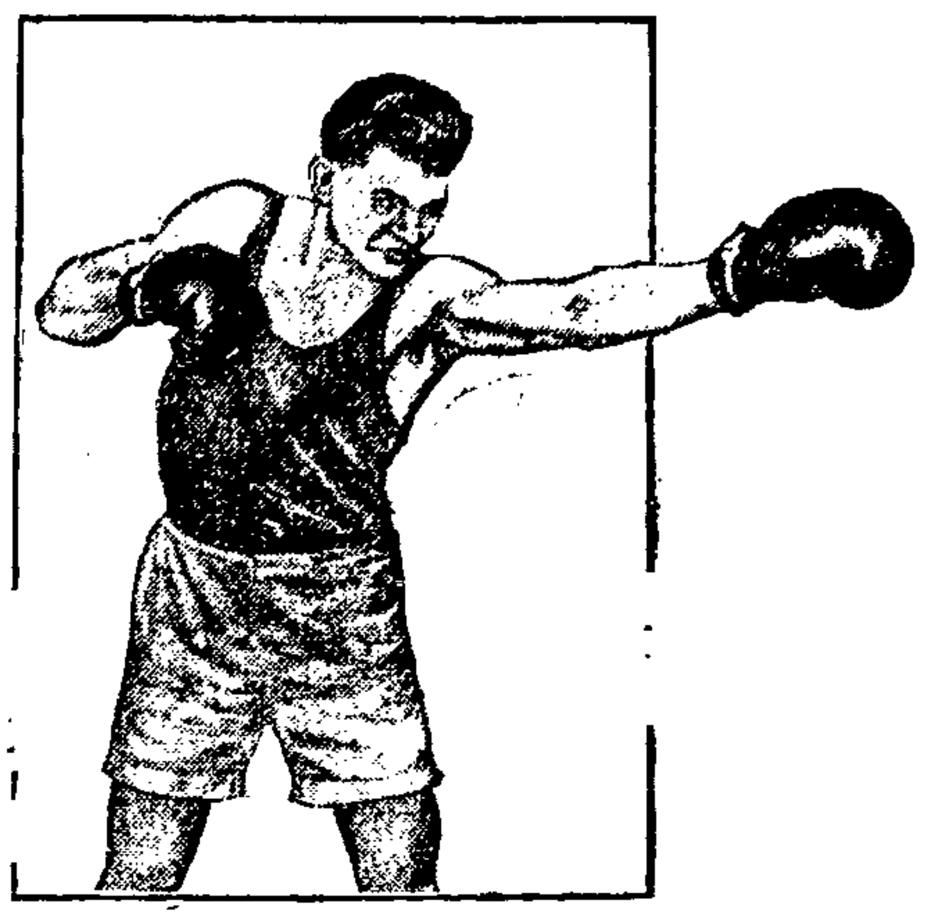
Zwei Todesopfer.

Donnerstag ereignete sich in der Nähe des Bahnhofes Elzen bei Hannover ein schweres Autounglück. Zwei junge Mädchen überhörten die Warnungssignale eines Lastwagenzuges und wurden überfahren. Beide Mädchen waren sofort tot.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Stuttgart hat den Knecht Albert Weil, der im September vorigen Jahres den Hilfsarbeiter [illegible] in Bayern, mit dem er sich zu Raubüberfällen auf Bauern verabredet hatt, mit einem Revolver erschoß, um ihn als Zeugen seiner Raubüberfälle zu beseitigen, wegen Mordes, sowie wegen räuberischer Erpressung zum Tode und zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt.

Deutsche Hilfe auf hoher See. Im Schneetreiben geriet Donnerstag nacht in der Nähe von Haugesund der norwegische Dampfer „Hornelen" auf Grund. Passagiere und Besatzung, im ganzen 32 Personen, wurden unter den größten Schwierigkeiten von dem deutschen Schleppdampfer „Alteland" gerettet.

Eine großzügige Briefmarkenfälschung. Vor einigen Wochen kaufte in Paris ein passionierter Markensammler, der Polizei-Inspektor Bioret, eine seltene holländische 10-Gulden-Marke, die einen Katalogwert von etwa 250 Franks hat, zu einem bedeutend geringeren Preise. Voller Stolz zeigte er im Kreise befreundeter Sammler seine Neuerwerbung, doch seine Freude war nur von kurzer Dauer, denn ein Sachverständiger bewies ihm, daß seine Marke gefälscht sei. Bioret begann der Herkunft des falschen Stückes nachzuforschen und kam auf die Spur einer Fälscherbande, deren Büro in dem Quartier Notre Dame de Lorette war. Die Polizei arretierte das Haupt der B..nde, einen jungen Russen namens Siwidini und seine Landsleute Konstantin Makarow und Alexei Saporski. Die Fälscher hatten täuschend ähnliche Nachahmungen wertvoller Sammlermarken engros fabriziert und erst vor kurzem einem Liebhaber in Brüssel für 30 000 Franks Falsifikate verkauft. Eine Menge Druckmaterial und mehrere Bogen verschiedener Marken wurden beschlagnahmt.



Diener kämpft mit Paolino unentschieden.

Der gestern abend zwischen Diener und Paolino in der Berliner Arena ausgefochtene Boxkampf führte zu einer Ueberraschung wie sie Berlin im Boxsport in den letzten Jahren kaum erlebt haben dürfte. Alles war auf eine sichere Niederlage des Deutschen Diener gefaßt, nachdem Paolino von den bisher von ihm ausgefochtenen 40 Kämpfen allein 34 mit k. o. gewonnen hatte. Auch für den baskischen Holzfällerkönig dürfte der Verlauf des gestrigen Abends eine Ueberraschung bedeuten. Diener überstand alle 10 Runden. Er mußte zwar manches einstecken, doch wußte er sich den wuchtigen Schlägen des Spaniers gewandt zu entziehen. Für Diener gab es stellenweise sogar ein kleines Plus an Punkten. Der Zuschauer bemächtigte sich im Verlauf des Kampfes immer größere Begeisterung und während der letzten Runden als mit Wahrscheinlichkeit Dieners Widerstand feststand, raste das ganze Haus in ununterbrochenen Beifallsstürmen.

Betrugsmanöver eines Sparkassenabteilungsleiters. Bei einer Prüfung der Breslauer städtischen Sparkassen hat sich herausgestellt, daß der Abteilungsleiter der Giroabteilung unrichtige Buchungen gemacht hat, um die Ueberziehung eines Kontokorrentkunden zu verschleiern. Der Betrag beläuft sich auf ungefähr 90 000 Rentenmark, für welche Deckung vorhanden sein wird. Gleichzeitig hat sich dabei ergeben, daß diese Buchungen sich noch auf weitere 45 600 Rentenmark erstrecken, für welche zurzeit eine Deckung nicht vorhanden ist. Daß der etwaige Schaden hieraus die Sparkasse nicht berührt, bedarf bei ihren großen Reserven keiner Hervorhebung.

Ein rätselhafter Leichenfund bei Berlin. Bei einer Streifenfahrt, die ein Boot des Reichswasserschutzes unternahm, entdeckte die Besatzung mitten in dem Rummelsburger See die treibende Leiche einer Frau. Der Wasserschutz benachrichtigte sofort sofort die Kriminalpolizei, da der Körper verdächtige Verletzungen aufwies; so wurde die Reserve-Mordkommission in Kenntnis gesetzt. Der Kopf weist auf der rechten Seite eine 10 Zentimeter lange klaffende Wunde auf, die möglicherweise von einem Beilhieb herrührt. Die Leiche wurde beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht.

Vom Kirchturm gesprungen. Eine Dame in Trauerkleidung sprang Mittwoch vom Turm der Kathedrale in Chartres. Sie war sofort tot. Die Unbekannte war vornehm gekleidet und hatte auf den Kirchendiener, der ihr die Erlaubnis zum Besteigen des Turmes gab, einen durchaus normalen Eindruck gemacht. Regenschirm, Pelzmantel und Handschuhe hatte die Unglückliche sorgsam zusammengelegt, ehe sie in die Tiefe sprang. Bisher ist weder der Name der Toten, noch der Grund zu dem Selbstmord bekannt geworden.

Sturmszenen im Wiener Burgtheater.

Kündigungen und Gagenreduktionen.

Im Foyer des Burgtheaters fand Donnerstag eine stürmische Protestversammlung der Schauspielerschaft gegen den Bundestheaterpräsidenten Dr. Krüger und den Burgtheaterdirektor Herterich statt. Der Präsident des Bühnenvereins Stärk teilte mit, daß eine Anzahl von Mitgliedern des Burgtheaters durch Briefe Gagenreduktionen, Kündigungen und Urlaubsverkürzungen erhielten, die ein empörendes Attentat gegen die Mitglieder des Burgtheaters bedeuten.

Der frühere Direktor Heine, Reimers und Devrient sowie Frau Mayen erörterten in leidenschaftlicher Weise die ihnen gesandten Kündigungsbriefe oder zugefügten Gagenreduktionen. Heine sagte, er wolle nicht von dem ihm persönlich angetanen Unrecht sprechen, aber wenn eine Künstlerin vom Range der Medelsky so behandelt werde, wie es auf keinem Theater der Welt üblich sei, wäre dies geradezu empörend.

Unter stürmischen Kundgebungen, von denen das Foyer widerhallte, wurden Entschließungen angenommen, in denen an Herterich die Frage gerichtet wurde, ob er der geistige Urheber der Kündigungsbriefe sei, und deren Zurücknahme bei Androhung schärfster gewerkschaftlicher Maßnahmen, sowie ferner die Rücknahme der Urlaubsverkürzungen verlangt wird.

Die neue Rundfunkstation in Krakau.

In nächster Zeit soll in Krakau eine Rundfunkstation in Betrieb genommen werden, die in erster Linie der Verbreitung wissenschaftlicher Vorträge dienen soll. Die Sendeapparate sind von einer Berliner Firma geliefert worden. Die Baukosten im Betrage von 34 000 Zloty sind vom Unterrichtsministerium gedeckt worden.

Vier Monate Gefängnis für Kommerzienrat Ganz. In dem Berufungsverfahren gegen den Kommerzienrat Ganz, der in der Inflationszeit durch Spekulationen seine Firma um große Summen geschädigt hatte, wurde nach viertägiger Verhandlung in Wiesbaden der Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Zwei Kinder erstickt. Den Erstickungstod erlitten in Königsmark bei Osterburg (Altmark) zwei Kinder im Alter von zwei und drei Jahren. Eine in einer Polenkaserne wohnende polnische Arbeiterfrau hatte beim Verlassen der Wohnung Holz zum Trocknen hinter den Ofen gelegt, das infolge der Hitze zu qualmen anfing. Als Passanten, durch den Qualm aufmerksam gemacht, in die Wohnung eindrangen, waren die Kinder bereits tot.

Ferngespräch mit Amerika. Nach einer Meldung aus London macht der „Daily Telegraph" Mitteilung über Versuche der englischen Großfunkstation Rugby mit der amerikanischen Telephongesellschaft of Long Island, drahtlos zu telephonieren. Die Experimente erbrachten stets zuverlässige Ergebnisse. Die Hörbarkeit war in den Nachtstunden besser als am Tage.

Renovierungsarbeiten am Brandenburger Tor. Das Brandenburger Tor in Berlin, vor allem die verrostete Quadriga, soll demnächst für 236 000 Mark renoviert werden. Auch das Kupferdach zu beiden Seiten des Viergespanns, das im Krieg durch Zinkblech ersetzt worden war, soll in seiner alten Schönheit wieder erstehen.

Ein Schiff beraubt. Seeräuber, die als Fahrgäste an Bord waren, bemächtigten sich des kleinen französischen Dampfers „Jade", der nach Hongkong unterwegs war, und leiteten ihn nach der Biasbucht an der Küste von Kwantung, wo sie Gold im Werte von 10 000 Pfund Sterling von Bord schafften. Die Passagiere blieben unbehelligt.

Die deutsche Auswanderung nach Amerika. Unter den zwischen Juli und Dezember in Neuyork gelandeten Einwanderern stehen die Deutschen der Zahl nach an erster Stelle. Es trafen ein: 22 006 Deutsche, 15 455 Engländer und 14 442 Irländer.

Ein jugendlicher Unhold, namens Naguse, der sich in der Trunkenheit an einem 5 Monate alten Kind verging und zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, ist nun in der Berufungsinstanz zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Herabminderung der Strafe wurde trotz der viehischen Art vorgenommen, weil dem Kind ein dauernder Schaden erfreulicherweise nicht zugefügt wurde.

In einen Molkereikessel gestürzt. Eine furchtbare Verbrennung zogen sich in einer Sennerei im Bregenzer Wald ein Bauernjunge und eine gleichaltrige Sennerin zu. Die beiden glitten auf dem nassen Zementboden aus und stürzten in den brodelnden Molkereikessel. Beide erlitten so entsetzliche Verletzungen, daß sie wenige Stunden später verstarben.

Auf offener Straße ermordet. Als dieser Tage in Dresden der Arbeiter Hübler zu seiner Nachtschicht gehen wollte, trat in der Räcknitzgasse ein Mann auf ihn zu, zog einen Revolver und gab auf Hübler 3 Schüsse ab. Hübler stürzte zu Boden und schrie um Hilfe. Darauf feuerte der Mörder auf den Schwerverwundeten aus nächster Nähe einige weitere Schüsse ab, die den Tod Hüblers herbeiführten. Der Mörder ist entkommen.

Satirischer Zeitspiegel.

Danziger Karneval.

Ein Bericht aus dem Jahre 1956.

Der diesjährige Karneval erbrachte den endgültigen Beweis, daß nun auch bei uns im rauhen Osten der närrische Prinz nebst Gefolge langsam Fuß zu fassen beginnt. Die ersten Anfänge dieser Akklimatisation gehen bis in jene wenig erfreulichen Zeiten zurück, wo Danzig noch einen sogenannten „Volkstag" besaß, eine uns völlig geheimnisvolle Art von Regierungs-G. m. b. H., deren seltsame Sitten und Gebräuche uns, die wir seit langem die Segnungen der Brieskorn-Diktatur genießen, unfaßbar erscheinen... Damals also wurde im alten Theater ein ziemlich prüdes, reichlich moralin-säuerliches Stück, betitelt „Der fröhliche Schweinberg" aufgeführt, dessen Autor (wie die meisten Deutschen damals) Mayer hieß und das zur Einführung rheinischen Uebermutes und karnevalistischer Ausgelassenheit manches beigetragen haben soll, wie die Chroniken uns versichern...

Heute, wie gesagt, unterscheidet sich unser Fasching kaum von dem unserer westlichen Brüder. Zwei Tage lang ruhte in allen Betrieben die Arbeit — Rosenmontag und Fastnacht gelten bei uns als gesetzliche Feiertage. Durch die Straßen und über die Plätze tobten und rasten unermüdlich die Volksmassen; Arbeiter und Bankdirektor, Dienstbolzen und Ministergattinnen, Redakteure und Verleger, Staatsanwälte und Messerstecher, Schupos und Chauffeure, der greise Bransewetter und der erwachsene Probrim, Finanzrat Raube und der alternde Werner Schulz tanzten Arm in Arm und Back' an Back' Kopfhörer an den Ohren, unter freiem Himmel den neuesten Modeschritt: den verkehrten Eskimotango mit Bewährungsfrist...

Alle Bürger und Bürgerinnen zeigten sich natürlich kostümiert und trugen durchweg Masken, man konnte gerade in diesem Jahre die entzückendsten Verkleidungen beobachten, d. h. oft waren es mehr Ent-kleidungen: Hunderte von Männern und Frauen, in zähem Training abgehärtet, rannten splitterfasernackt, nur mit einer schmalen Gesichtsmaske angetan, durch die Gassen, woran wir ja heutzutage gottseidank! keinen Anstoß mehr nehmen, wie es unsere Vorfahren in jener verfinsterten Epoche um 1925 fertiggekriegt haben sollen...

Ein äußeres Zeichen für die echt faschingshafte Laune der Danziger Bevölkerung kann schon darin erblickt werden, daß beispielsweise auf dem Kohlenmarkt sich eine meterhohe Decke von Konfetti abgelagert hat, daß Papierschlangen selbst bis zu den Blitzableitern des Marienturmes emporgeschleudert wurden, daß an mehreren Stellen in der Langgasse der Asphalt durchtanzt worden ist, wodurch momentweise ein Abrutsch in den darunter befindlichen Untergrundbahntunnel drohte...

Im Schauspielhaus wurde zur Erinnerung an die schüchternen Danziger Vorfaschingszeiten der ausgegrabene „Fröhliche Schweinberg" aufgeführt, und zwar unter gütiger Mitwirkung des im vorigen Jahre pensionierten ehrwürdigen Patriarchen Heinz Brede, der seinerzeit die männliche Hauptrolle bei uns kreiert hat. Wenn uns Heutige auch die puritanische Schamhaftigkeit in erotischen Dingen, wie sie sich in dem sinnigen Stückchen dokumentiert, einigermaßen veraltet und peinlich dünkte, so ließen wir es uns doch als bezeichnendes Abbild einer kindlichen Periode gefallen...

Wahrlich, wir können mit ungetrübtem Stolz und ohne irgendwelchen Katzenjammer auf den verflossenen Karneval zurückschauen!

Der Schein trügt...

Wie uns aus sicherster Quelle streng vertraulich mitgeteilt wird, ist die Inhaftierung Brieskorns nur ein Scheinmanöver der Danziger Justiz, die selbst auf Kosten ihres Ansehens unermüdlich für das Wohl und die Zukunft des Staates arbeitet. Brieskorn soll sich nämlich im Gefängnis, ungestört von Alltagssorgen und lästigem Parteiklüngel, in aller Ruhe und Konzentriertheit auf seine Diktatur, von der die Richterschaft sich eine notwendige Arbeitsentlastung und Gehaltserhöhung insgeheim erhofft, vorbereiten können. Es wird ihm für die Dauer seines Aufenthaltes auf der Schießstange eine Schreibmaschine nebst weiblichem Zubehör zur Verfügung gestellt werden, damit der Gemüther Mussolini seine Pläne und Entwürfe für eine Sanierung der Wirtschaft, seine Erlasse an das Volk, seine diversen Reformabsichten genau fixieren kann! Brieskorn müßte also täglich seinen Richtern für ihre rasche und kühne Tat, die mit der Entführung Luthers auf die Wartburg verglichen werden könnte, dankbar sein!

Wenn die Justiz wirklich einmal Unrecht vor Gnade walten läßt, so weiß sie schon, **warum** sie es tut. Der Fall Brieskorn ist ein Musterbeispiel hierfür! Kater Murr.

Ereignisse der Woche.

(Vom Bajazzo.)

Oliva — wenn man der „Olivaer Zeitung" glauben soll — bereut! Damals, als alles krachte, war es was anderes... Damals, wie die „Olivaer" jammert, waren keine „Führer da, die sich der Eingemeindung hätten widersetzen sollen. Als es krachte, versteckten sich die Deutschnationalen, sie hatten bereits blaue Brillen aufgesetzt und verkrochen sich... Die Gemeinde Oliva blieb ohne „Führer", die übrigens so wie so nichts zu tun hatten: Raube war ja fort. Mit wem sollte man da zu Tisch gehen? Jetzt ist wieder was anderes. Raube soll ja wieder zum Vorschein gelangen, vielleicht läßt sich wieder ein gutes Geschäft machen? — Soll doch Danzig kein Störenfried sein! ....

Der „Deutsche Frauendienst", dem sich die Landeszeitung anschließt, will über Sittlichkeit urteilen und findet nicht nur den „Fröhlichen Weinberg" unsittlich, sondern auch Strindberg, Schnitzler, Pirandello und Wedekind — lachet nicht! **pervers!** Wie sagt Krylnoff? „Nicht wegen der Behauptung der Krähe, sie könne besser singen als die Nachtigall sondern darüber weint die Nachtigall, weil sich das Schwein hierfür zum Richter aufdrängte!"

Tante „Allgemeine" hat es sehr eilig. Besonders wo es sich um die Volksstimme" handelt, liest sie halbe Sätze und freut sich, „Kritik" machen zu können. So griff sie neulich aus der „Volksstimme" den halben Satz: „Die Privatinitiative ist reger ..." heraus, den anderen Teil des Satzes „als der schwerfällige Hafenausschuß" ließ sie weg und setzte an deren Stelle „als das sozialistische Gemeinwesen", so daß ein Bekenntnis der „Volksstimme" zur Privatwirtschaft herauskam. Später wird sie wohl zum Zitieren halber Wörter übergehen, dann wirds vielleicht das richtige sein. Sie wird dann nicht mehr „Allgemeine", sondern „Gemeine" heißen.

Danziger Nachrichten

Aus der Tätigkeit der Bauverwaltung.

In einer öffentlichen Versammlung sprach gestern Senator Dr. Leske über die Aufgaben der Bau-Verwaltung.

Was man gemeinhin unter Bauverwaltung versteht, ist eine Abteilung des Senats, die weit mehr Ressorts umfaßt, als nur die Bauverwaltung allein. Unter dem Namen „Abteilung für öffentliche Arbeiten" sind das drei große Verwaltungen, das Hochbauamt, das Tiefbauamt und die Grundbesitzverwaltung zusammengefaßt, zu ihnen kommt noch das Kanalbauamt, Wohnungsamt und das Stadterweiterungsamt.

Einleitend behandelte Senator Leske die Frage der Sparsamkeit in sachlicher und produktiver Beziehung. Den Hauptposten der sächlichen Ausgaben des Hochbauamtes machen selbstverständlich die Bauten aus. Die Hauptsummen hat der Wohnungsneubau verschlungen, und für dieses Jahr sind alle Ausgaben für staatl. oder städt. Neubauten, ebenso wie alle Summen, die zur Erhaltung der Baudenkmäler dienen sollten, gestrichen worden. Desgleichen ist die Ausgabe für die Instandhaltung der bestehenden Bauten um 25 Prozent gekürzt worden.

Wenn schon die Abstriche beim Etat der Hochbauverwaltung nichts weiter sind als ein Zehren vom Kapital, so kann das umsomehr bei dem Tiefbauamt gesagt werden. Denn nicht nur die Straßen Danzigs und des Freistaats befinden sich in einem Zustande, der eine Aufschiebung der Verbesserungen und Neubauten eigentlich nicht mehr duldet, sondern auch die Kanalisation Danzigs ist die älteste auf dem ganzen Kontinent und entspricht bei weitem den Anforderungen der Zeit nicht mehr. Im ganzen genommen, muß man zu dem Schluß kommen, daß sich die sächlichen Ausgaben nur dadurch vermindern lassen, daß man, so bitter es sein mag, die Aufgaben der Verwaltungen beschränkt. Die persönlichen Ausgaben lassen einen nennenswerten Sparsamkeitsertrag kaum erwarten.

Ueber die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen der Bauverwaltung machte Senator Leske folgende Angaben:

Das staatliche Hochbauamt führt im Auftrage des Staates Bauten aus und verwaltet solche. Es hatte im letzten Jahr bedeutende Ausgaben durch die Anforderungen der Zollverwaltung auf Errichtung verschiedener Grenzzollämter. Seiner Verwaltung unterstehen 11 höhere, 249 Landschulen, 51 Patronatskirchen, insgesamt 1871 Gebäude.

Das städtische Hochbauamt hat große Mittel, vor allem für den Wohnungsneu- und Ausbau gebraucht und braucht sie noch laufend. Ihm unterstehen alle Bauten, die Eigentum der Stadt sind und es hat nicht weniger als 1874 Wohnungen in Stand zu halten und zu verwalten.

Das staatliche Tiefbauamt hat dafür zu sorgen, daß die 160 Kilometer Staatsstraßen im Freistaat in einem Zustande sind, der dem heutigen Verkehr entspricht, was freilich in Anbetracht des gänzlichen Mangels an Mitteln schwer ist. Ihm unterstehen auch die Brücken und seine besondere Aufgabe sind die Meliorationen, durch welche bis jetzt 310 0Morgen Land, das heißt also ein Gebiet von ungefähr 45 Prozent der Größe des Danziger Stadtgebietes, kultiviert worden sind.

Das städtische Tiefbauamt hat die Wasserbauten die Brücken, die Uferwerke und die Bäche unter sich. Ihm untersteht der städtische Straßenbau mit einem Netz von 170 Kilometer Länge. Weiter ist ihm das Kanalbauamt angegliedert, das die ausreichende Abführung der Tages- und Brauchwässer zu sorgen hat. Wir haben oben schon gesagt, wie unzureichend das Danziger Kanalnetz trotz seiner Länge von zirka 200 Kilometer ist. Ein Bild von der Menge der zu verarbeitenden Abwässer bekommt man, wenn man sich vorstellt, daß die Menge des abfließenden Wassers ausreichen würde, eine Fläche von 200 Hektar 3½ Meter hoch zu bedecken. Oder wenn man bedenkt, daß allein der Schlamm, der auf den Rieselfeldern zurückbleibt, im Jahre 300 Waggons zu 15 Tonnen füllen würde.

Die Grundbesitzverwaltung umfaßt die Baupolizei, den staatlichen und städtischen Grundbesitz, das Wohnungsamt und die Gartenbauverwaltung. Sie hat augenblicklich zirka 4500 Hektar Land zu verwalten, beschäftigt in der Hochsaison bis 5000 Arbeiter und besitzt an 200 Erbpacht- und gegen 1000 Mietverträge. An seiner Spitze steht ein einziger Oberbeamter, ein Regierungsrat.

Das Wohnungsamt ist wohl die befehdetste Stelle der ganzen Verwaltung. Ueber seine Notwendigkeit kursieren die verschiedensten Gerüchte. Immerhin vermittelt es durchschnittlich im Monat 155 Wohnungen. Seine Bautätigkeit geht aus den folgenden Zahlen hervor:

Notwendiger jährl. Bau		ca.	880	Wohnungen
im Jahre	1920	„ „	500	„
„ „	1921	„ „	370	„
„ „	1922	„ „	200	„
„ „	1923	„ „	180	„
„ „	1924	„ „	380	„
„ „	1925	„ „	500	„

Daß unter diesen Wohnungen die Kleinwohnungen mit wenig Zimmern überwiegen ist selbstverständlich.

Das Stadterweiterungsamt ist vielleicht von allen Abteilungen die interessanteste, weil sie in die Zukunft baut, weil durch sie das Geschick des Bodens bestimmt wird. Es hat die Aufgabe, die Pläne für die künftige Bebauung des Landes unter Berücksichtigung des Verkehrs, der Wirtschaftlichkeit, der Bodengestaltung, der Hygiene, der sozialen und ästhetischen Forderungen herzustellen. Das geht so vor sich, daß zuerst einmal ein Vermessungsplan aufgestellt wird, auf ihn baut sich der Generalbebauungsplan auf, aus diesem einstehen die einzelnen Detailpläne mit ihren Ausschnitten, in denen wiederum die Grünflächen, die Sportplätze und die Plätze für öffentliche Bauten festgelegt werden.

Schon allein der Plan der bestehenden und geplanten Wasserwege — man sieht da schon das Projekt einer neuen sehr großen Hafenanlage hinter dem Troyl mit einem Ausgang nach der Neufahrwasser-Mole und einem nach der Plehnendorfer Weichsel — ist außerordentlich interessant. Wenn aber in ihm auch bereits die neuen Eisenbahnlinien sowohl für den Güter- als auch für den Personenverkehr eingezeichnet sind, mit neuen Verteilungsbahnhöfen, Hafenbahnen, einer Strecke nach Elbing an der Weichsel entlang, dann bekommt man ein Bild von der Arbeit, die in solch einem Plan steckt, besonders wenn man dann noch die neuen Verbindungsstraßen zwischen Danzig und dem neu zu erschließenden Siedlungsgebiet zwischen dem Meere und den Höhen — das heißt also von Zoppot bis Danzig und vom Meere bis an die Berge — hinzukommen. Und man hört es wie ein Wunder, daß einmal von der Allee an bis nach Zoppot über die Höhen eine einzige Promenade führen soll, unterbrochen von Sportplätzen und Tummelwiesen.

K. M.

Die nächste Sitzung der Stadtbürgerschaft.

findet am Dienstag, den 16. Februar, nachm. 4 Uhr, im Weißen Saale des Rathauses, Langgasse, statt. Auf der öffentlichen Tagesordnung stehen: Wahlen von Wohlfahrts-Kommissions-Vorstehern, Waisenräten und Bezirksvorstehern, eines Ersatzmitgliedes zum Schulausschuß für die höheren Schulen und von Ersatzmitgliedern zum Ausschuß für das Gesundheitswesen, den Eingaben-Ausschuß und den Ausschuß für die Veranlagung der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Zweiter endgültiger Bericht des Ausschusses, welcher über die Arbeit des Danziger Wohnungsamtes Erhebungen angestellt hat. Anliegerbeiträge. Erneute Beschlußfassung zu dem Antrage von Stadtverordneten, betr. einmalige Wirtschaftsbeihilfe für Hafenarbeiter Fluchtlinienpläne: a) für das Gelände Schäferei-Strohdeich, b) für die Niedere Front (Gelände zwischen Langgarter Wall, Bastion Ochs, Vorfluter, Weichsel und Klawittersche Werft). Erste Lesung des Haushaltsplanes der Allgemeinen Schulen für 1926. Antrag von Stadtverordneten betr. Einsetzung eines Ausschusses bezügl. des Kraftwerkes Bölkau. Berichterstattung und Anträge des Eingaben-Ausschusses.

Der doppelt betrogene Ehemann.

Zwei verheiratete Kaufleute gründeten in Danzig eine Firma unter beiderseitigem Namen. Der Kaufmann W. knüpfte mit der Frau seines Teilhabers ein Liebesverhältnis an. Der Teilhaber K. bemerkte zunächst nichts davon und arbeitete für das gemeinsame Geschäft. Mit der Zeit merkte er, daß er gar nicht mehr der eingetragene Mitinhaber der Firma war. W. und die Frau des Mitinhabers K. hatten es fertiggebracht, den Mann hineinzulegen, ihn als Teilhaber abzusetzen und sich als Firmeninhaber einzurücken. Da die Firma Geld hatte, war das ein herrliches Leben. W. hatte stets Geld und die Teilhaberin K. gleichfalls. Schließlich kamen die beiden überein von der Bank 26 000 Gulden abzuheben und ins Ausland zu reisen. Schließlich wurden sie aus Elbing wieder ausgeliefert und der Teilhaber W. wurde in Untersuchungshaft genommen. Er hatte sich nun vor dem Schöffengericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Der betrogene Ehemann schilderte als Zeuge, wie er hintergangen wurde. Er arbeitete und wußte gar nicht, daß er für ein fremdes Geschäft tätig war. Die Frau hat ihm schon öfter Ueberraschungen bereitet. Er hat zwei Kinder von 12 und 14 Jahren. Der Amtsanwalt beantragte gegen den Teilhaber W. 4 Monate Gefängnis wegen Unterschlagung von 26 000 Gulden. Er habe mit der Frau den Mann hintergangen und auch ihm das Vermögen entzogen. Das Gericht kam zur Freisprechung. Der Angeklagte und die Frau seien berechtigte Inhaber der Firma gewesen und durften ihr gemeinsames Vermögen der Firma verschwenden.

Es wird einem nicht so leicht, einzusehen, daß der betrogene Ehemann hier völlig machtlos und rechtlos sein soll. Die Absicht der Schädigung des Ehemanns und der Kinder liegt doch klar zu Tage.

Kinderpflegerinnen-Kursus.

Der Verein zur Errichtung und Förderung von Kindergärten, der im Oktober v. J. seinen Volkskindergarten im eigens dafür erbauten Hause im Spendhausgarten wieder eröffnet hat, will zu Ostern auch seine Fröbel-Kinderpflegerinnenschule wieder ins Leben rufen. Die Schule vermittelt in 1½jährigem Kursus jungen Mädchen die wichtigsten theoretischen, praktischen und technischen Kenntnisse, durch die sie befähigt werden, die Pflege und Erziehung von Kindern bis zum sechsten Lebensjahre zu übernehmen. Diese Ausbildung zur Fröbel-Kinderpflegerin ist in letzter Zeit in vielen großen Städten im Reich an Stelle der Ausbildung zur Familien-Kindergärtnerin getreten und gründet sich auf neue Erkenntnisse auf dem Gebiet der geistigen und körperlichen Erziehung des Kleinkindes. Jungen Mädchen, die Neigung für einen häuslichen Beruf haben, wird hier Gelegenheit geboten, etwas tüchtiges zu lernen und sich Sicherheit auf dem eigensten Gebiet der Frau: Kleinkinderpflege, Hausarbeit und Handfertigkeiten aller Art anzueignen. Der ausgebildeten Fröbel-Kindergärtnerin bietet sich außer der Stellung in Familien auch die Möglichkeit als Gehilfin in Kindergärten tätig zu sein. Näheres im Anzeigenteil dieser Zeitung.

Standesamtsbezirk Neufahrwasser-Weichselmünde.

In der Zeit vom 6. bis 12. Februar 1926 sind gestorben: Arbeiter August Bialke, 36 J. 2 M. — Frieda Amanda Hoffmann, ledig, 24 Jahre 11 Monate. — Sohn des Töpfers Bernhard Rück, 11 Monate 15 Tage.

Razzia auf Saisonarbeiter.

Die auf ihre „nationale" Eigenart überaus stolzen großen Landwirte haben in ganz Deutschland eine rührende Vorliebe für polnische Landarbeiter. Je mehr Großgrundbesitz, um so mehr Nationalismus, um so mehr schwarzweißrot und um so mehr — Polen. Ganz besonders gilt das für den an Kleinbauern armen Kreis Osterburg, die Nordostecke der Provinz Sachsen. Es gibt in der dreimal ver . . . . deutschen Republik eine Bestimmung, die den ausländischen Landarbeitern nicht gestattet, über den 15. Dezember des Jahres hinaus in Deutschland zu bleiben. Erst Mitte März dürfen sie wiederkommen, und zwar jeweils nur nach vorheriger Genehmigung der Behörden. Nicht nur für die Polen ergeben sich daraus gewisse Schwierigkeiten und der Wunsch, auf irgendeine Art die fatalen drei Monate zu überdauern. In der Altmark haben sich nun aus alledem direkt gemeingefährliche Zustände ergeben. Zahlreiche Diebstähle und brutale Morde hatten sogar die Großgrundbesitzer in erbitterte Feinde umgewandelt, denn noch größer wie die Liebe der teutschen Mannen zu den polnischen Landarbeitern ist die Liebe zu ihrem Eigentum. Und das hatten die hungrigen Polen anzutasten gewagt. Sie haben zwar sonst auch schon allerlei geklaut. Das ging noch hin. Aber agrarischen Besitz? Landjäger! Staatsanwaltschaft! Polizei! helft, ganz egal, ob republikanisch oder monarchistisch.

Mit einem Sonderzuge fuhren über 200 Magdeburger Polizeibeamte, 70 Kriminalisten und 130 Beamte der Schutzpolizei, nach Osterburg. Durchsuchung erst der Personen nach Waffen, dann der Wohnung (soweit man die zumeist vorhandenen Höhlen so nennen kann), dann Numerieren der Personen, Photographieren, Registrieren und Sammeln von Fingerabdrücken. Zumeist gab es im ersten Augenblick verstörte Gesichter, dann schnelles Begreifen, sobald Zeit vorhanden war, machten besonders die „Damen" noch schnell Toilette zum Photographieren, es wurde gewaschen, gekämmt und umgezogen. In den Gegenden, die mit dem Kraftwagen leicht zu erreichen waren, wurden dann sofort alle Polen, die keine Aufenthaltsbewilligung hatten, mit Sack und Pack verladen und nach Osterburg gebracht. Viele Frauen mit Kindern, die der Gutsbesitzer allein nicht behalten wollte, mußten mitgenommen werden, und so sammelten sich bis zum Abend in Osterburg weit über 100 Personen an, die Koffer, Säcke, Kisten, Bündel und Kinder schleppend, in der dortigen Konservenfabrik untergebracht wurden und von der Oberleitung sofort reichlich mit Suppe, Brot, Schmalz und Milch für die Kinder versorgt wurden. In zwei Transporten wurden dann alle nach Magdeburg gebracht, wo sie einstweilen alle besser wohnen und schlafen — wahrscheinlich auch essen — wie bisher.

Beim Erscheinen der Polizei auf dem fast immer einzeln liegenden Gehöft gab es nicht nur seitens der Polen verstörte Gesichter. Auch mancher Hofherr machte eine betretene Miene und versuchte, ein höfliches Gesicht zum fatalen Spiel zu zeigen. Der große Transport nach Magdeburg, der nur aus der Umgebung Osterburgs zusammengestellt werden konnte, beweist, wie groß die Zahl der Polen ist, die ohne Berechtigung, aber mit Wissen der Grundbesitzer in diesem einen Kreise sind. Der verständliche Groll der Bevölkerung gegen die Polen ist auf falscher Fährte. (Eine falsche Spur zu weisen war seit je die Größe der Agrarier.) Nicht die Polen sind die Schuldigen, sondern jene Gutsbesitzer, die entgegen den gesetzlichen Bestimmungen ganze Scharen dieser primitiven und von naiver Selbsterhaltung aus oft verschlagenen Menschen regelrecht bei sich verbergen, um sie von einem Jahr ins andere über die „kritische" Zeit der drei Monate hinüberzuretten. Und wenn sich jetzt die ganze Sache zu einer regelrechten Landesgefahr dadurch herausgebildet hat, das sich Räuberbanden bilden, so trifft die moralische Schuld einzig und allein jene Agrarier, die diese Zustände verschuldet haben.

Unterhaltungsabend der Sozialdemokratischen Partei in Ohra. Gestern abend fand in Ohra, Sporthalle, ein Unterhaltungsabend der Sozialdemokratischen Partei statt. Die sehr starke Beteiligung bezeugte, daß die Sozialdemokratie in Ohra marschiert. Gen. Brill hielt die Ansprache. Redner schilderte die heutige ernste Lage und ermahnte die Anwesenden sich zusammenzuschließen und Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei zu werden. Auf die Bedeutung der Arbeiterklasse machte er besonders aufmerksam. Das Programm, das den Gästen geboten wurde, wurde mit viel Freude angehört und erhielt alle bei bester Stimmung. Ein Streichquartett spielte mehrere Konzertstücke und ein Gesangsquartett brachte einige Lieder wirkungsvoll zum Vortrag. Reichen Beifall erntete der Schauspieler Peer Lhot durch Rezitationen. Die Parteifunktionäre machten am Schluß eine Reihe von Neuaufnahmen.

Aus der Geschäftswelt.

Wichtig für Mütter!

Sparen ist das Gebot der Stunde! Aber sparen an richtiger Stelle, wohlverstanden! Falsch verstandene Sparsamkeit ist dagegen vom Uebel.

Falsche Sparsamkeit wäre es zum Beispiel, wollte man bei der Ernährung seines Kindes sparen. „Für die Kleinen ist das Beste gerade gut genug!", sollte vielmehr stets oberster Grundsatz sein. Und doch gibt es immer noch Mütter, die aus mißverstandener Sparsamkeit ihre Kinder mit schwerverdaulichen Schleim- und Mehlabkochungen aufziehen, anstatt zu einer vollwertigen, leichtverdaulichen Kindernahrung zu greifen, wie sie z. B. unter der Bezeichnung „Nestle's Kindermehl" in Apotheken und Drogerien erhältlich ist.

Uebrigens kann man nicht sagen, daß Nestle's Kindermehl etwa besonders teuer wäre, denn die Dose kostet trotz des hohen Zolles nur 2,50 G. Dieser Preis ist niedrig zu nennen, wenn man den hohen Nährwert des Nestle-Mehls in Betracht zieht und es ist anzunehmen, daß die Fabrikanten hierbei ein Opfer bringen, um trotz der schlechten Zeiten den weitesten Bevölkerungskreisen die Beschaffung dieser hervorragenden Kindernahrung zu ermöglichen.

Die Kostenfrage bedeutet also kein unüberwindliches Hindernis mehr. Welche Mutter brächte es da noch übers Herz, ihrem Kinde eine so kräftige und bekömmliche Nahrung wie Nestle's Kindermehl vorzuenthalten?

Stenographen-Verein Stolze-Schrey Danzig

Uebungsstunden: Mittwoch und Freitag, 7—8½ Uhr abends, in der Handwerkerschule, An der großen Mühle

Am Freitag, 19. Februar, abends 7 Uhr, beginnt in der Handwerkerschule, An der großen Mühle (Eingang Böttchergasse), ein

Fortbildungskursus in Schulschrift

Honorar für den zirka 3 Monate dauernden Kursus 12 G, für Personen, die nachweislich stellenlos sind, 10 G. In Kürze beginnt ferner ein **Kursus in Debattenschrift,** Honorar wie oben.

Anmeldungen für beide Kurse sind möglichst umgehend an den 1. Vorsitzenden, Herrn E. MIELKE, Danzig-St.-Albrecht 18, zu richten, werden auch in der am 15. d. M., abends 7½ Uhr, im „Deutschen Volkshaus", Heilige-Geist-Gasse Nr. 82, stattfindenden Monatsversammlung entgegengenommen. **DER VORSTAND.**

Schreibmaschinen-Reparaturen Willy Timm
Reitbahn 3 = Telephon 2318

Maskenkostüme
für Herren u. Damen v. 2 G. an verleiht Böttchergasse 8

Behandle sämtl. innere und äußere Krankheiten sowie Geschlechtsleiden, Harnleiden, Frauenleiden, Gallensteine und Tuberkulose mit bestem Erfolg
Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheilung!
Augendiagnose!
(Feststellung gefährlicher, schlummernder Leiden und dadurch rechtzeitige Abwehr!
Naturheilpraxis A. Podbelsek
Jetzt Danzig, Pfefferstadt 5, 1 Treppe
Sprechstunden: Vorm. 10—1, nachm. 4—7 Uhr, außer Donnerstag, Sonntags 10—1 Uhr
Minderbemittelte, Dienstag und Freitag, nachm. von 4—6 Uhr, kostenlose Beratung 1892

Schnupftabak SCHNUTAFA
Hell Ueberall erhältlich Dunkel
Fabrik: P. Grebrodt, Danzig - Schidlitz, Karthäuser Straße 75 a

Die tägliche Sorge
der Hausfrau, sparsam aber doch kräftig und gut zu kochen
mildert
MAGGI's Würze
Wenige Tropfen genügen
Man achte auf den Namen „MAGGI"
31186

Donnerstag nacht entschlief nach kurzem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere Schwägerin und Tante

Frau Johanna Maetzlaff

geb. Kisau

im 72. Lebensjahre.

Der tieftrauernde Gatte

Eugen Maetzlaff.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 16. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Ohra aus, statt. (20032

Halte jetzt wieder jeden Nachmittag Sprechstunden ab.

Dr. med. Kasper

Spezialarzt für Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.

Stadtgraben Nr. 12

Zu allen Kassen zugelassen. 21199

Restaurant „Zum Ostpreußen"

Rammbau Nr. 13

Heute Sonnabend, den 15. Februar

Großes Bockbierfest

mit musikalischer Unterhaltung 21198

wozu freundlichst einladet **Otto Lau**

J. Hoven

Das Glashaus des Hungerkünstlers Hoven, der 57 Tage in Danzig gehungert hat, wird am Sonntag, den 14. d. Mts., abends 8 Uhr, geöffnet.

Der **Hungerkünstler**

Lichtbild-Theater Langenmarkt Nr. 2.

Das größte deutsche Filmereignis

Der neue Fridericus-Rex-Film

Die Mühle von Sanssouci

10 monumentale Akte aus dem Leben des großen Königs mit

OTTO GEBÜHR

als „Fridericus Rex"

Vorstellungen 4.00, 6.10, 8.20
Vorverkauf täglich ab 3½ Uhr

Benutzen Sie bitte den Vorverkauf
Garantiert Sitzplatz ohne Anreihen!

Flamingo

Bühne und Film

Junkergasse 7 Junkergasse 7

Eine Verworfene — ?

Der Schicksalsweg eines Mädchens aus dem Volke in 7 Akten

In der Hauptrolle die temperamentvolle lebensprühende deutsch-amerik. Filmstar

Viola Dana

Wollen Sie den ersten Stein heben — ?

Lieblos schnell urteilt die Welt. Aber Sie werden nicht mehr so hart über Ihre Mitmenschen sprechen, wenn Sie diesen Film gesehen haben

Außerdem:
Buster Keaton wird steckbrieflich verfolgt
Lustspiel in 2 Akten 21157

Liebe, Diebe Lustspiel in 2 Akten

Sie müssen sparen bei Ihrem Einkauf!

Gut erhaltene Herren-Maßanzüge, Fracks, Cutaways, Gehrockanzüge, sowie Mäntel, Damenkleider, Kostüme, Damenmäntel, Schuhe billig abzugeben 20024a

Kleiderbörse, Poggenpfuhl 87

Gold-Rose

der neue goldgelbe, wohlriechende **Shag**

aus der

Tabakfabrik Poll & Co. G.m.b.H.

Zu haben in den einschlägigen Geschäften

Wilhelm-Theater

Auch heute Sonnabend, **morgen Sonntag** und Montag gelten die billigen **Volkspreise** gegen Vorzeigen dieses Inserats. Preise der Plätze von **80 P** an, **numerierter Saalplatz 1 G** usw.

Heinrich Prang in dem großen Lachschlager

Heinrich in der Klemme

Anfang 8 Uhr, Kassenöffnung 6½ Uhr

Vorverkauf: Paul Otto Krause, Langgasse; Sonntags Theaterkasse von 11 bis 1 Uhr

Die große Faschingsfeier mit Maskenball

nach echt köll'scher Art

in den festlich dekorierten Räumen des Wilhelm-Theaters unter **Leitung Heinrich Prangs** und Mitwirkung des gesamten Ensembles findet am **Dienstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr,** statt. Prämiierung der besten Damen- und Herrenmaske, Büttenreden, Einzug des Prinzen Karneval hoch zu Roß, Ballon- und Konfettischlacht und vielerlei Belustigungen nach **echt rheinischer Art** sind vorgesehen

Eintritt für die Gesamtveranstaltung 1.50 Gulden 21264

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Paleschke & Hartmann

Dienstag, den 16. Februar, 8 Uhr abends in sämtlichen Räumen

Großer Elite-Fastnachts-Ball

Kappen usw. sind in der Garderobe zu haben 21187

Saal- und Garten-Etablissement

Hotel Werdertor

Tel. 2744 **Kneipab Nr. 25** Tel. 2744

Empfehle meinen Saal mit Nebenräumen und Theaterbühne zu Vereins- und Privatfestlichkeiten zu kulanten Bedingungen

Hermann Papin 21179

Erstkl. Kegelbahn noch einige Abende zu besetzen

---

12 Jahr am Platze

Größte und besteingerichtete Praxis Danzigs

4 Operationszimmer. Eig. Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen

Bei Bestellung v. Zahnersatz Zahnziehen kostenlos

Zahnersatz in allen Systemen, naturgetreu und festsitzend, in Gold und Kautschuk.
Spezialität: Plattenloser Zahnersatz. Bis 10jähr. Garantie

Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage

Plombieren wird äußerst schonend und gewissenhaft mit den modernsten Apparaten ausgeführt

Zahnziehen mit Betäubung, in allen Fällen nur 2 Gulden
Dankschreiben hierüber

Die Preise sind sehr niedrig.
Zahnersatz pro Zahn von
Plomben von **2 Gld. an**

Auswärtige Patienten w. mögl. an 1 Tage behandelt

Pfefferstadt 71 I

Sprechstd. 7 + Sonntags 9-12 Uhr

Institut für Zahnleidende

1 Min. v. Hauptbahnhof

Gosda *Schnupftabak* *garant. rein gekachelt*

Ueberall erhältlich. Fabrik: Julius Gosda, Häkerg. 5

Große frische **Eier**

zu billigsten Preisen

Goldrei & Boßelmann, Eiergroßhandlung

Malergasse 3 (Ecke Altstädt. Graben) Tel. 6165

כשר שמשון

Speisewirtschaft Rituell

Inhaber: D. FROMER

Danzig, Poggenpfuhl Nr. 92

3 Minuten von der Börse Telephon 7523

Reichhaltiges Mittagessen von 12 bis 4 Uhr, 4 Gänge inkl. Brötchen und Bedienung, **Dgl. 1.80,**
für Abonnenten nur **1.50**

Abendessen (bestehend aus 1 Suppe, 1 Fleisch, oder Fischen, oder Eierspeise mit Bratkartoffeln und Brötchen) von 6 bis 11 Uhr, **Dgl. 1.00**

Kulante Bedienung. Angenehmer Aufenthalt.
Diverse Zeitungen.

Festessen werden prompt und billigst ausgeführt

Anerkannt vorzügl. Warschauer Küche.

Die billigen

Eier

Nur! **Eierkeller** Nur!
Häkergasse 68.

Suche gut erhaltenes **Bettgestell mit Matratze** u. Küchenschrank aus privat Hand zu kauf. Ang. u. 5274 a. d. Exp. d. „V.".

Witwer, Handwerk., ev., Ende 40, mit gut. Wohn. u. gut. Aussteuer, ohne Kind. sucht älteres Mädch. vom Lande als Wirtin. Alles frei, ohne Lohn. Ang. u. 5278 a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Chauffeur!

Autoschlosser, 1 Jahr an Ferdwg. gearb., m. sämtl. Reparat. vertr., Führerschein 3b, sucht Stellung. Ang. u. 5276 a. d. Exp.

Saubere junge Frau sucht (19 999a

Waschstellen

Klein-Rammbau 1a, part.

15jähr. Mädch. wünscht **Stelle**

f. d. Vormittag. Zeugnisse vorhand. Ang. u. 5273 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Anständiges junges Mädchen bittet um (19 908a **Lehrstelle gleich welch. Art**

Wendt,
Kneipab 38.

Lehrfräulein für Plätterei sofort gesucht

Paradiesgasse 27, part.

Kleiner

Laden

evtl. auch mit Wohn., im Zentrum der Stadt gel., ges. Ang. mit Preis unt. 5279 an die Expedition.

Tausche

2 Zimm., Küche, Bod. all. separ. in Danzig gegen gleiche od. größ. Wohn. in Danzig. Ang. u. 5281 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Wohnungstausch!

Biete freundl., sonnige 1-Zimm.-Wohn. mit gr. Küche und sämtl. Nebengelaß in Ohra. Suche 1—2-Zimm.-Wohn., mögl. in Danzig. Ang. u. 5271 a. d. Exp. d. „Volksst.".

Stube, Kab. u. Küche auf Langgart. geg. gleiche od. größere 20 000a **zu tauschen gesucht.** Ang. u. 5275 V. a. d. Exp.

Wohnungstausch!

Große Stube, Küche, Bod. Keller, Stall, Land geg. Stube, Kab. in Danzig od. Schidlitz mit Vergüt. Stolzenberg 635, 1, r. **v. Grabolewski.**

Junkergasse 2, 3 Tr.
einfach möbl. Zimmer in gutem Hause an Herrn zu vermieten. (20 018a

---

Schlafstelle

zu vermieten (19 988a
Töpfergasse 26, part.

Schlafstelle frei! Matern, Baumgartsche Gasse 26, p.

Polstermöbel

neu, u. Reparaturen fachgemäß u. billig. **Arendt,** Lgf., Ferberweg 20.

Ia Petroleumkrone

billig zu verk. **Reichsstol,** Bischofsweg 7b, 1.

Herrenfahrrad

so gut wie neu, fachgem. halb. bill. zu verkauf. Eil. angeb. u. 5277 a. d. Exp.

Ausverkauf!

Elegante Damen-Wintermäntel a 35 G. (20 021a **H. Schmarzberg,** Breitgasse 65, 1.

Qualitäts-Zigarren

kauft man gut u. billig bei **Karl Möhlig,** Schichaugasse 16. Telephon 4100

Maskenkostüme

zu verleihen (19 914a Baumgartsche Gasse 40a p.

Autobusverkehr Danzig—Zoppot.

Während der Karnevalstage vom 13. bis 16. Februar d. Js. wird der Verkehr

ab 1 Uhr nachts halbstündlich

durchgeführt.

Letzter Wagen ab Zoppot 4.30 Uhr nachts, erster Wagen ab Danzig 5 Uhr morgens.

Danzig, den 13. Februar 1926.

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

Süßer Oesterr. Wein

Das Beste vom Besten

Liter, lose vom Faß, 2.00 G

Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 7-

Radio-Einzelteile

zum Selbstbau, Kopfhörer, Lautsprecher, kauft man **am billigsten** in **Zoppot** bei **Arno Bielefeldt** Markt Nr. 3 Bei größerem Einkauf 10% Rabatt

---

Ich bin an den Markttagen

wieder mit billigen Gurken

auf dem Markt

Johanna Schmidtke

Für Liebhaber:

Karnevalsurkunde

Düsseldorf 1846

handgemalt auf Pergament, mit Schnüren u. Siegel, zu verkaufen. **H. Dombrowski,** Red. d. Volksst.

Mehrere tüchtige, selbständige 21170

Baggermeister

zum Führen von Löffel-, Greif- u. Eimer-

Kettenbaggern

fürs Ausland gesucht. Beschäftigungsdauer mindestens 3 Jahre, bei Bewährung länger. Nur erstklassige erfahrene Bewerber wollen schriftliches Gesuch unt. Nr. 5267 an die Exped. d. Bl. richten.

Möbl. Zimmer

mit Zentralheizung zu vermieten (20 020a
Paradiesgasse 82a, 1 lks.

Massage

Hühneraugen schneiden,
Fr. Maria Erbien
jetzt Fleischergasse 56/59, 2 Tr., links. (20 002a
9—2½ u. 3½—7.
Telephon 6943.

Nähmaschinen

reparieren billigst

Bernstein & Co.

G. m. b. H., Langgasse 50.

Uhrenreparaturen

führt billigst aus (20 023a
M. Manthey,
Schichaugasse 2a.

Damen- und Kindergarderoben

in kurz. Zeit zu bill. Preis.
Schüsseldamm 10, 2.

Reparaturen

all. Art führt sachgem. aus
Schlosserei Lehrke,
Lgf., Hauptstraße 98.

Maskenkostüme, sowie **Damen- u. Kindergarderoben** werd. schnell zu herabgesetzten Preisen angefertigt. **A. Wessel,** Dominikswall 12, Quergeb. 4.

Gas- und Wasserleitung

neu u. Reparaturen billig

Gustav Plotzki,
Klempnermeister,
Paradiesgasse Nr. 27.

Ernst Sbikowski,

Danzig, Poggenpfuhl 56, 1 empfiehlt sich Vereinen privat, Zirkeln u. dergl. zur Veranstaltung von

Kino-Vorführungen.

Kinderwagen-Verdecke

werden neu überzogen
Lastadie 7, part.

Elegante und einfache

Damengarderobe,

Kostüme, Mäntel, Kleider werden saub. u. gutsitzend angefertigt (19 995a
Brotbänkengasse 11, 3.

Wer leiht

1000 G. auf ein Grundstück zur 1. Stelle. Tausche 2 Zimm. m. Zub. gegen 1 Zimm. m. Zub. Näh. u. 5272 a. d. Exp. d. „V."

Die reparierten

Puppen

bitte umg. abzuholen, da ich sonst anderw. verfüge.
M. Winter,
Johannisgasse 63.

Braune

Lederschultasche

mit Schulbücher verloren, abzugeb. Kleine Gasse 9, 3 bei **Pauls.**

Rollgespanne

a Stunde 1,75 Gulden, stellt **With. Prillwitz,** Am Holzraum 17.

„Alle Achtung!“

Wer etwa eine Viertelstunde vor dem Mittag- oder Abendessen sich in dem idyllisch gelegenen Fremdenheim einfand, ging erst einmal in die Veranda und ließ den Blick mit behaglichem Schmunzeln über den langen Tisch gleiten, an dem für sieben Personen gedeckt war. „Wie bei den sieben Zwergen“, sagte mancher im Scherz. Wenn dann schon alles Platz genommen hatte und die Suppe verzehrte, kamen die Sieben an, die an dem langen Tisch ihre Plätze hatten. Voran kam mit elastischem Schritte, nach allen Seiten freundlich grüßend, der Herr Professor der Medizin an einer mitteldeutschen Universität, das Jüngste an der Hand führend. Dann folgte seine Frau, dann ein fünf- und ein achtjähriges Mädchen, ein Junge im Alter von etwa elf Jahren und zuletzt, ziemlich steif einherschreitend, die „Stütze“.

Es war schon ein Genuß, zu sehen, wie die Kinder mit dem Vater oder der Mutter sich am Strande tummelten. Einen geradezu herzerfrischenden Anblick aber gewährte es, wenn die Sieben am Tische saßen. Der Herr Professor hatte die große Flasche Pschorrbräu mit dem versilberten Kopfe vor sich, die Damen je ein Glas Zitronenwasser und jeder der Kinder sein Glas Milch. Man konnte die Arten des Essens beobachten, vom feinsten Handhaben von Löffel, Messer und Gabel bis zum Gefüttertwerden durch die Mutter.

„Alle Achtung vor dieser Familie“, sagte die Dame in Schwarz, ein Fräulein in der Mitte der dreißiger Jahre, die eine Studienrätin zu sein schien. „Vier Kinder zu haben in dieser schweren Zeit, das will etwas heißen!“ Sie stimmte ein Loblied auf die Pflichttreue, die Vorbildlichkeit und die wahrhaft vaterländische Betätigung des Herrn Professors an. „Verzeihen Sie, mein Fräulein, wenn ich Ihnen widerspreche, wandte ein Mann im gleichen Alter ein. „Selbstverständlich zolle ich dem Herrn Professor alle Achtung, vor allem deshalb, weil er sich nichts einbildet wie andere Leute, die viel weniger als er sind. Ich habe auch meine Freude an den hübschen, gesunden und natürlichen Kindern. Daß es aber eine ganz hervorragende Leistung sein soll, vier Kinder zu haben, will mir nicht in den Sinn.“

Die Dame in Schwarz meinte, für diese Kreise, denen der Herr Professor angehöre, sei das allerdings eine anerkennenswerte Leistung. Der Mann antwortete: „In diesen Kreisen ist es nicht üblich, mehr als zwei Kinder zu haben. Da werden schon vier Kinder als besonderes Verdienst gepriesen. In den Volksschichten aber, denen ich politisch nahe stehe — erschrecken Sie nicht, mein Fräulein; wenn ich auch Sozialdemokrat bin, so fresse ich Sie doch nicht auf! — gelten vier Kinder nicht als besondere Leistung. Dort pflegt man nicht selten sechs und noch mehr Kinder zu haben. Vergegenwärtigen Sie sich nun einmal die kleine Wohnung, in der solche Familien meist hausen müssen, den Wochenlohn von 25 bis 35 Mark, den der Vater erhält, die viele Arbeit, die die Mutter leisten muß — ihr steht nämlich keine „Stütze“ zur Seite und . . .“

Ziemlich heftig fiel die Dame in Schwarz ein: „Das sind ja skandalöse Zustände!“ — „Umso größer ist die Leistung anzuerkennen, unter solchen Verhältnissen so viele Kinder großzuziehen“, sagte der Volksfreund, „und umso mehr Achtung muß man diesen Leuten zollen.“ — Noch heftiger als vorher unterbrach ihn die Dame: „Ich verstehe nicht, wie Sie so etwas als Leistung bezeichnen können. Ich nenne so etwas Unverantwortlichkeit und empfinde für diese Leute, denen ich nach Ihrer Meinung Achtung entgegenbringen soll, nur Verachtung!“

Da erhob sich der Mann und lehnte jede weitere Aussprache mit den Worten ab, daß auch er das Gefühl höchster Verachtung habe, aber nicht gegen jene Kreise, die unter den traurigsten Verhältnissen oft geradezu Heldenhaftes in der Kindererziehung leisten, sondern gegen jene Menschen, die solche unverantwortlichen und hundsgemeinen Ansichten äußern, wie er sie soeben vernommen habe!

Fritz Müller, Chemnitz.

Mein Landsmann Zweigle in der Poliklinik.

Eine schwäbische Arztgroteske von Alfred Auerbach.

Mein Freund Zweigle hörte, daß man in einer Poliklinik ganz unentgeltlich ärztlichen Rat finden kann.

Er wußte nicht, was das ist: Poliklinik, daß dort Ohren-, Nasen-, Magen-, Darm-, Augen-, und andere Spezialitäten in ihrer Höhle auf Menschheit warten.

Für ihn, die harmlose Schwabenseele, war Doktor — Doktor!

Tappte also hin, trat gleich ins erste Wartezimmer rechts parterre. Dort atmete der ebenso energische, wie ungeduldige Chirurg Professor Dr. Schneider.

Es wurde spät.

Professor Schneider hatte Hunger, wusch sich die Hände, schrie:

„Hinlegen!“

Zweigle zitterte, legte sich brav.

Professor Schneider war Blinddarmspezialist. — Suchte gewohnheitsgemäß an der Stelle, wo der Fortsatz sitzt, den die Natur den Herren Blinddarmoperateuren zuliebe eingesetzt hat.

Die wollen auch leben.

Der Herr Professor drückte energisch.

Der ängstliche Zweigle schrie heftig:

„Au!“

„Aha! Habens schon. Blinddarm entzündet. Gehen Sie hinauf, melden Sie sich. Ich operiere Sie heute mittag.“

Zweigle war tief erschüttert, als er von seiner gefährlichen Erkrankung hörte, folgte blindlings und machte in Gedanken sein Testament.

Der Mensch weiß nie, wie krank er ist, bis ein Doktor ihn belehrt.

Als Herr Professor Schneider nachmittags in den interessanten Eingeweiden meines Freundes wühlte, stutzte er.

Er fand den Blinddarmfortsatz nicht und machte die Sache entrüstet zu.

„Sie haben ja gar keinen Blinddarm mehr.“

„So, das hab ich net gewußt, i bin ja kein Doktor.“

„Warum sind Sie denn zu mir gekommen?“

„Jo, i hab bloß froge wölln, ob mer das Hühneraugenmittel benutze soll, von dem mer so viel in de Zeitunge lese tut.“

Türkische Sprichwörter.

Ein kleiner Stein kann eine große Beule machen.

*

Ein törichter Freund bringt mehr Nachteil als ein kluger Feind.

*

Man mag „Honig, Honig!“ rufen, soviel man will; man wird doch kein süßes Maul davon bekommen.

*

Wer einen Freund ohne Fehler sucht, wird keinen finden.

*

Eßt und trinkt mit eurem Freund, aber verhandelt kein Geschäft mit ihm.

*

Man kann nicht zwei Melonen unter einem Arm tragen.

*

Um ruhig zu leben, müßte man blind, taub und stumm sein.

Humor und Satire.

Das Interview. Der Journalist interveniert eine berühmte Schauspielerin: „Nun gestatten Sie bitte noch eine Frage: in welchem Jahre möchten Sie geboren sein?“

Kein Anlaß zur Klage. Er: „Du küssest mich immer nur dann, wenn du Geld brauchst.“ Sie: „Ist das nicht oft genug der Fall?“

Zuviel verlangt. Advokat: „Raten Sie Ihrer Frau, die Forderung der Schneiderin stillschweigend anzuerkennen.“ — Ehemann: „Die Forderung wird sie vielleicht anerkennen, aber stillschweigen — unmöglich!“

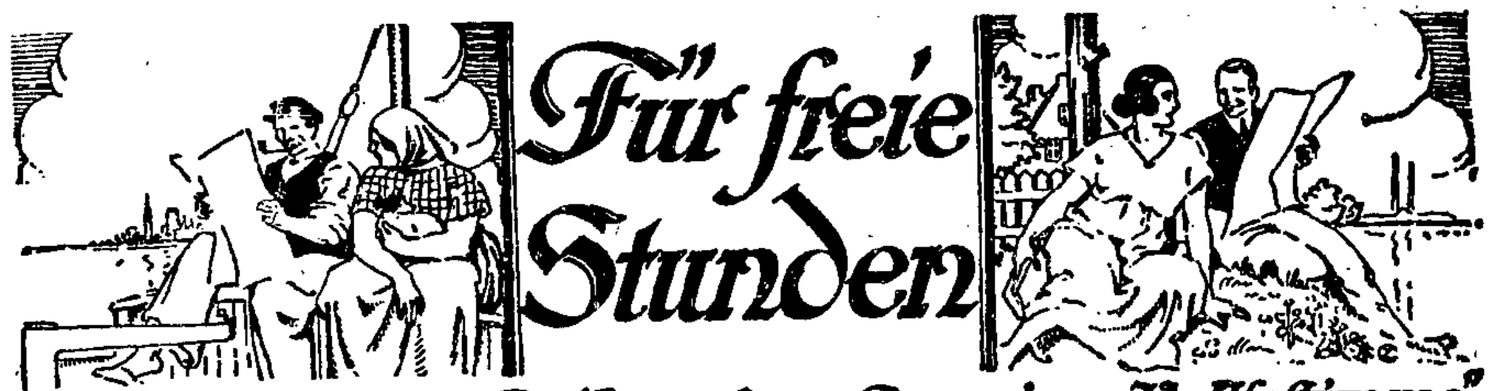
Der Rettungsanker. Schuldner: „Mit der reichen Heirat ist es nichts geworden, meine Herren! Jetzt kann ich Ihnen nur noch einen Vorschlag machen, daß Sie zu Ihrem Gelde kommen . . . legen Sie zusammen und kaufen Sie mir ein Lotterielos!“

Erkannt. Gastwirt (zum Dorfarzt): „Denken Sie sich, heute nacht sind mir zehn Flaschen Wein aus dem Keller gestohlen worden. Wenn ich doch die Diebe erwischen könnte!“ — Arzt: „Wird wohl bald geschehen. Wenn die Ihren Wein getrunken haben, sind sie morgen meine Patienten.“

Der Gradmesser. Barbier: „Kollege, dem alten Mann eben haben Sie aber einen gehörigen Schnitt beigebracht.“ — Der Kollege: „Das hat schon seine guten Gründe, ich gehe mit seiner Tochter, und das ist das Zeichen, daß wir heute abends zusammen sein können.“

Entschuldigung. „Ich bemerkte, daß Sie während meiner Predigt sprachen,“ sagte der Geistliche streng. „Verzeihen Sie, Herr Pastor. Ich weiß wirklich nichts davon, ich muß aus dem Schlaf gesprochen haben.“

Beim Hutkauf. „Der Hut macht gnädige Frau um 10 Jahre jünger,“ flötete die Verkäuferin. „Dann ist er nichts für mich“, lehnte die Dame barsch ab, „wenn ich ihn abnehme, sehe ich 10 Jahre älter aus.“



Gebet.

Von Gustav Falke.*)

Herr, laß mich hungern dann und wann,
satt sein macht stumpf und träge,
und schick mir Feinde, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte rege.

Gib leichten Fuß zu Spiel und Tanz,
Flugkraft in goldne Ferne,
und häng' den Kranz, den vollen Kranz,
mir höher in die Sterne.

*) Am 8. Februar war der 13jähr. Todestag des Dichters.

Der Hafen.

Von Guy de Maupassant.

Der Stimme seines Führers Folge leistend, riß sich der Mann mit roher Gewalt los, und sich wieder zu seiner Gruppe vereinigend, schritten die Freunde weiter, verfolgt von den gemeinen Flüchen der zornigen Dirne, während längs der ganzen Straße andere Frauen, die der Lärm herbeigelockt hatte, vor ihren Türen erschienen und mit heiserer Stimme Rufe verlockenden Inhalts vernehmen ließen. Immer erregter schritten sie zwischen den Schmeicheleien und in Aussicht gestellten Genüssen, welche ihnen seitens des Chores der Liebespforten längs der ganzen Straße zuteil wurden, und den rohen Verwünschungen dahin, die ihnen der Chor der enttäuschten Dirnen nachschrie. Zuweilen begegneten sie einer anderen Bande, Soldaten, die mit ihren Seitenwaffen klirrend daherkamen oder einer Truppe gleichfalls angeheiterter Matrosen, vereinzelten Bürgern und Handelsbeflissenen. Ueberall öffneten sich enge Straßen, in welchen fahler Laternenschimmer zu sehen war. Immer weiter schritten sie in diesem Labyrinth von Unrat, über das schlüpfrige Pflaster, über welches eine jauchige Flüssigkeit rieselte, zwischen diesen Häuserreihen, hinter deren Mauern sich nackte Frauenleiber den rohen Griffen halbbetrunkener Matrosen preisgaben.

Endlich hatte Duclos seine Wahl getroffen, und vor einem ziemlich einladenden Hause stehenbleibend, ließ er sein ganzes Gefolge in dasselbe eintreten.

Man feierte ein herrliches Fest! Vier Stunden lang schwelgten die Matrosen in Wein und in Liebe; sechs Monate Sold wurde hier verausgabt.

In dem großen Saale des Kaffeehauses hatten sie sich als regierende Herren niedergelassen, wo sie scheelen Auges die gewohnten Gäste beobachteten, die in den Ecken an kleinen Tischen Platz genommen hatten und sich dort von einer der unbeschäftigten Dirnen, die als großes Wickelkind oder Volkssängerin gekleidet war, bedienen ließen.

Bei der Ankunft hatte jeder der Männer seine Gefährtin gewählt, die er während des ganzen Abends bei sich behielt, denn der gemeine Mann ist kein Freund der Abwechslung. Man schob drei Tische zusammen, und nachdem man das erste Glas geleert, wandelte die doppelte Prozession, durch ebensoviele Frauen verstärkt, als Seeleute vorhanden waren, die Treppe abermals empor. Lange hallten die vier Füße eines jeden Paares auf den Holzstufen nach, während der lange Zug der Verliebten allmählich in der nach den Zimmern führenden engen Tür verschwand.

Dann stieg man von neuem hinunter, um zu trinken, kletterte die Treppe abermals empor und kletterte wieder zurück.

Beinahe betrunken, begannen sie zu singen, das heißt zu heulen! Mit geröteten Augen saß jeder der Matrosen da, seine Auserkorene auf den Knien, und sang oder schrie, hieb mit der Faust auf den Tisch — die in jedem Menschen schlummernde Bestie durfte ungescheut zum Vorschein kommen. In ihrer Mitte saß Cölestin Duclos und drückte eine große dralle Dirne mit roten Wangen an sich; sie sah rittlings auf seinem Knie, und er blickte sie gierigen Auges an. Er hatte nicht weniger getrunken als die anderen, war aber weniger berauscht als diese, und da in seinem Geiste mitunter auch noch andere Gedanken auftauchten, so suchte er ein zärtliches Gespräch anzuknüpfen. Seine Gedanken verwirrten sich ein wenig, er konnte dieselben nicht festhalten, die Ideen kamen und gingen in seinem Geiste, ohne daß er sich zu erinnern vermocht hätte, was er sagen wollte.

Er lachte und sagte: „Na na — ist wohl schon lange her, daß du hier bist?“ — „Sechs Monate,“ erwiderte das Mädchen.

Er machte eine befriedigte Miene, als wäre das ein Zeichen guter Aufführung gewesen, und fuhr fort: „Bist du zufrieden mit diesem Leben?“ — Sie zögerte und sagte dann resignierten Tones: „Man gewöhnt sich daran; es ist nicht ärger als ein anderes. Ob Dienstmagd oder Dirne — schmutzig ist beides. — Er schien auch diese Wahrheit anzuerkennen. „Du bist nicht von hier?“ — Sie schüttelte verneinend den Kopf, ohne zu antworten. — „Bist du fern von hier daheim?“ — Nun nickte sie wieder schweigsam zustimmend mit dem Kopfe. — „Wo denn?“ — Sie schien nachzudenken, ihre Erinnerungen zu sammeln, und endlich murmelte sie: „In Perpignon.“

Wieder drückte sein Gesicht Befriedigung aus, während er sagte: „Ach ja!“ — Nun begann sie zu fragen: „Du bist Seemann?“ — „Ja, mein schönes Kind.“ — „Kommst wohl aus fernen Ländern?“ — „Ach ja! Ich habe viele Länder, Häfen und manch anderes gesehen.“ — „Hast vielleicht eine Reise um die Welt gemacht?“ — „Das will ich meinen; und nicht einmal, sondern vielleicht dreimal.“

Abermals schien sie zu zögern, in ihrem Geiste etwas Vergessenes zu suchen, und endlich hub sie veränderten, ernsteren Tones zu fragen an: „Bist du auf deinen Fahrten wohl viel Schiffen begnet?“ — „Glaube es selbst, mein schönes Kind.“ — „Hast vielleicht zufälligerweise auch den „Salvator“ gesehen?“ — Er lachte laut auf, als er erwiderte: „Hab' ihn erst vorige Woche gesehen.“ — Sie war erbleicht; alles Blut wich ihr aus den Wangen, während sie fragte: „Ist das wahr? Wirklich wahr?“ — „So wahr, wie ich da mit dir spreche.“ — „Du lügst doch nicht?“ — Er hob die Hand empor. „Ich schwöre es bei Gott!“ beteuerte er. — „So wirst du wohl wissen, ob Cölestin Duclos noch Matrose auf dem Schiff ist?“

Er war überrascht, beunruhigt, und wollte erst Näheres wissen, bevor er antwortete. „Kennst ihn vielleicht?“ — Nun wurde auch sie mißtrauisch. „O, nicht ich, sondern eine Frau kennt ihn.“ — „Eine Frau in diesem Hause?“ — „Nein, sondern in einem anderen Hause.“ — „In dieser Straße?“ — „Nein, in der anstoßenden.“ — „Was für eine Frau?“ — „Eine Frau — nun, wie ich.“ — „Was will diese Frau mit ihm?“ — „Weiß ich, was sie sich denkt?“

Sie blickten einander scharf an, um sich gegenseitig zu erforschen, undeutlich fühlend, daß sich zwischen ihnen etwas Ernstes zutragen werde. Er nahm wieder das Wort: „Ich möchte diese Frau sehen.“ — „Was würdest du ihr denn sagen?“ — „Ich würde ihr sagen . . . würde ihr sagen, daß ich den Cölestin Duclos gesehen habe.“ — „War er wenigstens gesund?“ — „Gesund wie wir beide da, er ist 'n strammer Junge.“ — Wieder schwieg sie, wie um ihre Gedanken zu sammeln; dann fragte sie langsam: „Wohin segelte denn der „Salvator“?“ — „Nach Marseille.“ — Sie zuckte sichtlich zusammen. „Ist das wahr?“ — „Ja, es ist wahr.“ — „Du kennst diesen Duclos?“ — „Ja, ich kenne ihn.“

Sie zögerte abermals und sagte dann sehr sanft: „Gut, nun ist's gut.“ — „Was willst du denn von ihm?“ — „Hör mal, sag ihm . . . doch nein, nichts.“ — Immer befangener blickte er sie an. Endlich fragte er: „Kennst du ihn?“ — „Nein,“ behauptete sie. — „Was willst du also mit ihm?“

Plötzlich schien sie zu einem Entschluß gelangt zu sein, denn sie sprang auf, eilte zu dem Pulte, hinter welchem die Inhaberin des Lokals saß, ergriff eine Zitrone, zerschnitt sie, und nachdem sie den Saft derselben in ein mit reinem Wasser gefülltes Glas gedrückt, kehrte sie damit zu ihm zurück. „Trinke das.“ — „Wozu?“ — „Um den Wein schneller zu verdauen, dann werde ich mit dir sprechen.“

Er trank folgsam das Glas aus, wischte sich mit der verkehrten Hand den Mund ab, worauf er sagte: „Also sprich, ich höre zu.“ — „Du mußt mir aber versprechen, ihm nicht zu erzählen, daß du mich gesehen hast, und auch nicht, daß du das,

was ich dir jetzt sagen werde, von mir gehört hast. Dies muß du mir schwören." — „Der listige Bursche hob die Hand in die Höhe. — „Ich schwöre es." — „Beim lieben Gott?" — „Beim lieben Gott." — „Nun denn, du wirst ihm sagen, daß sein Vater tot ist, daß seine Mutter tot ist, daß sein Bruder tot ist — alle drei sind in einem Monat an Typhus gestorben, im Januar 1883. Gerade sind es jetzt dreieinhalbes Jahr."

Er fühlte, daß ihm das Blut im Leibe erstarrte, und einige Sekunden war er derart erschüttert, daß er kein Wort hervorbrachte; dann aber ward er von Zweifel erfaßt, und er fragte: „Du weißt das bestimmt?" — „Ganz bestimmt." — „Wer hat es dir gesagt?" — Sie legte ihm beide Hände auf die Schulter, und ihn fest anblickend, sprach sie: „Du gelobst mir, nicht zu schwatzen?" — „Ich gelobe es." — „Ich bin seine Schwester."

Unwillkürlich entfuhr seinen Lippen der Name: „Franziska?" — Wieder blickte sie ihn starr an; dann wird sie von einer wahnsinnigen Angst, einem entsetzlichen Schrecken erfaßt, und ganz leise, kaum hörbar brachte sie hervor: „Ach, du bist es, Cölestin?"

Einander anstarrend, verharrten sie regungslos. Um sie her schrien und brüllten die Kameraden noch immer! Das Klirren der Gläser, der Schlag der Fäuste und das taktmäßige Stampfen der Füße vermengte sich mit dem durchdringenden Geschrei der Frauen und den gebrüllten Gesängen.

Er fühlte sie neben sich, fühlte sich von ihr umschlungen, empfand die Wärme des Körpers seiner Schwester an dem seinigen. Und leise, damit es ja kein anderer vernehme, flüsterte er, so leise, daß sie es kaum hörte: „Unglück über uns! Wir haben nette Geschichten angestellt!"

Das Wasser schoß ihr in die Augen, und verzweifelt murmelte sie: „Bin ich schuld daran?" Er aber fragte plötzlich: „Sie sind also alle tot?" — „Alle." — „Vater, Mutter und Bruder?"

„Alle drei in einem Monat, wie ich Dir schon gesagt habe. Ich blieb allein zurück und hatte nichts als die Kleider auf dem Leibe, denn wir waren dem Apotheker, dem Arzt und das Begräbnis der drei Toten schuldig, und das konnte ich gerade mit dem Erlös unserer Habseligkeiten bezahlen. Ich trat als Dienstmagd bei Cacheux ein, dem mit dem hinkenden Bein, du weißt doch. Damals war ich gerade fünfzehn Jahre alt, denn vierzehn zählte ich, als du fort bist. Ich vergaß mich mit ihm, er verführte mich. Man ist ja so dumm, wenn man jung ist. Dann vermietete ich mich als Dienstmagd bei dem Notar, der mich auch mißbrauchte und mich in Havre auf ein Zimmer führte. Dann aber kam er nicht wieder, und ich verbrachte drei Tage, ohne etwas zu essen, und da ich keine Arbeit fand, da trat ich in solch ein Haus, wie viele andere auch. Ich bin ebenfalls viel herumgekommen, habe gar manche Orte und sehr schmutzige Orte kennengelernt: Rouen, Evreux, Lille, Bordeaux, Perpignan, Nizza und endlich Marseille, und da bin ich nun!"

Tränen rannen ihr aus den Augen über die Wangen, bis zu den Mundwinkeln hinab. Dann sagte sie: „Ich hatte auch dich für tot gehalten, mein armer Cölestin." Er aber erwiderte: „Ich hätte dich nicht erkannt, denn damals warst du so klein, und heute bist du so groß und stark. Wie kommt es aber, daß du mich nicht erkannt hast?"

Sie machte eine verzweifelte Gebärde, als sie ihm zur Antwort gab: „Ich sehe so viele Männer, daß mir alle gleich zu sein scheinen."

Er starrte sie noch immer unverwandt an, die Beute einer so mächtigen, qualvollen Erregung, daß er Lust gehabt hätte, laut aufzuschreien wie ein Kind, welches geprügelt wird. Noch immer hielt er sie rittlings auf den Knien vor sich, die Arme um den Rücken der Dirne gelegt, und wie er den Blick unverwandt auf sie gerichtet hielt, erkannte er endlich die kleine Schwester von ehemals in ihr, die er in der Heimat zurückgelassen, samt allen Personen, die sie sterben gesehen, während er sich auf hoher See befand. Und mit einem Male faßte er den Kopf der Wiedergefundenen zwischen seine derben Seemannshände und begann denselben mit seinen Küssen zu bedecken, wie man eine Schwester küßt, und ein tief schmerzliches Schluchzen, wie es nur der herbste Kummer zu erpressen vermag, brach sich Bahn durch seine zusammengeschnürte Kehle, während er stammelte: „Du bist es, du bist es also, Franziska, meine kleine Franziska . . ."

Plötzlich erhob er sich und begann mit heulender Stimme zu fluchen, wobei er mit der Faust auf den Tisch schlug, daß die Gläser in die Höhe fuhren. Dann machte er drei Schritte, taumelte, streckte die Arme aus und schlug, mit dem Gesicht nach vorn, schwer zu Boden. Er wälzte sich auf der Erde, schreiend, brüllend, mit Händen und Füßen um sich stoßend, und dabei röchelte er so schwer und rauh, daß man gemeint hätte, er liege in den letzten Zügen.

Lachend beobachteten ihn seine Kameraden.

„Er ist vollkommen betrunken," bemerkte der eine.

„Man muß ihn zu Bett bringen," meinte der andere.

Und da er Geld in den Taschen hatte, so bot ihm die Lokalinhaberin ein Bett an. Die Kameraden, die selbst so betrunken waren, daß sie sich kaum auf den Füßen halten konnten, beförderten ihn mit Mühe und Not die enge Treppe in das Zimmer der Frau empor, die ihn vorhin erst bei sich aufgenommen und die am Fußende des verbrecherischen Lagers sitzend, gleich ihm heiße Tränen bis zum anbrechenden Morgen vergoß.

Die Tochter des Regiments.

Von Rudyard Kipling.

Ich hatte Angst vor Fräulein McKenna. Sie maß sechs Fuß, war sommersprossig und hatte weißseidene Schuhe an, ein rosa Musselinkleid mit apfelgrüner Zeugschärpe, schwarzseidene Handschuhe und gelbe Rosen im Haar. Darum floh ich vor Fräulein McKenna und suchte meinen Freund, den Gemeinen Mulvaney, auf, der an den Schenktisch gelehnt stand.

„Na, Sie haben mit die kleine Jhansi McKenna getanzt? Die nu bald Korporal Slane heiratet? Da können Sie stolz drauf sein."

Aber ich war gar nicht stolz, ganz im Gegenteil.

„Sie woll'n doch nich sagen, daß Sie noch niemalen was von die Tochter von die alte Pummeloe gehört haben? Und denn glauben Sie noch, Sie wissen was? Ich komm gleich mit, bloß erst mir ne Pfeife anstecken?"

„Heutzutage haben die Kerle keine Lust zum Heiraten, un da kommt es vor, daß in die Armee so wenig richtige, gute, anständige, forsche, kräftige Weiber sind, die ein gutes Herz und ein festen Schritt haben, wie da früher waren, als ich noch Korporal war. Später wurde ich dann degradiert, aber das macht nix."

„Als ich noch Korporal war — du liebe Zeit, wie oft is seitdem das Regiment gestorben un wieder geboren! da war der alte McKenna mein Wachtmeister und verheiratet war er auch. Un seine Frau — was seine erste war, er hat drei gehabt — war Bridget McKenna, aus Portarlington, wo ich auch her bin. Ich hab vergesse, wie sie früher geheißen hat; aber in der B-Kompanie nannten wir ihr die alte Pummeloe, von wegen ihre Figur, die sehr gut bei schick war. Wie die große Trommel. Die Frau nun — Gott geb sie die ewige Ruh! — kriegte immerlos Kinder; und als das fünfte oder sechste sich zur Stelle meldete, da schwor McKenna, sie sollten jetzt bloß Nummern kriegen."

„Wenn da nich grad ein Kind geborn wurde, denn starb da eins; wenn heutzutage unsre Kinder sterben wie die Schafe, denn starben sie damals wie die Fliegen."

Einmal in ein verteuselt heißen Sommer kam Befehl von irgendsein verrückten Dummkopf, sein Namen hab ich vergessen, das Regiment sollte weiter landeinwärts rücken. Vielleicht wollen sie mal probieren, wie die neue Eisenbahn Truppen befördert. Die alte Pummeloe hatte gerade Muttra McKenna begraben, bloß die kleine Jhansi, vier Jahre war sie alt, war noch übrig geblieben."

„Fünf Kinder in vierzehn Monaten verloren, das war nicht leicht, was?"

„Na, wir fuhren also in die Bruthitze nach unsre neue Garnison — verdammt sein soll der Kerl, der den Befehl gegeben hat! Die Fahrt vergeß ich mein Lebtag nich! Zwei kurze Züge hatten wir gekriegt, un wir warn mindestens achthundertundsiebzig Mann. Im zweiten Zuge war die A-, B-, C- und D-Kompanie, mit zwölf Frauens, natürlich keine Offizierdamens, und dreizehn Kinders. Wir mußten sechshundert Meilen fahren, und die Eisenbahn war damals noch neu. Die Leute waren ganz toll, hatten nix als'n Hemd an, tranken allens, was sie bloß kriegen konnten, und aßen faules Obst, wenn sie was hatten, wir — ich war damals ja Korporal — konnten da nix gegen machen, und als wir so eine Nacht in'n Zug eingesperrt gewesen warn, da, als es hell wurde, da brach die Cholera aus."

Bitten Sie alle Heiligen, daß Sie nie Cholera bei'm Truppentransport erleben brauchen! Das is, als ob Gottes Gericht aus'n hellen Himmel herunterkommt!

Der Tag fing an mit den Lärm in die Wagen, un das Getöse von all die Leute auf'n Bahnsteig, die mit Waffen un allens umfielen, als sie beim Appell standen, eh sie ins Lazarett gehen durften. Ich kann nicht sagen, was das für'ne Art Cholera war. Vielleicht hätte der Doktor das sagen können, wenn er nich tot aus ein Wagen auf'n Bahnsteig gefallen wär, als er die Toten rausholen wollt. Er starb grad so gut, wie die andern. Welche waren schon da der Nacht gestorben. Wir holten sieben raus, dabei wurden zwanzig anre krank. Die Weibsleute drängten sich zusammen und schrien vor Angst.

Da sagt der Kommandierende, weiß nich mehr, wie er hieß: „Bringt die Frauens nach da drüben hin, nach die Baumgruppe. Schafft sie aus'n Lager. Das is kein Platz für ihnen."

„Verdammt will ich sein, wenn ich das tu!" sagt die alte Pummeloe, und die kleine Jhansi, bei ihrer Mutter hingehockt, kreischt auch: „Verdammt will ich sein, wenn ich das tu." Da dreht sich die alte Pummeloe nach die andern Frauns um un sagt: „Wollt ihr die Jungs sterben lassen, während ihr euch das gemütlich macht, ihr Weibsleute?" sagte sie. „Die brauchen Wasser, nu kommt man zu'n helfen."

Und damit krempelt sie ihre Aermel auf, un geht nach den Brunnen hinter den Lager, und die kleine Jhansi trabt hinternach mit'n Lotah un'n Strick, un die andern Frauens folgen wie die Lämmer, mit Eimern und Kochtöpfe. Als all die Gefäße voll warn, marschiert die alte Pummeloe zurück ins Lager, das aussah wien Schlachtfeld, bloß das der Ruhm fehlen tat, an die Spitze von das Regiment Weiber.

Die Leute gingen umher wie die Hammel un warteten, wer nu umfallen würde, un sagten bloß immer so vor sich hin: „Was is das bloß! Um Gotteswillen, was ist das?" Das war grauenhaft. Aber mitten durch, immer hin und her ging die alte Pummeloe mit die kleine Jhansi von die war aber nich viel zu sehn unter den Helm von ein toten Soldat, die Kinnkette baumelte auf ihren kleinen Bauch — immer hin und her was an Branntwein und Wasser da war.

Manchmal lesen die alte Pummeloe die Tränen über ihr dickes, rotes Gesicht un sie sagt: „Ach, Jungs, meine armen, lieben, kleinen Jungs!" Aber meistens sprach sie die Leute gut zu un machte sie ruhig, und die kleine Jhansi sagte allen, morgen wären sie wieder besser. Sie hatte gehört, daß die alte Pummeloe das zu Muttra gesagt hatte, als die in hohes Fieber lag. Ja, morgen! Siebenundzwanzig Leute warn morgen schon bei Petrus, und zwanzig andre lagen todkrank in die brennende Sonne. Aber die Frauens warn wie die Engel, wie ich schon gesagt hab, un die Männer wie die Teufels, bis zwei Doktors kamen, un wir erlöst wurden.

Aber grad kurz vorher lag die alte Pummeloe auf ihre Knie bei ein Jungen von meine Korpralschaft — in die Kaserne lag er in die Koje neben mir — un sagt ihn was vor aus die Bibel, das einen immer noch hilft, und da sagt sie auf einmal: „Halt't mir fest, Jungs! Mir is ganz furchtbar schlecht! Bei ihr war es die Sonne un nich die Cholera gewesen. Sie hatte vergessen, daß sie bloß ihren alten schwarzen Hut auf hatte. Sie starb. Und all die Jungs heulten, als sie ihr begruben."

In der Nacht fing ein voller Wind an zu wehen, un weht, un weht, un weht die Zelte um. Aber er weht auch die Cholera weg; kein neuer Fall kam die ganze Zeit, die wir warteten, zehn Tage lagen wir in Quarantäne.

„Un da kommt es von," sagte Mulvaney etwas unlogisch, „daß die kleine Jhansi so geworden is. Als McKenna starb, is sie von die Frau von den Quartiermeister aufgezogen, aber sie gehört zu die B-Kompagnie; un die Geschichte, die ich Sie erzählt hab, wo Jhansi gebührend gewürdigt in wird, die hab ich jeden Rekruten nach seine Einstellung eingeblent. Un ich hab auch, ja, das hab ich, Korporal Slane eingeblent, um das Mädel anzuhalten."

„Tatsächlich?"

„Ja, Mensch, das hab ich getan. Sie ist keine Schönheit, aber sie is die Tochter von die alte Pummeloe, un es is meine Pflicht, für ihr zu sorgen. Den Tag, eh Slane seine 1,80 Löhnung kriegt, sag ich zu ihn: „Slane," sag ich, „morgen is es Insubordinatschon, wenn ich dir hauen tu; aber bei die Seligkeit von die alte Pummeloe, die in Himmel is, wenn du mir nich dein Wort drauf gibst, gleich um Jhansi McKenna anzuhalten, denn will ich dir heut abend mit Messinghaken das Fleisch von die Knochen abspulen. Das is ne Schande für die Kompagnie, daß sie so lange ledig bleibt," sag ich. Sollt ich'n Dreijährigen noch lange mit mir verhandeln lassen, wenn ich was will? Nee! Slane ging hin und fragte ihr. Slane is'n guten Jung. Nächstens kommt er ins Kommissariat und kann sein Ersparies in'n Wagen wegfahren. So hab ich für die Tochter von die alte Pummeloe gesorgt; un nu gehn Sie man hin und tanzen noch mal mit sie!"

Mit besonderer Erlaubnis des Paul-List-Verlages, Leipzig, den „Kleinen Geschichten aus den Bergen" entnommen.

Der Ursprung der Fische.

Afrikanische Legende.

Ehemals schien die Sonne umgeben von ihren Kindern, ebenso wie heute der Mond mit den Seinen, den Sternen, leuchtet.

Die Hitze war tagsüber stark, so daß die Menschen aus den Hütten nicht heraustreten konnten und kaum zu essen fanden. Also haderten sie mit ihrem Geschick.

Der Mond dachte, dann ging er zur Sonne. „Unsere Kinder", sprach er, „verursachen Kümmernis. Sie machen die Menschen murren. So du zustimmst, wird jeder von uns seine Kinder in einen Sack stecken und sie ins Wasser werfen."

Da der Mond also gesprochen, sammelte er kleine weiße Kiesel. Er steckte sie in einen Sack, dann ging er zur Sonne, ob sie nach Uebereinkunft tue.

Die Sonne war bereit. Sie folgte dem Mond zum Flußufer und warf nach ihm ihren Sack hinein.

Da die Nacht gekommen war, sah die Sonne alle Sterne um den Mond versammelt. Voll Zorn sprach sie: „Du hast mich betrogen. Morgen werde ich meine Kinder wieder nehmen." —

Das erste ihrer Kinder, das die Sonne aus dem Wasser zog, starb sogleich und also das zweite und das dritte, das sie nehmen wollte. Sie glänzten noch, doch vermochten sie nicht mehr den Vater zu schauen. Der ließ sie im Wasser, aus Furcht, sie alle verderben zu sehen.

Dies ist der Ursprung der Fische.

Seitdem haßt die Sonne den Mond. Sie verfolgt ihn immer und faßt ihn bisweilen.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt den „Afrikanischen Legenden" entnommen.)

Hakenkreuz und Liebe.

Roman von Eulalia Kotz-Malör.

Mit inniger Bewunderung ruhten die Augen des blonden, stupsnäsigen teutschen Mädchens auf dem Geliebten seiner Seele. Er war ein Held, neben dem es nichts dergleichen gab. Wohl hatte ein von den Juden und Marxisten bestochenes Schicksal es verhindert, daß er während des Weltkrieges unter die geheiligte schwarz-weiß-rote Flagge eilte und so den Krieg gewann! Hätte ihm nicht dieses niederträchtige, mit den Feinden Deutschlands im innigsten Einvernehmen stehende Schicksal das „d. u." in die Militärpapiere geschrieben und ihn so der väterlichen Fabrik erhalten: nie und nimmer hätte der Krieg diesen Ausgang genommen.

Wenn sie nun mit glühenden Wangen und leuchtenden Augen den Erzählungen der Heldentaten lauschte, die er in ihrem stillen Kämmerlein ihr, nur ihr ganz allein anvertraute, wenn sie mit klopfendem Herzen die Zahl der Hakenkreuze notierte, die er Nacht für Nacht in und an Bedürfnisanstalten — öffentlichen und solchen von Wirtshäusern — anmalte, wenn sie an die Fensterscheiben dachte, die er schon mit ungeheurem Mut an den Wohnungen von Marxisten, Juden und Demokraten eingeworfen hatte, um dann, flüchtig wie Achill, zu entfliehen, unerreichbar den Nachstellungen des Feindes, dann wogte ihre keusche, in letzter Zeit merklich an Umfang zunehmende Brust, und ein Seufzer der Glückseligkeit entrang sich den Lippen, die schon so oft und so innig die seinen gefunden hatten. — — Ihre Gedanken wandten sich dem Geständnis zu, jenem beglückenden Geständnis, das sie ihm notgedrungen heute zu machen gedachte.

Hatte er nicht immer geklagt, daß das Judenelement sich mehr und mehr breimache und das Arierthum zurückdränge? Hatte er nicht oftmals das deutsche Volk, verkörpert in ihr, der blonden Arierin, darüber aufgeklärt, daß das Ostjudentum überall, wo es sich einmal eingenistet habe, durch eine kaninchenartige Fruchtbarkeit alsbald die ganze übrige Bevölkerung verdränge, wie in Polen, wo Orte, die vor fünfzig Jahren 30 Prozent Juden beherbergten, heute deren 105 Prozent zählen? Hatte er das Ja, das hatte er! Und deshalb war es ein Verbrechen von ihr, jawohl, am edelsten und besten der Menschen, wenn sie ihm sein Glück solange vorenthielt! — —

Sie begann: Zuerst zaghaft, dann von einem heiligen Feuer der Begeisterung für die große völkische Idee ergriffen, kündete sie es ihm. Schrie laut hinaus ihren Jubel, daß es ihr vergönnt sei, auch das Ihrige beizutragen zur Verbreitung der völkischen Bewegung, zur Rettung der vaterländischen Belange! Ein Siegfried würde ihrem Schoß entspringen, würdig seines großen Vaters. — Das heißt, fügte sie erläuternd bei: sie wolle natürlich nicht vorgreifen, und das Kind könne auch Baldur oder Cheruskerus oder Arminius genannt werden! Das heißt natürlich nur, wenn es ein Knabe sei, woran sie aber, wie gesagt, nicht zweifeln zu müssen glaube.

Sie hatte erwartet, daß er voll der seligsten Gefühle vor ihr niederstürzten und sein blondes Germanenhaupt in ihren, den völkischen Belangen geweihten Schoß bergen werde. Aber nichts dergleichen geschah. Er kratzte sich nur in tiefster innerer Erregung erst mit der rechten Hand, dann mit der linken Hand hinter den etwas unarisch abstehenden Ohren, dann bohrte er in tiefem Nachdenken mit dem rechten Zeigefinger im rechten Nasenloch — und dann sprach er!

Sprach — nein: lispelte er: „Die Juden sind schuld!"

Sie glaubte nicht recht gehört zu haben. Dann wiederholte er lauter, bestimmter: „Die Juden sind schuld!"

Als sie in Empörung aufschrie und in Verzweiflung in den goldenen, vor kaum vierzehn Tagen erst gekauften Locken wühlte, da begann er mit seiner melodischen Stimme, die sie schon so oft gehört hatte, zu reden. Und was er sagte, war von eindringlicher, echt arischer Logik durchsetzt:

Wenn es keine Juden geben würde, dann gäbe es auch keine Hakenkreuzbewegung. Und wenn es keine Hakenkreuzbewegung gäbe, so gäbe es auch den völkischen Tanz- und Unterhaltungsverein „Tusnelda-Kränzchen" nicht, auf dessen erstem Stiftungsfest sie sich kennen und lieben gelernt hatten! Und wenn es kein „Thusnelda-Kränzchen" und keine Liebe gäbe, dann — ja, dann wäre eben die ganze Schweinerei nicht passiert, und somit seien die Juden an dem zu erwartenden Kinde schuld! — — —

Damit ging er.

Da zeigte sich die ganze Seelengröße dieses echtdeutschen Mädchens! Mit hocherhobenen Armen — wie eine Seherin der alten Germanen — flüsterte, nein — schrie sie es hinaus in alle Winde, daß sie trotz der Abtrünnigkeit ihres bisher Geliebten nicht ruhen und rasten werde in dem Bestreben, den völkischen Scharen immer neue Kämpfer zuzuführen, und daß die Hoffnung in ihr juble, bald sagen zu können:

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFAHRT

Die Verständigung marschiert.

Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens

Am Freitagabend wurde in Paris zwischen den deutschen und französischen Bevollmächtigten ein Handelsabkommen unterzeichnet, das für gewisse Erzeugnisse aus dem einen und andern Lande Zollvergünstigungen einräumt. So haben z. B. die französischen Saisonartikel bei der Einfuhr nach Deutschland die Meistbegünstigung. Deutschland erhält dagegen den Minimaltarif oder Abschläge auf den Unterschied zwischen den beiden französischen Tarifen für geschnittenes Holz, gewisse chemische Produkte, gewisse Gruppen von landwirtschaftlichen Maschinen, Haushaltsgegenständen und Möbeln. Die Zugeständnisse sind für gewisse deutsche und französische Waren an Kontingente gebunden. Außerdem sind Sicherheiten vorgesehen für Verbrauchssteuern, inneren Abgaben, sowie Zollnebenabgaben, die auf den Waren liegen, ebenso für die Behandlung der Handlungsreisenden und Muster. Das Abkommen ist für die Dauer von drei Monaten geschlossen. Man hat die Hoffnung, daß diesem vorläufigen Vertrag bald eine endgültige Abmachung folgen wird.

*

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen

Im Zusammenhang mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen soll Montag, den 15. d. M. der polnische Gesandte in Berlin, Olszowski, aus Berlin in Warschau eintreffen. Die Wiederaufnahme der Verhandlungen kann nicht vor März erfolgen, da die beiderseitigen Vorschläge mit den Vertretern der beteiligten Wirtschaftskreise durchgearbeitet werden.

Der polnische Finanzminister Zdziechowski hat es in der Budgetkommission des Sejms abgelehnt, auf die durch die Presse verbreitete Nachricht einzugehen, daß die polnische Regierung die Option für Bankers Trust, deren Frist am 8. März abläuft, um einen Monat verlängern mußte. Das in der Presse unveröffentlichte Telegramm des Vermittleragenten stamme nicht vom Hauptagenten des Bankers Trust Siehel.

*

Ueber die russisch-polnischen Handelsbeziehungen.

Der aus Moskau zur Anteilnahme an der Eröffnung der russisch-polnischen Handelskammer in Warschau eingetroffene russische Kaufmann Malyszeff erklärte einigen polnischen Pressevertretern, er sehe der Entwicklung der russisch-polnischen Handelsbeziehungen sehr optimistisch entgegen. Er könne mit voller Ueberzeugung feststellen, daß die Aussichten einer guten Entwicklung dieser Beziehungen außerordentlich groß seien. Die 20 Millionen Landwirtschaften des russischen Bauerntums erhöhen von Jahr zu Jahr ihre Erträge und somit ihre Kaufkraft. Diese Erhöhung werde noch im Laufe der nächsten zehn Jahre immer steigen. Die polnische Industrie könne die Lücken, welche der russische Warenmarkt infolge geringer Leistungsfähigkeit der einheimischen Industrie aufweist, vollständig ausfüllen. Es handle sich lediglich darum, wie sich diese Beziehungen in der Praxis entwickeln werden. Jeder Kaufmann beider Staaten wisse, daß bei den jetzigen Verhältnissen der direkte Ankauf von Waren bei den polnischen Industriellen unmöglich sei, dem stehe in erster Reihe das Valutaproblem im Wege, das sich nicht umgehen lasse. Es müsse daher vielmehr ein Warenaustausch eingeführt werden, so daß die russischen Käufe an Fabrikaten mit Rohstoffen gedeckt werden sollen. Die polnische Industrie benötigt Graphit, Asbest, Zellulose und viele andere Stoffe, welche gegenwärtig nach Polen eingeführt werden. In dieser Richtung eben könne die russisch-polnische Handelskammer große Dienste leisten. Er sei vollständig davon überzeugt, daß die russisch-polnischen Handelsbeziehungen sich unter normalen Verhältnissen zu Gunsten beider Staaten zugleich entwickeln werden.

Selbstverständlich ist man in Danzig bemüht, die Gelegenheit der russisch-polnischen wirtschaftlichen Annäherung entsprechend auszunutzen. In einer gestern im Sitzungssaal der Handelskammer stattgefundenen Generalversammlung des Danziger Industrieverbandes wurde nachdem über die Tätigkeit des Verbandes Bericht erstattet war, zu den aktuellen Wirtschaftsproblemen eingehend Stellung genommen. (Es wurde eine Entschließung in bezug auf die Mietermäßigungen angenommen und ein Referat über den außergerichtlichen Zwangsvergleich zur Abwendung des Konkurses angehört.) Dabei teilte Ing. Raues mit, daß gewisse Danziger Wirtschaftskreise bemüht seien, mit Rußland einen Lizenzvertrag abzuschließen, der der Danziger Industrie den Absatz auf dem russischen Markt ermöglichen würde. Der Gang der Verhandlung läßt den Abschluß eines solchen Vertrages erhoffen.

*

Die polnisch-tschechischen Wirtschaftsverhandlungen.

Die polnische Delegation für die Wirtschaftsverhandlungen mit der Tschechoslowakei ist nach kurzem Aufenthalt in Warschau, und nachdem sie neue Instruktionen erhalten hat, nach Prag zurückgereist.

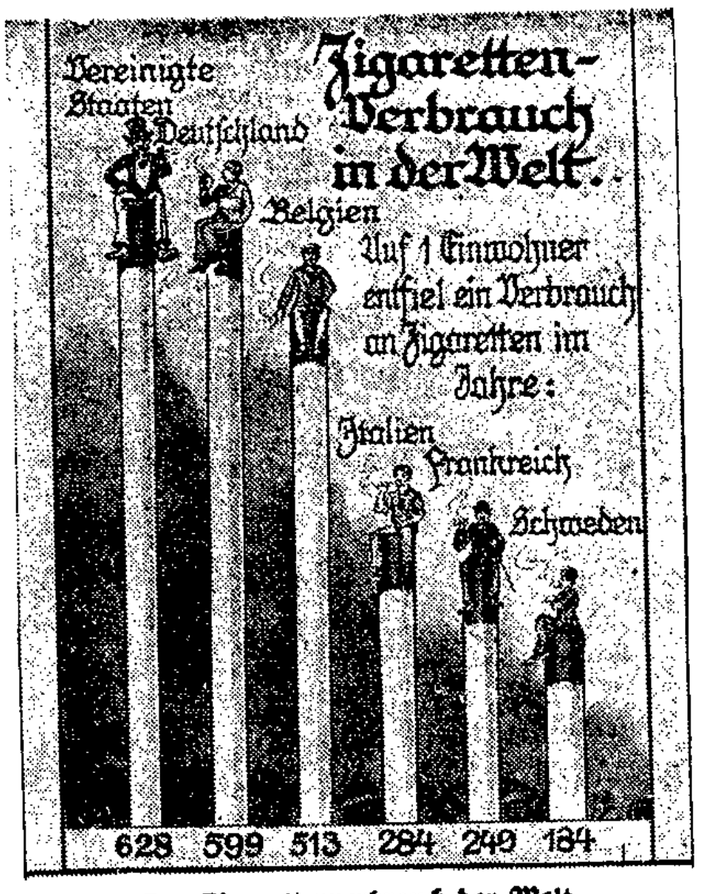
Im tschechoslowakischen Außenministerium in Prag fand vorgestern zwischen dem polnischen Gesandten in Prag, Lasocki, und dem Unterstaatssekretär Dirsa der Austausch der Ratifikationsurkunden zum Provisorium statt, daß die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Polen regelt und in Warschau am 7. April 1925 abgeschlossen worden ist.

Steigerung des polnischen Zementexports.

Im polnischen Handels- und Industrieministerium fand eine Beratung der Vorsteher dieses und des Eisenbahnministeriums, Vertretern der Landwirtschaftsbank und des Verbandes der Zementfabriken statt, welche der Erhöhung und Unterstützung des Zementexportes gewidmet war. Unter anderem wurde beschlossen, den Fabriken hierzu größere Kredite zur Verfügung zu stellen.

Neue Gold- und Kohlenlager. Neue Goldquellen sind in der Gegend des Red Lake (Provinz Ontario) gefunden worden. In dieser Gegend ist schon jahrelang vergeblich nach Gold gesucht worden. — In der Gegend von Chesterfield sind in einer Tiefe von 700 Metern reiche Kohlenlager entdeckt worden. Es wird gemeldet, daß die Flöze etwa sechs Fuß im Durchschnitt aufweisen.

Konzentration in der polnisch-oberschlesischen Eisenindustrie. Mit Rücksicht auf die gegenwärtig allgemein kritische Absatzlage und den verhältnismäßig schlechten Inlandsabsatz sind zur Zeit bei der Kattowitzer Bergbau- und Hütten-Akt.-Ges. Bestrebungen im Gange, den Betrieb mit der Bismarckhütte zusammenzulegen. Wie hierzu gemeldet wird, sind die Erwägungen noch nicht abgeschlossen und ist eine endgültige Entscheidung erst in einigen Wochen zu erwarten. — Man hat bei der schlesischen Wojewodschaft den Antrag auf Bewilligung zur Stillegung der Hüttenwerke Hubertushöhe (Kreis Beuthen) und Marthahütte (Gemeindebezirk Bogutschütz) gestellt. Ob die Blankovollmacht der schlesischen Wojewodschaft tatsächlich zu einer völligen Stillegung dieser bedeutenden Hüttenwerke benutzt wird, hängt in vollem Umfange von den Verhandlungen mit der Bismarckhütte ab.



Der Zigarettenverbrauch der Welt.

Die Zigaretten haben während und nach dem Weltkriege zahlreiche neue Freunde gefunden. Besonders auch in Deutschland haben Produktion und Verbrauch von Zigaretten ganz erheblich zugenommen, und auch ein Teil der Frauenwelt hat sich dieses Betäubungsmittels mit besonderer Leidenschaft zu bedienen angewöhnt. Durch die Aufstellung neuer Zigarettenmaschinen, von denen jede bis zu 36 000 Zigaretten in einer Stunde herstellt, wurde die Fabrikation dieser beliebten Tabakserzeugnisse in früher nie geahntem Maße in die Höhe getrieben.

Unsere Statistik gibt eine Uebersicht des jährlichen Zigarettenverbrauchs in den wichtigsten Ländern, wobei zu berücksichtigen ist, daß in der angegebenen Kopfzahl alle Einwohner, auch Greise und Säuglinge enthalten sind. Die ungeheure Ausdehnung des Zigarettenrauchens hat Kolumbus sicher nicht geahnt, als er unter den Einwohnern der Antillen die ersten Raucher von Zigaretten mit Maisstrohhülle beobachtete.

Fords Montagezentrale in Berlin.

Vor einigen Tagen sind im Berliner Westhafen 1000 Tonnen Automobilteile für die Deutsche Ford-Motor-Company eingetroffen. Angeblich handelt es sich um sogenannte Auswechselteile für die gegenwärtig in Deutschland laufenden Fordwagen. Es dürfte in diesem Zusammenhang interessieren, daß die Deutsche Ford-Motor-Company in Berlin eine große Bandmontagefabrik für die Zusammensetzung von Fordwagen errichten will. Man gedenkt die Einrichtung bereits in diesem Frühjahr in Betrieb nehmen zu können. Mit der Bandmontage der Ford-Motor-Company wird eine eigene Automobilbank eröffnet, die das Abzahlungsgeschäft für die Fordwagen übernehmen wird.

Amerika-Anleihe der deutschen Girozentrale.

Die „Vossische Zeitung" teilt mit, daß in einer gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung der Beratungsstelle für Auslandsanleihen in der Angelegenheit einer Amerika-Anleihe der Deutschen Girozentrale grundsätzliche Uebereinstimmung dahin erzielt worden sei, daß zunächst eine Tranche von 15 Millionen Dollar aufgelegt werden soll. Ueber die Bedingungen der Anleihe sei noch kein Beschluß gefaßt worden.

Um die Sanierung der Polski Bank Handlowy in Posen

Nachdem der Gläubigerausschuß der Polski Bank Handlowy in Posen sich für eine Sanierung der Bank ausgesprochen hatte, da bei einer Konkurseröffnung die Forderungen im Gesamtbetrage von 25 Mill. Zloty nur etwa bis zu 66 Prozent befriedigt werden könnten, wobei die Konkurskosten noch nicht berücksichtigt wären, wurde in der Generalversammlung vom 5. Februar d. J. ein neuer Aufsichtsrat gewählt, dem die Gläubigervertreter Dr. Th. Prondzynski, Dr. M. Seidlitz und andere angehören. Der Gläubigerausschuß ist zur Zeit im Besitz etwa der Hälfte der Bankaktien; zusammen mit der belgischen Aktionärgruppe Ruichard, die 16 000 Stimmen hat und sich mit dem Gläubigerausschuß verständigt hat, verfügt dieser über 52 000 Stimmen von insgesamt 68 000. Der neue Aufsichtsrat hat Verhandlungen mit einer Firmengruppe aufgenommen, die die Sanierungsaktion auf der Grundlage einer Prolongation der geltend gemachten Forderungen durchzuführen beabsichtigt. Vor Abschluß dieser Verhandlungen will der Aufsichtsrat die Möglichkeit einer Fusion mit der Bank des Erwerbsgenossenschaftsverbandes, Posen, prüfen; die endgültige Entscheidung dürfte in der für den 20. Februar einberufenen Sitzung des Aufsichtsrates getroffen werden. Der von der erwähnten Sanierungsgruppe in Vorschlag gebrachte Plan sieht eine sofortige Befriedigung der kleinen Forderungen bis zu 1 000 Zloty vor, wogegen von den höheren Forderungen 25 Prozent nach 5 Quartalen ausgezahlt werden sollen.

Der Gläubigerausschuß der unter Geschäftsaufsicht stehenden Bank für Handel und Industrie in Warschau teilt mit, daß nach der in den nächsten Tagen zu erwartenden gerichtlichen Genehmigung mit der Auszahlung derjenigen Teilbeträge an die Gläubiger begonnen werden soll, die in bar zu begleichen sind.

Polen und Danzigs Hafen-Entwicklung.

Voraussichtlich 5 Millionen Tonnen Ausfuhr.

Der „Kurjer Polski", welcher in der letzten Zeit das Leiborgan der polnischen Schwerindustrie geworden ist, bemüht sich in seiner letzten Nummer, die Notwendigkeit des Ausbauens des Hafens von Gdingen zu begründen, welchen die öffentliche Meinung Polens nur als eine Befriedigung der polnischen Großmachtambitionen bezeichnet.

Der Verfasser des Artikels, Ingenieur Lengowski, geht zunächst auf die Leistungsfähigkeit des Danziger Hafens ein, worüber er sehr interessante Ausführungen macht.

Der Hafen von Danzig — meint Herr Lengowski — welcher vor dem Kriege zu den zweitklassigen Häfen gehört habe, hätte in den Jahren 1911 bis 1913 durchschnittlich 1 138 000 Tonnen ein- und 1 181 000 Tonnen jährlich ausgeführt, mithin einen Gesamtumsatz von 2 270 000 Tonnen jährlich. 1919 fiel die Einfuhr auf 174 000 und die Ausfuhr auf 72 000 Tonnen. Das Jahr 1920 sei ein Jahr der Masseneinfuhr aus Amerika gewesen, so daß die Einfuhr des Danziger Hafens auf 1 700 000 und die Ausfuhr auf 138 000, mithin der Gesamtverkehr auf 1 838 000 Tonnen gestiegen sei. Das Jahr 1921 zeige eine Verringerung der Einfuhr auf 1 026 000 und eine Erhöhung der Ausfuhr auf 373 000, mithin eine Verringerung des Gesamtverkehrs auf 1 405 000 Tonnen auf. Im Jahre 1922 sei die Einfuhr stark, und zwar auf 446 000 gefallen und die Ausfuhr auf 504 000 gestiegen, mithin der Gesamtverkehr auf 970 000 Tonnen gefallen. 1923 weise eine kleine Erhöhung der Einfuhr, auf 655 000, und eine große Steigerung der Ausfuhr, auf 1 063 000, somit eine Erhöhung des Gesamtverkehrs auf 1 718 000 Tonnen auf. 1924 wuchs die Einfuhr auf 738 000, die Ausfuhr auf 1 636 000, somit der Gesamtverkehr auf 2 374 000 Tonnen, so daß der Gesamtverkehr den der Vorkriegszeit bereits überschritten habe. Für 1925 läge noch kein Bericht vor, aber schon die ersten 11 Monate hätten eine Einfuhr von 641 000, eine Ausfuhr von 1 711 000, somit einen Gesamtverkehr von 2 352 000 Tonnen, also beinahe soviel wie im ganzen vorangegangenen Jahre aufgewiesen. Dabei habe die Massenausfuhr von Kohle erst im August begonnen.

Angesichts dieser Tatsache **habe man bereits mit dem Ausbau des Hafens begonnen. Man habe 6 Kräne von je 7 Tonnen bestellt, die bereits fertig seien. Ferner 4 Kräne von je 2½ und 2 von je 5 Tonnen, welche in einigen Monaten fertig sein werden. Auf diese Weise werde sich die Verladefähigkeit des Hafens erheblich steigern. Denn im Jahre 1926 werde bloß der Kohlenexport auf 280 000 Tonnen monatlich, gleich 2 760 000 Tonnen jährlich, vorausgesehen. Hierzu müsse man noch täglich mit 3000 Tonnen Holz, 1500 Tonnen Zucker, 1500 Tonnen Getreide und 1800 Tonnen anderer Ladungen rechnen, so daß man mit einer Gesamtausfuhr von 170 000 Tonnen monatlich, gleich 2 040 000 Tonnen jährlich, und zusammen mit Kohle 4 800 000 Tonnen jährlich rechnen müsse. Wenn man hierzu noch eine durchschnittliche Einfuhr von 300 000 Tonnen zugebe, bekäme man einen Gesamtverkehr, der mehr als das Zweifache der Vorkriegszeit betrage.**

Wenn auch bisher die Stockung mehr an der Hafeneinrichtung als an der Leistungsfähigkeit der Eisenbahn gelegen habe, so **werde jetzt dies Verhältnis weit zugunsten des Hafens verschoben.** Ohne größere Investierungen, von denen die wichtigsten etwa 3 000 000 Zloty kosten werden, werde man bei der Eisenbahn kaum eine Zufuhrfähigkeit von 5 Millionen Tonnen jährlich erreichen können.

Jedenfalls werde man selbst bei Ausnutzung aller Möglichkeiten und der größten Anstrengungen nur eine Exportmöglichkeit von etwa 5 Millionen Tonnen jährlich erreichen können, während man bei dem Entstehen des Gedankens eines Hafenbaues in Gdingen mit etwa 8 Millionen Tonnen jährlich gerechnet habe, was vielleicht eher für zu wenig als für zuviel angesehen werden könnte.

*

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 12. Februar: Schwedischer D. „Mars" (854) von Ystad, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Askania" (404) von Ahus, leer für Reinhold, Hafenkanal; dänischer D. „Daneseld" (723) von Aalborg, leer für Bergenske, Hafenkanal; englischer D. „Baltriger" (658) von Libau mit Passagieren und Gütern für U. B. C., Vistulaspeicher; dänischer D. „Waldemar Farnö" (195) von Nyköping, leer für Bergenske, Kaiserhafen; schwedischer D. „Mazedonia" (932) von Helsingborg, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte; dänischer D. „Hadsund" (1162) von Ahus, leer für Bergenske, Westerplatte; dänischer D. „Niord" (283) von Kopenhagen über Aarhus mit Gütern für Jörgensen, Hafenkanal; schwedischer D. „Ernst" (879) von Karlshamn, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte; deutscher D. „Sylvia" (598) von Esbjerg, leer für Prowe, Legan; schwedischer D. „Anna" (271) von Harburg, leer für Behnke u. Sieg, Uferbahn; deutscher D. „Hinrich Denbock" (166) von Nexö, leer für Reinhold, Hafenkanal; norwegischer D. „Freykoll" (696) von Gotenburg, leer für Behnke u. Sieg, Westerplatte.

Ausgang. Am 12. Februar: Deutscher M.-S. „Else Kühnke" nach Dozglas mit Holz; deutscher D. „W. C. Frohne" nach Kjöge mit Holz; dänischer D. „Irene Marie" nach Rouen mit Kohlen; englischer D. „Smolensk" nach London mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Eric" nach Karlskrona mit Kohlen; deutscher D. „Ferdinand" nach Hamburg mit Gütern; französischer D. „Chateau Palmere" nach Antwerpen mit Gütern; deutscher D. „Harald Becker" nach Kopenhagen mit Kohlen; englischer D. „Baltriger" nach London mit 145 Passagieren und Gütern; deutscher D. „Bavaria" nach Würzburg a. M. mit Holz.

Insolvenz eines Warschauer Warenhauses. Ueber das große Warschauer Warenhaus Jablkowski wurde auf eigenes Ersuchen die Geschäftsaufsicht, vorläufig auf drei Monate, verhängt.

Die innere Anleihe Preußens in Höhe von 30 Millionen Mark ist stark überzeichnet worden. Bekanntlich haben die Sparkassen die Hälfte der Anleihe übernommen.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 12. 2. 26

1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
1 Zloty 0,70 Danziger Gulden
1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 12. Februar. (Amtlich.) Weizen, weiß 13,25—13,40 G., Roggen 8,15 G., Futtergerste 8,25, Gerste 8,00—8,25 G., Hafer 8,50—9,00 G., kl. Erbsen 10,50 G., Viktoriaerbsen 12,00—15,00 G., Roggenkleie 5,25 G., Weizenkleie 6,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Zufuhr am 12. Februar: Weizen 1 Waggon (15 To.), Roggen 19 Waggons (270 To.), Gerste 9 Waggons (135 To.), Hafer 3 Waggons (45 To.), Hülsenfrüchte 1 Waggon (15 To.).

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Sonnabend, 13. Februar, abends 7½ Uhr:

Vorstellung für die Freie Volksbühne
(Geschlossene Vorstellung).

Sonntag, 14. Februar, vorm. 11 Uhr: Geschlossene Vorstellung des Kunstvereins.

Nachm. 2½ Uhr: Zum letzten Male! Kleine Preise! „Der Schneemann". Ein Weihnachtskinderspiel.

Abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine Gültigkeit. „Der Schatzgräber". Oper in einem Vorspiel, vier Aufzügen und einem Nachspiel von Franz Schreker.

Landesausschuß für Arbeiterwohlfahrt Danzig

Montag, den 15. Februar d. Js., abends 7½ Uhr, im großen Saale des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten notleidender Kinder

Ausgeführt vom Danziger Stadttheater-Orchester unter persönlicher Leitung des Operndirektors Herrn Constantin Kern

Programm

1. **Ludwig van Beethoven**
Leonoren-Ouvertüre Nr. 3
2. **W. A. Mozart**
Konzert für Violine, A-Dur, m. Begleitung des Orchesters. Solist: Herr Konzertmstr. Wolfsthal
3. **Ludwig van Beethoven**
Symphonie Nr. 7

Eintritt 1.— G An der Abendkasse 1.50 G

Eintrittskarten sind in der „Danziger Volksstimme", Am Spendhaus 6, i. d. Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen 26a, und bei allen Vertrauensmännern der Gewerkschaften sowie beim Landesausschuß für Arbeiterwohlfahrt, Danzig, Karpfenseigen 26a, zu haben

19834

Wetzels Konzert- und Tanzdiele
Hundegasse 108 Telephon 6939

Gr. Karnevals-Feier

Montag und Dienstag
Anfang 7 Uhr 2 Kapellen

Rosenmontag:
Eine Nacht in Honolulu
Die Regie hat die Prinzessin Bei Co Johohu, älteste Tochter der Fürstin Sep de Kanulaba. Die vier jüngsten Töchter übernehmen die Tanzmusik
Original Indianer- (importiert) Bedienung

Fastnachtsdienstag:
Das große
Münchener-Kindl-Fest
Es ist dafür gesorgt, daß die per Luftschiff beorderten Münchener Kindl für aufmerksame Bedienung der Gäste sorgen

Kein Dominikatrubel, sondern echte Danziger Fastnachtsfeier nach altgewohnter Weise

Um entsprechende Kostüme wird gebeten

21305 Richard Wetzel, M. d. G.-V.

U.T Tanz-Palast
Inh.: A. Raidt Telephon 5525

Eröffnung
Sonnabend: der neu eingerichteten

Kristall-Bar

Etwas Neues für Danzig

Gr. Maskenball
Prämierung: Die schönste Maske erhält ein Zwanzigmarkstück in Gold — Kein Maskenzwang

Sonntag: Karnevalistisches Bockbier- u. Kappenfest
Kappen gratis

Rosen-Montag: Großer Zuban-Rosen-Ball!
Jeder Besucher erhält 1 Lucie-Denzine-Zigaretten und 1 Röschen gratis.

Tanz-Turnier
21206 Prämierung der besten Tanzpaare.

I. Preis: 500 Zuban-Zigaretten und 1 Flasche Sekt
II. Preis: 200 Zuban-Zigaretten und 1 Fl. Rotwein
III. Preis: 100 Zuban-Zigaretten.

Fastnachts-Dienstag: Großer Fastnachts-Trubel
Wie er nach rheinischer Art sein soll.

Kappen gratis Besondere Ueberraschungen
Von Sonnabend bis inkl. Dienstag bis 5 Uhr früh geöffnet
An allen Sonderveranstaltungen wird kein Extree erhoben.

Stark abgebaute Preise.

Freie Volksbühne

Im Stadttheater — Spielplan für Februar

Sonntag, den 21. Februar, vorm. 11 Uhr, Serie B
Sonntag, den 28. Februar, vorm. 11 Uhr, Serie C
Sonntag, den 28. Februar, nachm. 3 Uhr, Serie D

Einmal ist keinmal
Lustspiel in 3 Akten von Fritz Mack

Auslosungen für Serie B Freitag und Sonnabend vor der Seriendorstellung, für Serie C am 24. und 25. Februar und für Serie D am 26. und 27. Februar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

Sozialdemokratische Partei, Danzig
8. und 10. Bezirk

Sonnabend, den 13. Februar, im „Hotel Werdertor", H. Papin, Knelpab Nr. 26

Wintervergnügen

Konzert, Gesang (Arbeiter-Gesangverein „Frohsinn"), turnerische Vorführungen (Freie Turnerschaft Danzig), anschl. Tanz
Anfang 7 Uhr
Eintritt 1.— G Tanz frei

DER VORSTAND 21155

Café Friedrichshain

Jeden Sonntag 21194

Großes Familien-Kränzchen
Neue Hauskapelle

Dienstag, den 16. Februar
Großer Fastnachtsball

Bier-Palast
Breitgasse 22/23

Heute Sonnabend
Letztes großes
Bockbierfest
Kappen gratis
Künstlerquartett Clemens
von 6½ bis 1 Uhr 21212

Kaufmännische Privatschule
Otto Siede
Danzig, Neugarten 11
Ausbildung von Damen und Herren in
Buchführung
Korrespondenz, Rechnen, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben
Eintritt täglich
Lehrplan kostenlos

Geschäft

in sehr guter Lage der Stadt, gr. Schaufenster, zu verk. Erforbl. 3—4000 G. Ang. u. 5280 a. d. Exp.

---

2 kleine, gut erhaltene
Gobelin-Sessel,
Tirolerinkostüm billig zu verkaufen. Erbien, Fleischergasse 56/59, 2.

Bett Betten, 2personig, zu verkaufen (19 993a
Mähm 9, 2.

Ab 20. Februar täglich 8 Uhr **Messehalle** Ab 20. Februar täglich 8 Uhr

Große Internationale

Riesen-Ringkämpfe

um die Meisterschaft des Freistaates
und den
Goldenen Gürtel von Danzig!

Bis heute haben folgende Ringer von Ruf und Renommee ihre bestimmte Teilnahme zugesagt:

Größe	Name	Gewicht
180	**Hans Zilch,** Meisterringer von Österreich	234 Pfd.
170	**Lenz Winghart,** Meisterrg. v. Württemberg	200 „
180	**Feodor Tornow,** Europamstr. 1922, Finnland	208 „
178	**Gustav Naber,** Meisterringer v. Ostpreußen	196 „
176	**Gabriel Lasartesse,** Weltmstr., Frankreich	212 „
180	**Bernard Bierholz,** Meister von Masuren	200 „
176	**Josef Elliot,** Champion der Schweiz	211 „
192	**Fritz Stolzenwald,** Europamstr. 1923, Essen Gewinner der Meisterschaft von Südamerika 1925	254 „
173	**Friedrich Schoppe,** Meister von Hannover	206 „
180	**Salvator Chevalier,** Champion Frankreichs berühmter französischer Modellathlet	194 „
198	**Leo Frenken,** der holländische Ringerriese	276 „
202	**Tom Jackson,** der australische Ringerriese	286 „
183	**Hans Schwarz,** mehrf. Weltmstr., München Gewinner des Goldenen Gürtels von Frankreich und Gewinner der Deutschen Meisterschaft 1925	238 „
178	**Anton Gerikoff,** Europamstr. 1919, Polen Gewinner des Goldenen Gürtels von Warschau	238 „
183	**Paul Samson** (Sahn) Weltmstr., Amerika	264 „

Zu dieser vornehmen sportlichen Veranstaltung hat der Internationale Ringerverband, Sitz Berlin, seine besten Meister Europas sowie Weltmeister entsandt.

Gerungen wird nach den vom I.R.V. festgesetzten Kampfregeln. Als Kampfleiter entsendet obiger Verband sein langjähriges Mitglied, den internationalen Ringkampfleiter Herrn Richard Marianni. Derselbe garantiert für die korrekte Durchführung der einzelnen Kämpfe.

Das Schiedsgericht besteht aus hiesigen bekannten Sportsleuten.

Es finden täglich 3 bis 4 Kämpfe statt. — Vor den Ringkämpfen großes Konzert. Beginn der Kämpfe 8¼ Uhr, Theaterschlußstunde 11 Uhr.

Preise der Plätze inkl. Steuer:
Ringplatz 3.60 G, I. Platz 2.40 G, II. Platz 1.50 G, III. Platz (Sitzpl.) 80 P

Vorverkauf bei Gebr. Freymann, Kohlenmarkt, und in der Messehalle, Zimmer 5, Haus Oliva

21189

Die „Ferberhaus"-Zigarette
ist die am meisten gekaufte
Orientzigarette der
3 Preislage

Gibt es einen besseren Qualitätsbeweis?

21293

Kautabak
erstklassiges
Kentucky-Gespinst
Julius Gosda
Tabakfabrik
DANZIG
Häkergasse 2 Priestergasse 5
Fernsprecher 2428

Elegantes Speisezimmer, Schlafzimmer, Frisiertoil. Bücherschrank, Flurgard., Schreibtisch, Chaiselonguebede, Bett zu verkaufen
Hirschgasse 4, 1 links.

Elegantes Alt-Danziger Herren- u. Speisezimmer mod. eichen. Schlafzimm. 850 G., nußb. Vertiko u. Kleiderschrank a 85 G., Speisetisch, gut. Plüschsofa 125 G., Chaisel., 2 mod. Bettgest., 1 eleg. Klubgarnit. zu verkauf. Vorst. Graben 1b, 1 Tr. links.

Mod. Petrol.-Hängelampe bill. zu verkauf. Daselbst wird eis. 2pers. Bettgestell m. Aufl. gemalt. gekauft. Gr. Schwalbengasse 32 p.l.

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß

Am 16 Februar beginnt die bedeutsame Vortragsreihe von

Engelbert Graf, Stuttgart

1. **Der moderne Kapitalismus und die imperialistische Politik der Großmächte**
Vortragskursus 4 Abende: 16., 17. und 19. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz, und Donnerstag, den 18. Februar, in der Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)
2. **Das paneuropäische Verkehrsproblem**
Sonnabend, den 20. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz
3. **Jugend, Erwachsenengenerationen und proletarische Bewegung**
Montag, den 22. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula am Winterplatz
4. **Die Bauern, ihre Geschichte und Politik**
2 Abende. Dienstag, den 23., und Mittwoch, den 24. Februar, abends 7 Uhr. Vortragsort: Aula der Rechtstädtischen Mittelschule, Fleischergasse (Eing. Gertrudengasse)

Sammelkarten für alle 8 Vorträge 2.50 G
Kurzkarten (für 4 Vorträge) 1.25 G
sind erhältlich in der „Volksstimme" und in den Gewerkschaftsbüros, Karpfenseigen Nr. 26
Einzelkarten 50 P pro Abend an der Kasse

21119

Soeben ist erschienen:

PHILIPP SCHEIDEMANN, M. d. R.

Fürsten-Habgier

Die Forderungen der Fürsten an das notleidende Volk

Preis 35 Pfennig

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

MEINE TELEFONNUMMER
ist ab Montag, den 15. Februar 1926
700
Installationsbüro für Gas-, Wasser-, Kanalisations- und elektrische Lichtanlagen
OTTO HEINRICH KRAUSE
DANZIG / II. DAMM 15

Danziger Nachrichten

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Bei den Gärtnern leuchtet es farbenfreudig auf den Tischen. Hyazinthen rosa, weiß oder kräftig blau. Das Violett der Veilchen hebt sich wirkungsvoll von dem tiefen Rot der Tulpen ab. In zarten Tönen sind Primeln vertreten. Die Händler bieten Tannenzweige und die kräftig gefärbten künstlichen Blumen an. Sehr viel Aepfel sind wieder zu haben. 3, 4 und 5 Pfund kosten 1 Gulden. Apfelsinen preisen 4, 5 und 7 Stück 1 Gulden. Das Gemüse sieht frisch aus. Weißkohl kostet 10 Pfg., Rotkohl 20 Pfg., Mohrrüben kosten 15 Pfg., rote Rüben 20 Pfg. das Pfund. Das Bündchen an die Suppe soll 25 Pfg. bringen. Ein Pfund Zwiebeln kostet 30 Pfg. Für ein Pfund Rosenkohl werden 60 Pfg. gefordert. Das Pfund Grünkohl kostet 20 Pfg. Etwas Schnittlauch in Töpfchen ist für 50 Pfg. zu haben. Die Mandel Eier kostet 2,40—2,50 Gulden. Für ein Pfund Butter werden 1,90—2,60 Gulden verlangt. Sehr gute Butter soll 2,40 Gulden pro Pfund bringen. Noch immer sind sehr fette Gänse zu haben, das Pfund kostet 1 Gulden bis 1,20 Gulden, Enten werden mit 1,30—1,60 Gulden pro Pfund angeboten, Puten kosten 1 Gulden pro Pfund, gerupfte Hühner 2,50, 3,50—7 Gulden pro Stück. Für Fleisch zahlt man die Preise der Vorwoche.

Auf dem Fischmarkt sind Flundern, das Pfund für 45 Pfg., zu haben. Frische Heringe sind in größeren Mengen zu haben, das Pfund kostet 50 und 60 Pfg., 3 Pfund von den eingeschickten großen Heringen kosten 1 Gulden. Breitlinge werden mit 25 Pfg. pro Pfund angeboten, Pomucheln sollen pro Pfund 50 Pfg. bringen. **Traute.**

Eine Warnung des Elektrizitätswerks.

In letzter Zeit mehren sich die Betriebsstörungen im Kabelnetz der Stadt, welche durch Installationsarbeiten unbefugter Personen verursacht werden. Das Publikum wendet sich vielfach bei Vergebung derartiger Arbeiten nicht an die vom Senat zugelassenen Starkstrom-Unternehmer, sondern an andere Personen, um Ersparnisse zu erzielen. Da solche Arbeiten dann natürlich ohne Benachrichtigung des Elektrizitätswerks vorgenommen werden, sind häufig Kurzschlüsse und sonstige größere Störungen verursacht worden, welche nicht nur die elektrische Anlage des Auftraggebers und Hausbesitzers, sondern mitunter auch einen ganzen Straßenzug in Mitleidenschaft ziehen.

In allen solchen Fällen sieht sich das Elektrizitätswerk gezwungen, die Instandsetzungskosten von dem Auftraggeber einzuziehen, zumal die Ausführenden fast immer mittellos sind. Eine weitere Schädigung des Auftraggebers tritt oftmals auch dadurch ein, daß sich derartige fachunkundige Personen mehr oder minder schwere Verbrennungen zuziehen, die meist eine langwierige ärztliche Behandlung zur Folge haben. Die Kosten dafür gehen dann in der Regel ebenfalls zu Lasten des Auftraggebers. Letzterer handelt also in den meisten Fällen gegen sein eigenes Interesse, wenn er zu Installationsarbeiten sich nicht die vom Elektrizitätswerk zugelassenen Firmen, sondern an beliebige außenstehende Personen wendet.

Das Olivaer Schloß unter Denkmalschutz gestellt.

Auf Beschluß des Denkmalrats der Freien Stadt Danzig ist die Olivaer Schloßbesitzung in die Liste der geschützten Denkmäler eingetragen worden.

Unter Denkmalschutz gestellte Gelände sollen bekanntlich in ihrer natürlichen Beschaffenheit hinsichtlich ihrer Bodengestaltung, ihrer Pflanzen, ihrer Tierwelt usw. von jedem Eingriff durch Menschenhand verschont bleiben. Zur wirksamen Durchführung dieses Denkmalschutzes werden derartige Gelände in der Regel für die Allgemeinheit gesperrt.

Der Besuch des Schloßgartens bleibt zwar dem Publikum nach wie vor gestattet, jedoch sind die Besuchsordnungen genau zu beachten. Unbedingt verboten ist u. a. das Betreten der Parkanlagen außerhalb der Wege, sowie das Abpflücken von Zweigen und Blumen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldbußen, nicht unter 100 Gulden, geahndet.

Ein Rot-Kreuz-Abend fand gestern abend unter starker Beteiligung im großen Saal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses statt. Auf dem Programm war ein Vortrag einer der Führerinnen des deutschen Roten Kreuzes über „Nachkriegsaufgaben des Frauendienstes des Roten Kreuzes" angekündigt. Jedoch wurde der Vortrag im letzten Augenblick abgesagt. Statt dessen sprach eine Dame des Vorstandes Begrüßungsworte, in denen sie die weibliche Jugend zur Mitarbeit an dem Wirken des Roten Kreuzes für die Volkshygiene aufforderte und betonte, daß das Rote Kreuz Wert darauf lege, als unparteiisch im politischen und konfessionellen Sinne zu gelten. Unter Mitwirkung der Kapelle der Schutzpolizei, die Obermusikmeister Stieberitz dirigierte, fand sodann eine allerdings reichlich dilettantische Aufführung des Singspiels „Die Heimkehr aus der Fremde" von Felix Mendelssohn-Bartholdy statt.

Die Gerichtskosten bei Aufwertungsprozessen.

Der Rechtsausschuß des Volkstages lehnte einen deutschnationalen Antrag auf Ermäßigung der Gerichtskosten bei Aufwertungsprozessen ab, nahm dagegen einen Antrag des Genossen Dr. Kamnitzer an. Nach diesem Antrage werden die Gebühren nach dem deutschen Gerichtskostengesetz und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte der für Danzig geltenden Fassung bei Rechtsstreitigkeiten, die auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 7. April 1925 über den Ausgleich der Geldentwertung geführt werden, auf die Hälfte herabgesetzt. § 21 des Gesetzes über Ausgleich der Geldentwertung wurde wie folgt geändert:

Die Eintragung eines Ausgleichs nach den Vorschriften dieses Gesetzes in das Grundbuch, das Bahngrundbuch oder das Schiffsregister erfolgt frei von Gerichtsgebühren. Alle zu diesen erforderlichen Urkunden sind stempelfrei. In Rechtsstreitigkeiten über den Ausgleich der Geldentwertung wird die Vergleichsgebühr nach § 15, Ziffer 3, der Gebührenordnung für Rechtsanwälte nicht erhoben, wenn eine Verhandlungsgebühr nach § 3, Ziffer 2, a. a. O. zur Erhebung kommt.

Dieses Gesetz soll mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten. Es findet nur auf die noch nicht fällig gewordenen Gerichts- und Rechtsanwaltsgebühren Anwendung. Der so geänderte Gesetzentwurf ist bereits im Plenum des Volkstages angenommen worden, so daß das Inkrafttreten des Gesetzes baldigst zu erwarten ist.

Ein salomonisches Urteil.

Merkwürdige Selbstbezichtigung.

Die unverehelichte Anna J. in Danzig war früher Hausmädchen bei der Frau M. und nach mehreren Jahren schied man in Unfrieden. Die J. machte nun die Anzeige, daß sie mit der Frau M. Eier und Butter gestohlen hätte. Die J. sei eingestiegen und habe der M. zwei Mandel Eier und zwei Pfund Butter herausgereicht. Die beiden hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten.

Die Besitzerin der Eier und Butter kann über den Diebstahl nichts aussagen. Sie hat ihn auch nicht bemerkt. Er ist aber möglich. Die M. bestritt die Tat. Das Mädchen J. bleibt bei der Beschuldigung und Selbstbeschuldigung. Wem und was sollte das Gericht nun glauben? Einer von beiden hatte gelogen. Und wenn die J. gelogen hatte, war dann nicht auch die Selbstbezichtigung gelogen? Ist der ganze Diebstahl dann überhaupt erfolgt? Das Gericht kam zu folgender Ansicht: Die M. hat die Wahrheit gesagt und ist an einem Diebstahl nicht beteiligt. Sie war also freizusprechen. Die J. hat nur halb gelogen: Die M. war nicht bei dem Diebstahl. Sie hat aber die Wahrheit gesagt, indem man ihr Glauben schenkte, daß sie den Diebstahl ausgeführt hat und zwar als Einbruchsdiebstahl. Aber sie war dabei alleine. Auf Grund dieser Selbstbezichtigung wurde sie zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 3 Monaten verurteilt.

Das Urteil ist sehr hart, zumal der Tatbestand nur wenig geklärt erscheint.

Die Beratung des Jugendwohlfahrtsgesetzes.

Lange Zeit hat es gedauert, ehe der frühere Senat einen Gesetzentwurf über ein Jugendwohlfahrtsgesetz dem Volkstag vorgelegt hat. Endlich, am 8. Juli v. J., hat der alte Senat, nachdem der Volkstag zweimal durch Beschluß die baldige Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes gefordert hatte, dem Wunsche des Volkstages entsprochen. Warum man zur Vorlage eines solchen Gesetzentwurfes so lange Zeit gebraucht hatte, ist nicht recht ersichtlich, da man fast durchweg das deutsche Jugendwohlfahrtsgesetz abgeschrieben hat.

Zunächst waren die Koalitionsparteien der Ansicht, daß dieser Gesetzentwurf eine Unterlage zur gedeihlichen Verhandlung bilden dürfte, doch waren auch schon sofort Differenzen über die Zusammensetzung der Ausschüsse bei den Jugendwohlfahrtsämtern und auch über die Ausnahmestellung der unehelichen Mütter vorhanden. Bei der Beratung dieses Gesetzes aber bildeten sich weitere Streitpunkte heraus, die insbesondere dadurch hervorgerufen werden, daß man den ausführenden Organen, gestützt auf die Beweise der letzten Zeit, kein Vertrauen entgegenbringen kann.

So hat sich der soziale Ausschuß des Volkstages in unendlichen Sitzungen mit diesem Gesetzentwurf beschäftigt. Er hat in erster Lesung seine Beratungen auf die Erledigung der wichtigsten Streitpunkte zu Ende geführt. Der Gesetzentwurf dürfte aber im nächsten Monat vom Volkstag wohl endgültig zur Erledigung kommen. Es ist sehr fraglich, zu welchem Termin er in Kraft gesetzt wird.

Unser Wetterbericht.

Sonnabend, den 13. Februar 1926.

Allgemeine Uebersicht: Die Tiefausläufer der Teildepression über Mittel- und Westeuropa sind in Auflösung begriffen und die Ausbreitung hohen Druckes über dem ganzen Kontinent ist für die nächsten Tage zu erwarten. Kerne hohen Druckes liegen heute über Nordrußland und Südskandinavien, eine flache Depression über Norddeutschland und der südlichen Ostsee. In Zentraleuropa ist daher noch trübes und nebliges, stellenweise auch regnerisches Wetter vorherrschend. Im Kältegebiet Mittelskandinaviens bis nach Schottland ist die Temperatur noch etwas gesunken.

Vorhersage: Zunächst noch diesig und neblig, verbreitete Regenschauer, später aufklarend bei teilweise auffrischenden Winden. Temperatur um 0 Grad. Folgende Tage aufklarend, kühler. Maximum: + 3,0; Minimum + 1.4.

Wilhelm-Theater. Der neue Lachschlager mit Heinrich Prang in der Hauptrolle „Heinrich in der Klemme" bleibt vorerst noch auf dem Spielplan. Auch bleibt die außerordentliche Vergünstigung der niedrigen Volkspreise in Kraft. Diese Ermäßigung hat auch für Sonntag Gültigkeit. Am Faschingsdienstag veranstaltet Heinrich Prang mit seinem Ensemble in den Räumen des Wilhelm-Theaters ein echt kölnisches Faschingsfest nebst Maskenball. Die Veranstaltung soll getreu den rheinischen Bräuchen aufgezogen werden. Für Stimmung und vielseitige Belustigungen wird bestens gesorgt sein.

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Temerowski, Breitgasse 17, Tel 5242, Geburtshelfer; Dr. H. Mayer, Elisabethwall 7, Tel. 1375; Dr. Borowski, Langgarten 28, Tel. 2629, Geburtshelfer; in Langfuhr: Dr. Hoffmann, Hauptstraße 10, Tel. 419 20; Frl. Dr. Bieber, Mirchauer Weg 17, beide Geburtshelfer; in Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 5134, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Sonntagsdienst üben aus in Danzig: Dr. Herzberg, Langer Markt 11; Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 30; in Langfuhr: Dr. Heintz, Hauptstraße 88.

---

dem Orchester, und zwar unbedingt, den Siegerpreis zuerkennt. Nur ein kleiner Teil der Zuhörer vermag sich einen vollen Begriff zu machen von den oft kaum überwindbaren Schwierigkeiten, die sich dem Einüber da auf Schritt und Tritt entgegenstellen. Kuns außergewöhnliches Können als Dirigent und sein inniges Verhältnis zu diesem Werk, das man nicht einfach dirigieren kann, sondern in allen seinen Phasen durchlebt haben muß, gaben ihm erst vollends die ruhige Ueberlegenheit, mit der er den hundertgliedrigen Organismus zusammenhielt, so daß kaum die leiseste Trübung einzutreten vermochte. Kun gebührt der Dank für diesen Abend, ihm und dem Orchester, in erster Linie.

Wenn man daneben bedenkt, daß Oberspielleiter Schmid für die Ausstattung nahezu keine finanziellen Mittel zur Verfügung standen, ja, daß ihm sogar infolge der dringenden Sparmaßnahmen der künstlerische Beirat entzogen wurde, so muß dem, was er geschaffen, unbedingt Anerkennung gezollt werden. Waren seine Bilder auch nicht verschwenderisch, so paßten sie sich doch in der Farbe dem Charakter des Werkes gut an.

Aus dem Kreise der Solisten, an deren Musikalität der Komponist unerhörte Anforderungen stellt, hob sich recht bedeutsam die Els der Hilde Kamieth heraus. Das Dämonische dieses Weibes blieb sie freilich ganz schuldig, verlegte dagegen, nicht zuungunsten der Partie, das Schwergewicht auf die Leiden, die aus dem Dualismus dieses Wesens kommen. Die Vornehmheit ihrer dramatischen Gestaltung trug die schwüle Liebesszene in eine höhere Sphäre, wie die Künstlerin überhaupt durch die ganze dezente Art ihres Spiels, das vor allem das Gemütvolle betont, das Interesse an dem Schicksal der zwiespältigen Frau in hohem Maße und bis zuletzt wachzuhalten wußte. Auch gesanglich bot sie mit ihren schönen Mitteln sehr viel Schönes.

Fredy Busch hatte daneben keinen leichten Stand. Vor allem war er kaum ein Troubadour, der durch jugendliche Beweglichkeit und strahlende Erdenseligkeit zu fesseln wußte, und das Visionäre des Nachspiels fand nicht einmal Andeutung. Aber den großen lyrischen Tonlinien ging er erfolgreich nach, wobei ihn sein schöner Tenor dienstbereit unterstützte.

Bruno Korell sang den guten Narren edel und sicher. Schauspielerisch war er wieder der geistvolle, innerliche Gestalter, der das Menschliche dieser Figur in rührender Art zur Geltung brachte.

Die zahlreichen kleineren Partien gerieten fast durchweg recht erfreulich. Alfred Schütz (König) und Paul Bresser Vogt waren wertvolle Sänger; die köstliche Type eines mittelalterlichen verliebten Junkers stellte Richard Lubewigs, und Walter Mann war als Kanzler in Maske und Mienenspiel von starker Eindruckskraft. **Willibald Omankowski.**

Denkt an die notleidenden Kinder

Besucht am Montag, den 15. Februar, das

Wohltätigkeitskonzert der Arbeiterwohlfahrt

Stadttheaterorchester unter Leitung von Operndirektor Kun.

Programm: Beethoven und Mozart.

Eintritt im Vorverkauf 1 Gulden. :: Abendkasse 1,50 Gulden.

Beginn 7½ Uhr im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Wochenspielplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, den 14. Februar, nachm. 2½ Uhr: Kleine Preise! Zum 30. und letztenmal! „Der Schneemann". Abends 7 Uhr: „Der Schatzgräber". — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Der fröhliche Weinberg". — Dienstag, abends 7½ Uhr (Serie II): „Der letzte Kuß". — Mittwoch, abends 7½ Uhr: Gastspiel Hans Batteux, Berlin. „Die Fledermaus". (Eisenstein, Hans Batteux als Gast.) — Donnerstag, abends 7 Uhr (Serie III): „Aida". — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): Zum erstenmal! „Heinrich IV.", Tragödie von Luigi Pirandello. — Sonnabend, abends 7½ Uhr: (Dauerkarten haben keine Gültigkeit) „Der fröhliche Weinberg". — Sonntag, abends 6 Uhr: „Die Meistersinger von Nürnberg". — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): Gastspiel Hans Batteux, Berlin. „Die Fledermaus". (Einstein, Hans Batteux als Gast.)

Auf dem Holzfelde verunglückt ist der 32 Jahre alte Arbeiter Friedrich Balsam aus Rückfort. Er war in der Nähe der Breitenbachbrücke mit dem Verladen von Holz beschäftigt, als ein Holzstapel umstürzte und B. erfaßte. Mit einem Unterschenkelbruch wurde der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft.

Platzmusik auf dem Langen Markt. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Sonntag, den 14. d. M., von 12 Uhr mittags ab, auf dem Langen Markt.

Filmschau.

U.-T.-Lichtspiele. Es ist für einen Filmkritiker keine erfreuliche Aufgabe, wenn er einen Film herunterreißen muß, schon deshalb nicht, weil ihm selbst der Film keinen Genuß bereitet hat. Die Kinodirektionen sollten dafür auch Verständnis haben, denn wenn das Kinopublikum durch eine Lobhudelei in der Presse über einen schlechten Film getäuscht wird, glaubt es auch schließlich nicht mehr einer günstigen Filmkritik über einen wirklich lobenswerten Film. Nach diesem notwendigen Vermerk wollen wir feststellen, daß die Hauptnummer des diesswöchentlichen Spielplans der U.-T.-Lichtspiele nicht verrissen werden braucht. „Das Mädchen mit der Protektion" ist ein Lustspielschlager der Ufa, der zwar nicht an die Meisterwerke von Lubitsch heranreicht, aber immerhin sich weit über den Filmdurchschnitt erhebt. Ossi Oswalda spielt eine junge schöne Provinzlerin, der es in der Großstadt gelingt, in kurzer Zeit zum Stern eines Revue-Theaters zu werden. Voll von köstlichem Humor sind die Bilder aus der Heimat dieses Protektionsmädchens, einem abgelegenen Kleinstädtchen. Sehr lehrreich und dabei recht unterhaltsam ist ein Verkehrsfilm der Ufa, der recht interessante Bilder aus dem Berliner Straßenleben bringt.

Lichtspiele Langer Markt. Seit gestern läuft hier der zehnaktige Film „Die Mühle von Sanssouci". Obzwar es sich durchaus um ein Erzeugnis handelt, das der Fridericusmode entgegenkommt, kann dem Film das Zeugnis ausgestellt werden, daß er Aufnahmen und Handlung aufweist, die ihn sehenswert machen. Goldener altberliner Humor, das ganze bürgerliche Berlin der Fridericianischen Zeit mit seinen gemütlichen Tanzabenden und seiner Kleiderpracht ist hier zu neuer Lebendigkeit erstanden. Der Ufa-Eilbericht bietet wieder eine reiche Auswahl interessantester Zeitbilder.

Odeon-Theater. „Halbseide" ist einer jener Filme, bei denen es gar nicht auf das Was ankommt, sondern nur auf das Wie. In den kleinsten Einzelzügen merkte man die Hand eines Regisseurs von Rang. Wie der Titel schon sagt, schildert der Film ein gewisses Berliner Milieu. Wie man die Einflüsse dieser Umgebung entweder aufnehmen oder ablehnen kann, zeigt er an dem Beispiel eines Serviermädchenpaares. — „Ehemann auf Zeit" zeigt, daß das Humoristentalent nicht Gemeingut der Familie Chaplin ist. Sid Chaplin, der Bruder Charlies ist blaß und farblos und reizt eher zum Weinen als zum Lachen.

Die Rathaus-Lichtspiele zeigen ab Dienstag in ihrem neuen Programm den Film „Die Frau im Feuer" mit Asta Nielsen. Es ist überflüssig, das wundervolle, durchgeistigte Spiel dieser Frau hervorzuheben. Jeder, der Asta Nielsen kennt, weiß, daß die Leistungen dieser Künstlerin jedesmal eine Offenbarung bedeuten. — Grigor Chmara als Kammerdiener und Alfred Abel als Fabrikbesitzer Fennhofer waren ihr verständnisvolle Partner. Die Handlung umspinnt in wirkungsvoller Weise die Tragödie einer Prostituierten. — Der zweite Film: „Verleumdet", ist einer der üblichen amerikanischen Filme, in denen die bürgerlichen Ehrbegriffe in kitschig sentimentaler Form gefeiert werden. An dem Film sind allerdings gute Naturaufnahmen zu loben.

Film-Palast Langfuhr bringt einen Film unter dem Titel „Tragödie". Sein Inhalt — das Lied der Liebe — erhebt sich nicht weit über das Mittelmäßige, dafür gibt er aber den Darstellern vortreffliche Gelegenheit für Gestaltung. Die Hauptrolle Gräfin Maria wird von Henny Porten ganz hervorragend durchgeführt. „Grüß mir das blonde Kind am Rhein", bringt schöne Landschaftsbilder.

Aus der Geschäftswelt. Die Ferberhaus-Zigarette für 3 Pfg. wird immer mehr als eine Höchstleistung der Danziger Zigarettenindustrie in Qualität und Verpackung erkannt. Diese Zigarette wird heute von den größten Zigarettenkennern, die eine wirklich gute Zigarette rauchen wollen, bevorzugt. Sie soll die Zigarette sein, die in der 3-Pfennig-Preislage am meisten geraucht wird.

Die Firma Otto Heinrich Krause, Installationsgeschäft, hat ab Montag die Telephonnummer 700.

Wasserstandsnachrichten vom 13. Februar.

Strom-Weichsel	12. 2.	11. 2.	Graudenz	+2,55	+2,62
Krakau	—2,21	—2,28	Kurzebrack	+2,99	+2,98
	12. 2.	11. 2.	Montauerspitze	+3,46	—2,24
Zawichost	+1,59	+1,87	Piekel	+2,59	+2,33
	12. 2.	11. 2.	Dirschau	+2,61	+2,27
Warschau	+2,01	+2,11	Einlage	+2,02	+1,93
	12. 2.	12. 2.	Schiewenhorst	+2,30	+2,29
Plock	+2,16	+1,17	Nogat-Wasserst.		
	13. 2.	12. 2.	Schönau O. P.	+6,62	+6,60
Thorn	+2,23	+2,32	Galgenberg O. P.	+4,62	+4,60
Fordon	+2,27	+2,40	Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00
Culm	+2,25	+2,39	Anwachs	+	+

Eisbericht der Stromweichsel vom 13. Februar 1926.

Von der ehem. Landesgrenze bis zur Mündung Eistreiben in ein Drittel Breite bzw. vereinzelte Schollen.

Sämtliche Eisbrechdampfer liegen in Einlage.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

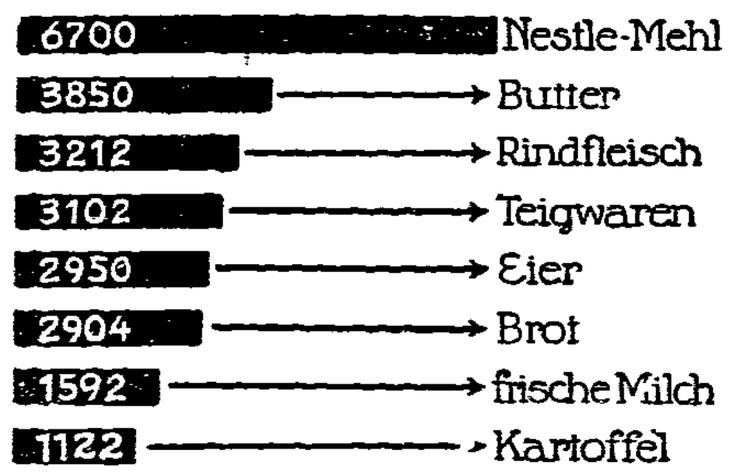
Was ist Nestle's Kindermehl?

Nestle's Kindermehl ist wohl jedermann bekannt, existiert es doch seit über einem halben Jahrhundert. Dieser Umstand allein zeugt schon für seine Güte, denn nur ein gutes Erzeugnis sichert sich einen dauernden Erfolg! — Nichtsdestoweniger erscheint es nicht unangebracht, von Zeit zu Zeit auf die vorzüglichen Eigenschaften dieses für die Kindererernährung und damit für die Volkswohlfahrt so wichtigen Nährmittels hinzuweisen, dessen Vervollkommnung entsprechend dem jeweiligen Stande der Wissenschaft sich die Hersteller stets haben angelegen sein lassen. —

Nestle's Kindermehl ist in der Tat:

1. Ein vollwertiges Nährmittel:

Der Nährwert des Nestle-Mehls, verglichen mit anderen Nahrungsmitteln (unter Zugrundelegung gleichen Gewichts), nach der Formel von Sherman:



Dabei ist Nestle's Kindermehl kein künstliches Produkt, sondern ein Erzeugnis aus **natürlichen** Stoffen, deren ursprünglicher Nährwert durch ein auf den letzten Erfahrungen der Wissenschaft fußendes Veredelungsverfahren bedeutend gehoben wird.

Man achte beim Einkauf auf den Namen „Nestle" und lasse sich kein anderes Erzeugnis als angeblich „ebenso gut" aufreden! **Für die Kleinen ist das Beste gerade gut genug!**

2. Ein leicht verdauliches Nährmittel:

Der Umstand allein, daß ein Erzeugnis nach der chemischen Analyse einen hohen Nährgehalt besitzt, besagt natürlich noch nicht, daß dasselbe sich auch als Kindernährmittel eignet. Was nützt in der Tat ein noch so hoher theoretischer Nährwert, wenn die Nahrung vom Magen nicht verdaut wird! Nestle's Kindermehl jedoch ist auch leicht verdaulich und kann selbst vom schwächsten Säuglingsmagen gut vertragen werden. Nestle's Kindermehl ist nämlich kein rohes „Mehl" im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern in gewisser Hinsicht eine **halb vorverdaute** Nahrung, deren Assimilierung vom Organismus keine großen Anstrengungen erfordert. Die auf wissenschaftlicher Grundlage vorgenommene Mälzung insbesondere, die im Verlaufe der Fabrikation mittels frischer Diastase stattfindet, bewirkt die Ueberführung der im Weizenmehl enthaltenen schwerverdaulichen Stärke in lösliche und leicht assimilierbare Stoffe. Infolge seiner bei höchstem Nährwert leichten Verdaulichkeit ist Nestle's Kindermehl daher in hervorragendem Maße geeignet, die fehlende Muttermilch zu ersetzen oder neben der Muttermilch als Zusatznahrung zu dienen. Daß das Nestle-Mehl auch von größeren Kindern, sowie von schwächlichen oder magenkranken Erwachsenen mit Vorteil genommen werden kann, versteht sich nach obigem von selbst.

3. Ein vitaminreiches Nährmittel:

Wir wissen heute, welch' große Bedeutung den Vitaminen für die menschliche Ernährung zukommt. „Vitamin" ist ein wissenschaftlicher Ausdruck und bedeutet soviel wie „Lebensstoff". Denn ohne Vitamine kein Leben! Es ist nun ohne weiteres einleuchtend, daß gerade der kindliche Körper diese Lebensstoffe ganz besonders benötigt, ist er doch im Wachstum und in der Entwicklung begriffen. Eine gute Kindernahrung muß also auch vitaminreich sein. — Dies ist der Fall mit Nestle's Kindermehl! Sowohl das Weizen- und Malzkorn, wie auch die frische Kuhmilch, die zu seiner Bereitung dienen, enthalten aktive Vitamine in genügender Menge. Diese Vitamine jedoch wirksam zu erhalten, ist nur durch Anwendung eines besonderen Fabrikationsverfahrens möglich, denn die Vitamine vertragen keine Hitze. Die bei der Herstellung von Nestle's Kindermehl verwendete Milch wird daher weder gekocht noch sterilisiert, sondern bei **niedriger** Temperatur verdampft, was durch Anwendung des Vakuums (Luftverdünnung) im Verdampfapparat ermöglicht wird. Auf diese Weise bleiben die Vitamine voll erhalten und der Gebrauch des Nestle-Mehls kann daher keine Gesundheitsstörungen verursachen, wie sie sich bisweilen bei Verwendung von vitaminlosen Kindermehlen oder den im Haushalt bereiteten Schleim- und Mehlabkochungen einstellen.

Folgerung: **NESTLE'S KINDERMEHL ist somit die ideale Kindernahrung, denn es entspricht den Anforderungen der Wissenschaft, sowie den Bedürfnissen des kindlichen Organismus!**

(Schutzmarke)

(hergestellt in der Schweiz unter Verwendung kräftiger Alpenmilch)

(Erhältlich in Apotheken und Drogerien usw. zum Preise von 2.50 Gulden per Dose. — Nestle Gesellschaft, Danzig.)